ALLGEMEINE

SPORT-ZEITUNG.

WOCHENSCHRIFT FÜR ALLE SPORTZWEIGE.

PRANUMERATIONS-PREISE
mit portofreier Zusendung.
FÜR OESTERREICH-UNGARN . . . . . 20 FL. = 40 K.
„ DEUTSCHLAND . . . . 36 MARK.
„ FRANKREICH, BELGIEN UND ITALIEN . 48 FRCS.
„ ENGLAND . . . . 1 PF. ST. 16 SH.

EINZELNE NUMMERN: 40 KR.

HERAUSGEGEBEN UND REDIGIRT
von
VICTOR SILBERER.

ERSCHEINT JEDEN SONNTAG.

REDACTION UND ADMINISTRATION:
WIEN
I., „ST. ANNAHOF".
MANUSCRIPTE WERDEN NICHT ZURUCKGESTELLT.
UNFRANKIRTE SENDUNGEN WERDEN NICHT ANGENOMMEN.

No. 96. | WIEN, SONNTAG DEN 8. DECEMBER 1895. | XVI. JAHRGANG.





INHALT DER HEUTIGEN NUMMER:







ALLGEMEINE

SPORT-ZEITUNG.

WOCHENSCHRIFT FÜR ALLE SPORTZWEIGE.

HERAUSGEBER UND REDACTEUR: VICTOR SILBERER.

UNFRANKIRTE SENDUNGEN WERDEN NICHT ANGENOMMEN. MANUSCRIPTE WERDEN NICHT ZURÜCKGESTELLT.

ADRESSE FÜR TELEGRAMME: „SPORTSILBERER WIEN".

WIENER TELEPHON: NR. 393.

CHECK-CONTO NR. 814.594 BEIM K. U. K. POSTSPARCASSEN-AMT CLEARING-VERKEHR.

Alle Einsender werden gebeten, ihren vollen Namen und ihre genaue Adresse anzugeben, und bei Beiträgen für die Zeitung das Papier nur auf einer Seite zu beschreiben.

WIEN, SONNTAG DEN 8. DECEMBER 1895.

ZUR LAGE DES HINDERNISSSPORTS.

Während in Frankreich der Hindernisssport sich schon seit Langem vollwerthig neben dem Flachrennsport behauptet und ihm auch in Deutschland eine hervorragende Stellung eingeräumt worden ist, galt er in Oesterreich-Ungarn bisher immer nur als das Stiefkind des Rennsports im Allgemeinen. Verschiedene Bemühungen, die zu seiner Hebung gemacht worden sind, scheiterten an den mannigfachsten Gründen. Theils war die Sache nicht richtig oder doch nicht mit der nöthigen Energie angefasst worden, theils wurden die in dieser Hinsicht gefassten Pläne durch den mehr oder minder passiven Widerstand zerstört, welcher innerhalb der schwarzgelben Pfähle dem Hindernisssport überhaupt entgegengebracht wird. Man kann sich bei uns der aus dem in so vieler Richtung conservativen England stammenden Ansicht nicht entwinden, dass der Sport zwischen Flaggen illegitim sei, und so konnte dieser nie zur Geltung gelangen. Ja, er sank in seiner Bedeutung immer mehr und mehr herab, die Hürdenrennen und Steeple-chases in Wien zumal erregten in den letzten Jahren oft nur ein spöttisches und mitleidiges Lächeln. Dass unter solchen Umständen an eine ganz gewaltige Remedur gedacht werden musste, wollte man den Hindernisssport nicht gänzlich verkümmern lassen, war wohl selbstverständlich. Und so kam man denn in den maassgebenden Kreisen auf die Idee, dem Sport zwischen Flaggen eine eigene Heimstätte im grossen Style zu errichten, Kottingbrunn ward geschaffen.

Mit der Gründung des neuen Platzes ist aber nicht allein gedient, der Hindernisssport bedarf durchwegs einer gründlichen Organisation. Vor Allem muss der Hindernisssport in den Dienst der Vollblutzucht gestellt werden. Die Zeiten, wo die Steeple-chases Jagdrennen im wahren Sinne des Wortes waren, ohne auf die Zucht als solche einen Einfluss ausüben zu wollen, sind auf dem Continent vorüber. In England, wo jahraus jahrein ein alter Wallach die Grand National Steeple-chase in Liverpool zu gewinnen pflegt, ist man den alten Traditionen treu geblieben und wird die einmal bestehenden Grundsätze auch wohl nicht ändern, erstens aus Bequemlichkeit und zweitens aus dem Grunde, weil man continentalen Neuerungen, auch wenn sie von noch so grossem Erfolge begleitet sind, jenseits des Canals gar keine Beachtung schenken will. Das erste Programm für Kottingbrunn wird am besten zeigen, welches Ziel sich eigentlich die Gründer der neuen Bahn gesteckt haben. Es ist zu hoffen, dass ihr Augenmerk auf die Hebung der Landes-Vollblutzucht gerichtet sei, wie das auch in Frankreich der Fall ist, wo die »Société des Steeple-chases« so grosse Erfolge errungt. Dies würde in der That auf den Rennsport in Oesterreich-Ungarn von unermessbarem Einflusse sein. Der ganze Rennbetrieb würde dadurch eine Stütze erhalten, wie sie besser nicht gegeben werden konnte, und in wenigen Jahren würden sich die Folgen in einer Weise bemerkbar machen, welche von dem wohlthuendsten Einfluss auf die sportlichen Verhältnisse im Allgemeinen sein müssten.

Freilich kann dieses Endziel nur schrittweise erreicht werden. Im Anfange werden wohl mehr internationale Concurrenzen ausgeschrieben werden müssen. Dabei darf nun das Bestreben nicht ausser Acht gelassen werden, der eigenen Landes-Vollblutzucht materiell so viel als möglich zu nützen. Will man nun den Hindernisssport in den Dienst der Zucht stellen, so kann dies nur dadurch geschehen, dass man die grössten der internationalen Hindernissrennen in Kottingbrunn als Zuchtprüfungen ausschreibt, das heisst, als Altersgewichtsrennen für Hengste und Stuten. In diesem Princip liegt der Grundstein, auf welchem man den ganzen Hindernisssport als Förderer der Vollblutzucht aufbauen muss. Dieses Princip ist nun freilich nicht gar so leicht durchzuführen. Bekanntlich kommen bei Altersgewichtsrennen nie so grosse Felder zusammen als bei Handicaps. Indessen hat die »Société des Steeple-chases de France« bewiesen, dass die Grand Steeple-chase de Paris, seitdem dieselbe in ein nur Hengsten und Stuten offenes Altersgewichtsrennen umgewandelt worden ist, sich über kleine Felder nicht beklagen durfte, ganz im Gegentheil, es sind stets stattliche Gesellschaften zum Start gegangen.

Ferner konnte man durch Ausschreibung grösserer Rennen für inländische Pferde die Besitzer von Hindernissställen zwingen, ihr Material aus den Flachrennställen zu recrutiren. Wenn in einem Lande der Hindernisssport so ernst betrieben wird, als z. B. in Frankreich, so wird sicherlich bald das allseitige Bestreben zu Tage treten, wirklich gute Pferde, welche auch auf der Flachbahn eine Rolle zu spielen verstanden haben, für Hindernissrennen zu erwerben, und sobald dieses Symptom zu Tage tritt, ist der Erfolg des Hindernisssports gesichert. Das würde zunächst auch den Flachrennställen sehr zu statten kommen und die bisherige Gepflogenheit ändern, nur solche Pferde zum Hindernissmetier zu verwenden, welche auf der Flachbahn gar nichts oder nur wenig leisten konnten, das würde ferner auch die Besitzer von Flachrennställen ermuthigen, mit diesem oder jenem Pferde einmal das Glück auf der Hindernissbahn zu versuchen, kurz, es würde auf diese Weise die Anzahl der Hindernisspferde wachsen, interessante Rennen und stark besetzte Felder wären die nächsten Folgen.

Niemals kann bei der Organisation des Hindernisssports eine allzu grosse Importation von ausländischem Pferdematerial gutthun, denn wenn man in England und Frankreich gutes Material kauft, das, beiläufig bemerkt, sehr theuer ist, und dieses Material im Inlande ausnützen will, so muss man entsprechende Rennen dazu haben. Eine allzu grosse Rücksichtnahme auf die importirten Pferde hindert aber natürlich wieder die Berücksichtigung des inländischen Materials und in weiterer Folge eine rasche Entwicklung des nationalen Hindernisssports. Im eigenen Lande muss man das gute Material suchen und wird es zweifellos finden, wie man ja auch in Deutschland eine *Wellgunde*, einen *Meistersinger*, einen *Bastard* und eine *Lotte* fand. An diesem Princip muss man festhalten, will man in dem Hindernisssport ein Förderungsmittel der Vollblutzucht erblicken.

NENNUNGEN FÜR BADEN-BADEN.

Am 30. November war ein wichtiger Termin für Baden-Baden, denn an diesem Tage hatten die Nennungen, beziehungsweise die Reugelderklärungen für die beiden grössten Rennen des Meetings im Oosthale zu erfolgen. Es ist in den letzten Jahren so viel über das Aufblühen des herrlich gelegenen Rennplatzes in Iffezheim geschrieben worden, Ursachen und Wirkungen dieses prächtigen Gedeihens von Baden-Baden wurden so ausführlich besprochen, dass es wohl nicht nöthig ist, hier noch einmal näher darauf zurückzukommen. Nachdem es noch vor wenigen Jahren geschienen hatte, als ob die Tage von Baden-Baden gezählt wären, steht heute der Internationale Club so fest consolidirt da wie nie vorher. Mit welch felsenfestem Vertrauen er der Zukunft entgegenblickt, das haben erst vor einiger Zeit die gewaltigen Preiserhöhungen für den Grossen Preis von Baden 1897 und für den Preis von Iffezheim 1898 gezeigt, für welche zwei Concurrenzen an dem genannten Tage die Meldungen abzugeben waren.

Der letzte »Wochen-Rennkalender« publicirt zwar noch nicht die vollständigen Engagements, da ihm bis zur Zeit seiner Herausgabe noch nicht die Resultate bei den Nennungsstellen Paris und London zugemittelt worden waren. Doch lässt sich aus den vorliegenden Meldungen die Thatsache constatiren, dass die Antheilnahme an den internationalen Concurrenzen in Baden-Baden stetig im Wachsen begriffen ist. Für den Grossen Preis von Baden 1898 wurden aus Oesterreich-Ungarn 21 Pferde gemeldet, und zwar von älteren Pferden *Eltoli*, *Gomba*, *Trivial*, *Ranavalo*, *Bentinck*, *Embrocation*, *St. Vertugarde*, *Eiffelthurm* und *Joschko*; der Rest besteht aus derzeit einjährigen Pferden. Aus Deutschland können von bereits bewährten Kämpen *Sperber*, *Uccella*, *Ulema*, *Seeadler*, *Monte Carlo* und *Meli-Melo* sich um den Goldpokal bewerben, Italien ist durch zwei *Melton*-Töchter des Signor C. Calderoni, Signor F. Scheibler's

Suliman und Graf Turati's *Jasminum* und *Marignano*, Russland durch Herrn Stanislaus von Sonnenberg's *Pirouette* vertreten. Noch bedeutender sind die Nennungen für den Preis von Iffezheim 1898, der in diesem Jahre zum ersten Male mit 80.000 Mk. dotirt sein wird. Für diese Dreijahrigen-Concurrenz sind aus Deutschland 129, aus Oesterreich-Ungarn 49, aus Frankreich 38, aus Italien vier und aus Belgien eine Unterschrift eingegangen, wahrend aus England noch jede Nachricht fehlt. Im Vorjahre kamen 140 deutsche, 48 österreichisch-ungarische, 36 französische und 25 englische Nennungen ein, ferner zwei belgische, eine hollandische und eine italienische. Bekanntlich haben in diesem Rennen die Producte von unprobirten Hengsten oder noch nicht erprobten Stuten Gewichtserleichterungen von vier bis zehn Pfund. Die meisten Nennungen kamen aus Oesterreich-Ungarn, und zwar engagirte Herr Aristide Baltazzi nicht weniger als sechzehn Vertreter der diesjahrigen Napagedler Aufzucht, welche zumeist von *Stronsian* oder *Master Kildare* gezogen sind. Das Inland wird weiters noch durch Erzherzog Otto (3 Nennungen), Graf Tassilo Festetics (4), Graf Moriz Esterházy (2), Baron Nathaniel Rothschild (1), Baron Gustav Springer (2), Frau Mathilde von Kodolitsch (3), Herrn Rudolf Ritter Wiener von Welten (3), Rittmeister Arthur Trankel (3) und Herrn Richard Wahrmann (5) vertreten.

Brillant ausgefallen sind auch die Reugelder für den Preis von Iffezheim 1897 und für den Grossen Preis von Baden 1896. In der ersteren Concurrenz, für welche seinerzeit 253 Unterschriften abgegeben worden waren, sind 101, im nachstjahrigen Goldpokal 51 Pferde stehengeblieben. Dieses letztere Rennen kann ein Sensationsereigniss ersten Ranges werden, und ist es sehr wahrscheinlich, dass hier die Vertreter der Zucht von vier Landern aufeinandertreffen. Oesterreich-Ungarn kann sich keinen besseren Vertreter wünschen, als den Derbyheros von 1895, *Tokio*, dem im Oosthale Gelegenheit geboten wird, seine in England erlittenen Niederlagen auszuwetzen. Nachst dem grandiosen *Talpra Magyar*-Sohne stehen *Eltoli*, der bereits einmal in Baden-Baden siegreich gewesene *Trivial*, *Barrister*, *Voltigeur*, *Chasseur d'Afrique*, *Vignola* und *Emigrant* bereit, für die inlandische Zucht einzutreten. Auch Frankreich hat ein ernstes Wort mitzusprechen. *Cherbourg*, der Zweite im diesjahrigen Jubilaumspreis, *Brin d'Or*, *Satan*, *Clairvoyant* und *Ermeric* sind sicherlich nicht zu unterschatzende Gegner. Aus England kann *The Owl* nach Baden-Baden kommen. Der *Wisdom*-Sohn war bekanntlich heuer einer der besten englischen Dreijahrigen, und sein Sieg in den Newmarket Stakes über *Solaro*, *Sir Visto* und *Kirkconnel* lasst sein Konnen in denkbar günstigstem Lichte erscheinen. Im Jahre 1886 hat zum letzten Male ein Englander, Mr. T. Jennings' *Néro*, den Grossen Preis von Baden gewonnen. Vielleicht gelingt es dem Hengste des Sir John Blundell Maple gerade ein Decennium spater, den Erfolg von *Néro* zu wiederholen. Mit den Chancen der Deutschen sieht es im nachstjahrigen Goldpokal gerade nicht besonders gut aus. Wenn nicht *Gloire de Dijon*, die eigentlich ihrer Abstammung nach eine Englanderin ist, zum Siege gelangt, die anderen Trager deutscher Farben werden weder *Tokio* schlagen, noch auch den Ansturm der Franzosen abwehren können. Die Besten unter ihnen sind *Sperber*, *Monte Carlo*, *Rondinelli*, *Uccella*, *Erzlump* und *Ulan*, und von diesen ragt wohl keiner an *Tokio* heran. Wir geben nachstehend die Liste der stehengebliebenen Pferde mit den ihnen bis nun zukommenden Gewichten:

Almenrausch 4j.*)	58½	Kg.	Ulan 3j.	52½	Kg.
Corail 3j.	56	»	Uccella 3j.	51	»
Trébons 3j.	56	»	Clairvoyant 3j.	58	»
Rêveur 3j.	56	»	Daphnis 3j.	58	»
Gondola 3j.	51	»	Gloire de Dijon 4j.	60½	»
Sans Peur 3j.	52½	»	Seemarchen 3j	51	»
Vlan 3j.	52½	»	The Owl 4j.	67½	»
Verve 3j	51	»	Dahlmann 3j.	52½	»
Sperber 5j.	64	»	Rondinelli 3j.	52½	»
Palmzweig 4j.	58½	»	Blandy 6j.	66	»
Goldregen 3j.	52½	»	Grössenwahn 3j.	52½	»
Fürstenstein 3j.	52½	»	Imker 3j.	52½	»
Eva 3j.	51	»	Merowinger 4j.	58½	»
Taubenteufel 3j.	52½	»	Monte Carlo 3j	52½	»
Koryphae 3j	51	»	Emigrant 3j.	52½	»
Satan 4j.	64	»	Brin d'Or 3j.	58	»
Chasseur d'Afrique 3j.	52½	»	[illegible]s 3j.	[illegible]	»
Sarcelle 3j.	56½	»	Vignola 3j.	51	»
Robert 4j	58½	»	Eltoli 4j.	62	»
Erzlump 3j.	52½	»	Karudatta 3j.	52½	»
Komet 3j.	52½	»	Ermeric 3j.	56	»
Schwarzwald 3j.	52½	»	Indoustan 3j.	56	»
Seeadler 3j.	52½	»	Tokio 4j.	66	»
Cherbourg 4j	65½	»	Barrister 3j.	51	»
Kassandra 3j	51	»	Trivial 3j.	54	»
			Voltigeur 3j.	52½	»

*) Das Alter der Pferde ist mit dem Concurrenzjahre gerechnet.

ZUR STATISTIK.

IV.

Der letzte Abschnitt in der Statistik über die Rennen in Oesterreich-Ungarn sei den erfolgreichen Reitern gewidmet. Um mit den Herrenreitern zu beginnen, so ist die Zahl derjenigen, welche wenigstens ein Rennen gewonnen haben, heuer noch grosser als im Vorjahre, da den 51 erfolgreichen Herrenreitern von 1894 diesmal 58 gegenüberstehen. Den ersten Platz nimmt in der untenstehenden Liste Rittmeister Leopold Hoffmann ein. Er hat zwar nicht mehr Siege errungen als Oberlieutenant Oscar Calm, hat aber drei zweite Platze mehr zu verzeichnen. Rittmeister Hoffmann, welcher zumeist seine eigenen Pferde gesteuert hat, verfügt bekanntlich über ein so zahlreiches Material wie kein zweiter Officier. Er hat gegen das verflossene Jahr einen gewaltigen Fortschritt zu verzeichnen. Wahrend er in der vorvergangenen Saison blos fünf Sieger geritten hat, steuerte er heuer nicht weniger als 31 Sieger. Dabei absolvirte er mehr Ritte als je zuvor ein Herrenreiter in einem Jahre im Inlande. Rittmeister Hoffmann besitzt zweifellos eine grosse Dosis Unerschrockenheit. Er lasst sich durch Unfalle keineswegs in seiner Passion storen und scheint ganz das Zeug in sich zu haben, der Nachfolger des Oberlieutenants Béla v. Lazar zu werden, der eine Reihe von Jahren hindurch das Championat inne gehabt hatte. Seinen vorjahrigen Record verbessert hat auch Oberlieutenant Oscar Calm, der 31 Siege und 19 zweite Platze aufzuweisen hat. Der Gewinner der vorjahrigen »Armee«, welcher sich durch eine besondere Ruhe im Rennen und grosse Geschicklichkeit im Endkampfe auszeichnet, war zumeist auf den Pferden des Herrn Caspar von Geist thatig, der ja seit Langem mit seinem Material die kleinen Provinzplätze in Ungarn beherrscht. Der dem k. und k. Husarenregimente Nr. 4 angehorige Officier machte sich besonders durch seinen ganz vereinzelt dastehenden Erfolg in Maria-Theresiopel bemerkbar, wo er am 15. September alle auf dem Tagesprogramme stehenden Rennen gewann. Mit 15 Siegen folgt an dritter Stelle Oberlieutenant Zdenko v. Kreutzbruck, der Steuermann von *Kupa* in der Grossen Pressburger Steeple-chase und jedenfalls einer der besten Reiter in der Armee. Ihm schliessen sich zwei »Civilisten« an: Graf Albin Pejacsevich mit 13 und Prinz Max Egon Taxis mit 12 gewonnenen Rennen. Die beiden noch im jugendlichsten Alter stehenden Cavaliere besitzen alle Eignungen, welche einen guten Herrenreiter auszeichnen sollen, und ist nur zu wünschen, dass sie noch lange Jahre ihre Krafte dem Herrenreitersport widmen. Ebensoviel Siege wie Prinz Taxis hat Oberlieutenant Graf Friedrich Chorinsky gefeiert, ein ebenso kühner wie verstandiger Reiter, und dann kommt mit 11 Erfolgen Oberlieutenant Graf Gabriel Batthyany, der auf *Derék* im Herbst-Armee-Jagdrennen in Wien klar gezeigt hat, dass er den Kampf mit den Besten seiner Concurrenten nicht zu scheuen hat. Untersucht man die Liste weiter, so fallt vor Allem das Fehlen der Namen des Oberlieutenants Béla v. Lázar und des Rittmeisters Stefan v. Horthy auf. Der Erstere ist leider in geistige Umnachtung gehüllt und wird wohl nie mehr einen offentlichen Ritt absolviren, den Letzteren zwang Familientrauer, sich heuer der ihm lieb gewordenen Beschaftigung zu entziehen. Im kommenden Jahre will Rittmeister v. Horthy wieder ofters in den Sattel steigen. Wenig geritten sind in der abgelaufenen Saison von bekannten Herrenreitern, welche in den letzten Jahren eine hervorragende Rolle gespielt haben, Herr Eugen Dreher, Rittmeister E. Merhal und Rittmeister Graf Ludwig Schenk. Diese Herren haben nur je ein Rennen gewonnen, der Letztgenannte allerdings die Armee-Steeple-chase. Von fremden Herrenreitern haben der jetzt in Deutschland ansassige Baron O. Dewitz viermal, Lieutenant Suermondt und Mr. Tippler je einmal gesiegt.

An der Spitze der siegreichen Flachrennjockeys steht R. Adams mit 52 Siegen, einer Anzahl, die zu erreichen bisher noch keinem Jockey in Oesterreich-Ungarn geglückt ist. Adams hat es verstanden, sich die Gunst der Rennstallbesitzer und des grossen Publicums in gleichem Maasse zu erringen. Er gilt mit Recht als einer der allerbesten Professionals im Lande, und wenn er auch vielleicht nicht ganz an jene Meister im Sattel heranreicht, welche früher in den Diensten des Grafen Anton Apponyi standen, so wird es dieser Sportsman gewiss nie bereut haben, dass nach dem Weggange von Warne seine Wahl auf Adams gefallen ist. Insbesonders im Endkampfe ist Adams so manchem seiner Berufsgenossen überlegen, wobei ihm seine grosse korperliche Kraft zu statten kommt. Von bedeutenden Rennen hat Adams heuer das Krakauer Derby auf *Gounod*, das Criterium auf *Trivial* und das Grosse Wiener Handicap auf *Hero* gewonnen. G. Hyams nimmt mit 47 Siegen den zweiten Platz ein. Der Jockey des Schönfelder Stalles ist ein Kind des Glückes. Seit seiner Thatigkeit in Oesterreich-Ungarn war Göttin Fortuna ihm fast ununterbrochen hold; nur in den letzten Wochen des entschwundenen Rennjahres verliess sie ihn, und er konnte nunmehr auch nicht den Vorsprung festhalten, den er bis zum Beginne des Pester Herbst-Meetings errungen hatte. Hyams ritt *Or-vert* bei allen seinen Erfolgen und gewann ausserdem noch auf *Gomba* die Graf Julius Karolyi-Memorial-Stakes und den Metropole-Preis, auf *Galoca* den Preis von Ilidze und auf *Kis-Iblya* das Grosse Freudenauer Handicap. Nur einen Sieg weniger als Hyams erfocht W. Smith, der allgemein als der beste Jockey in Oesterreich-Ungarn gilt. Das Vertrauen in die Fahigkeiten dieses ausgezeichneten Reiters ist auch ein eminent grosses, und die Chancen eines Pferdes werden von den meisten Turfbesuchern dann als bedeutend gehoben angesehen, wenn Smith auf demselben im Sattel ist. Classische Rennen hat Smith heuer nur wenige gewonnen, darunter das Nemzeti auf *Toreador* und die Oaks auf *Kritik*. An vierter Stelle befindet sich mit 40 Siegen S. Bulford, der in den letzten Jahren entschieden viel gelernt hat. S. Bulford ist einer der besten Beurtheiler der Rennpace, er weiss stets ganz genau, wann er das Rennen aufzunehmen hat. Man erinnere sich nur an seinen grandiosen Ritt auf *Igndcz* im Benczur-Handicap. Aber auch im Endgefechte stellt der junge Reiter seinen Mann, wie er heuer wieder in so manchem mörderischen Kampfe bewiesen hat, so im Verkaufsrennen am 20. August in Pest mit *Theorie*. S. Bulford steuerte bekanntlich *Tomo* in allen seinen Rennen, ausser im Alager Preis, zum Siege. Den besten Leichtgewichtsreitern ist zweifelsohne R. Cleminson beizuzahlen. Der Szemere'sche Jockey, welcher 34 Rennen gewann, verbindet Ruhe und Kaltblutigkeit mit nicht gewohnlicher Kunstfertigkeit im Finish, besitzt somit Eigenschaften, die ihm eine dominirende Stellung unter den Berufsreitern erringen liessen. Eine Probe von seiner Tüchtigkeit legte Cleminson mit seinen brillanten Ritten auf *Eltoli* im St. Stephans-Preis und auf *Weathercock* im Hátvaner Preis ab. Gelegenheit zur Auszeichnung nahm auch Peake, der vorher nie den guten Ruf zu rechtfertigen verstanden hatte, der ihm vorausgegangen war. Peake, den lang andauerndes Pech schon verzagt gemacht zu haben schien, hat seine alte Zuversicht wieder gefunden, und Altmeister Price wird es gewiss nicht bereuen, dass er den tuchtigen Reiter wieder für ein Jahr an seinen Stall verpflichtet hat. Peake hat von grossen Rennen auf *Ganache* den St. Ladislaus-Preis und den Austria-Preis, auf *Almos* das Prince of Wales' Handicap und auf *Blondine* den Preis von Nemoschitz gewonnen. Gesuchte Jockeys sind auch H. Wilton, der gleich Peake 21 Sieger gesteuert hat, und Brown, der mit 20 Siegen den achten Platz in der Liste einnimmt. Der Letztgenannte hat eine Reihe von werthvollen Ausgleichsrennen nach Hause gebracht, darunter auch das Grosse Abschieds-Handicap auf *Margit*; dieser Ritt war ein Cabinetstück vollendeter Reitkunst. Nunmehr folgen H. Ibbett mit siebzehn, Frank Hesp mit dreizehn und Ch. Bowman mit neun Siegen. Der letztgenannte Jockey verdiente wirklich eine grössere Aufmerksamkeit, als ihm zutheil wird. Von den neuen Reitern zeichnete sich besonders MacFarlane aus. George Barrett kehrte nach einer sehr kurzen Thatigkeit wieder nach England zurück, E. Maiden konnte sich auch keine feste Position sichern und durfte nicht wieder engagirt werden, C. Prudames, G. Joyce und T. Sydenham müssen noch viel lernen, wenn sie tuchtige Reiter werden wollen. Zum fünften Male in ununterbrochener Reihenfolge hat G. Williamson das Championat unter den Hindernissjockeys errungen, obwohl sein Stall in der zweiten Hälfte der Saison nur sehr wenig kampffahiges Material besass. Er siegte 29mal, wahrend A. Hall 27 Rennen gewann. J. May erlangte mit 14 Siegesritten den dritten Platz vor R. Adams, welcher einen grossartigen Record erzielte, da er jeden zweiten Ritt über Hindernisse zu einem Erfolge gestaltete. E. Geoghegan gewann sieben, Frank Hesp, der bald einer der gesuchtesten Hindernissjockeys werden dürfte, sechs Rennen u. s. w. Nachstehend bringen wir die genaue Liste sowie vergleichende Tabellen aus den letzten Jahren:

Liste

jener Reiter, die im Jahre 1895 auf österreichisch-ungarischen Bahnen erfolgreich waren.

A. Herrenr[illegible]

	Zahl der [illegible] Ritte	Siege	[illegible]	[illegible]
Rittm. L. Hoffmann	90	31	22	—
Obl. Osc. Calm	[illegible]	31	19	—
Obl. Zd. v. Kreutzbruck	44	15	11	—
Gf. Alb. Pejacsevich	56	13	14	1
Prz. Max Eg. Taxis	42	12	8	—
Obl. Gf. Friedr. Chorinsky	33	12	8	—
Obl. Gf. Gabr. Batthyány	46	11	4	—
Gf. C. Bethlen	32	8	10	—
Lt. Ed. Koller	19	6	3	2
Rittm. R. Ritt. v. Waclawiczek	27	5	6	[illegible]
Gf. L. Spannocchi	27	5	3	—
Bar. O. Dewitz	35	4	11	—
Obl. Bar. Rud. Pletzger	43	4	4	—
Lt. W. Chmelař	22	4	3	—
Obl. And. v. Abonyi	21	4	3	—
Lt. P. v. Almassy	21	4	2	—
Bar. Stef. Szentkereszty	13	4	2	—
Lt. C. Kessner	13	4	1	—
Lt. Bar. H. Eltz	11	4	1	—
Lad. Schindler	7	4	1	—
Rittm. Gf. Wilh. Starhemberg	23	3	3	—
Obl. H. v. Stadler	6	3	1	—
Lt. Edm. v. Szmrecsányi	4	3	—	—
Obl. L. Forster	18	2	4	—
Lt. Gf. Rud. Horvath-Tholdy	11	2	3	—
Lt. Gf. Joh. Palffy	7	2	1	—
Obl. Vict. Strzygowski	5	2	1	—
Obl. G. v. Orosz	3	2	1	—
Obl. Jul. v. Csavossy	5	2	—	—
Gf. Jul. Karolyi	5	2	—	—
Rittm. Ferd. v. Jóny	4	2	—	—
Lad. Purgly	19	1	7	—
Eug. Dreher	14	1	3	—
Gf. Jos. Baworowski	17	1	2	—
Obl. Ew. Obermayer	14	1	2	—
Lor. v. Rohonczy	9	1	2	—
Lt. Joh. Aresin-Fatton	5	1	2	1
Rittm. Fr. Michlstetter	3	1	2	—
Obl. Kol. v. Szemere	8	1	1	—
Lt. G. Farkas	4	1	1	—
Lt. Suermondt	3	1	1	—
Gf. Thom. Erdody	[illegible]	1	1	1
P. v. Nadanyi	2	1	1	—
G. v. Örley	2	1	1	—
Gf. Jul. Tarnowski	2	1	1	—
Math. Muller	12	1	—	—
Rittm. Gf. Ludw. Schenk	6	1	—	—
Obl. Max. Guzmann	5	1	—	—
Lt. Joh. Ritt. v. Jedrzejowicz	2	1	—	—
Gf. Fr. Larisch	3	1	—	—
Rittm. E. Merhal	2	1	—	—
Stan. Ritt. v. Ostaszewski	2	1	—	—
Lt. Miec. Ritt. v. Potocki	2	1	—	—
Gf. B. Esterhazy	1	1	—	—
Gf. Carl Kinsky	1	1	—	—
Cas. Ritt. v. Ostaszewski	1	1	—	—
P. Tippler	1	1	—	—
Lt. Vict. Wedl	1	1	—	—



B. Flachrenn-Jockeys.

	Zahl der [illegible]			
	[illegible]	Siege	[illegible] Plätze	[illegible]
R. Adams	236	52	49	—
G. Hyams	248	47	48	—
W. Smith	196	46	42	—
S. Bulford	205	40	27	—
R. Cleminson	182	34	26	—
F. Peake	159	21	22	—
H. Wilton	168	21	14	—
J. Brown	177	20	33	—
H. Ibbett	169	17	26	—
Frank Hesp	79	13	12	—
C Bowman	76	9	9	—
H. Huxtable	74	8	10	—
G. Williamson	30	8	6	—
E. Maiden	60	7	5	—
C. Rawlinson	115	6	9	—
J. MacFarlane	48	6	4	—
C. Prudames	72	4	5	—
G. Barton	19	4	—	—
A. Bulford	103	3	15	—
W Bulford	27	3	7	—
W. Peasnall	47	3	1	—
J. Laznik	10	3	1	—
Fr. Kudlaček	6	3	1	—
G. Joyce	34	2	4	—
Fr. Berenyi	6	2	—	—
T. Sydenham	[illegible]	1	4	—
A Kapousek	13	1	3	—
G. Barrett	18	1	1	—
Fr. Machan	5	1	1	—
J. Kovacs	6	1	—	—
H. Barker	5	1	—	—
L. Horváth	4	1	—	—
M. Iwanów	4	1	—	—
J. Kaposi	3	1	—	—
T. Busby	2	1	—	—

C. Hinderniss-Jockeys.

	Zahl der [illegible]			
	Ritte	[illegible]	[illegible]n Plätze	g. d. [illegible]
G. Williamson	66	29	11	—
A. Hall	88	27	27	1
J. May	77	14	18	—
R. Adams	18	9	3	—
E. Geoghegan	59	7	13	—
Frank Hesp	21	6	5	—
J. Westlake	34	4	6	—
A. Bulford	19	3	5	—
G. Salter	38	2	7	—
A. Miles	23	2	4	—
R. Morris	7	1	—	—
Printen	2	1	—	—

Liste

jener erfolgreichen Jockeys, die 1895 mindestens drei Rennen gewonnen haben, mit Angabe der von denselben in den vorhergehenden sechs Jahren gewonnenen Rennen.

A. In Flachrennen.

	1895	1894	1893	1892	1891	1890	1889
R. Adams	52	44	31	39	—	—	—
G. Hyams	47	30	32	2	—	—	—
W. Smith	46	49	—	—	27	29	24
S. Bulford	40	38	32	29	26	19	15
R. Cleminson	34	13	—	—	—	—	—
F. Peake	21	9	9	—	—	—	—
H. Wilton	21	12	—	4	3	—	—
J. Brown	20	19	21	17	11	5	—
H. Ibbett	17	20	16	—	—	—	—
Frank Hesp	13	13	—	—	—	—	—
C. Bowman	9	—	—	2	14	13	4
H. Huxtable	8	22	28	31	26	30	19
G. Williamson	8	5	1	—	—	—	—
E. Maiden	7	—	—	—	—	—	—
C. Rawlinson	6	1	1	1	—	24	28
J. MacFarlane	6	—	—	—	—	—	—
C. Prudames	4	—	—	—	—	—	—
G. Barton	4	2	1	—	—	—	—
A. Bulford	3	24	3	3	—	—	—
W. Bulford	3	—	—	—	—	—	—
W. Peasnall	3	3	3	3	3	5	9
J. Laznik	3	1	1	—	—	—	—
Fr. Kudlaček	3	—	—	—	—	—	—

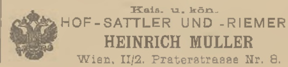
[illegible]

	1895	1894	1893	1892	1891	1890	1889
G. Williamson	29	35	21	19	26	8	—
A. Hall	27	6	—	—	—	—	—
J. May	14	26	21	17	20	24	10
R. Adams	9	—	—	—	—	—	—
E. Geoghegan	7	2	4	14	6	8	13
Frank Hesp	6	—	—	—	—	—	—
J. Westlake	4	4	—	1	1	—	—
A. Bulford	3	—	2	—	—	—	—

Liste

der in den Jahren 1881 bis 1895 erfolgreichsten Herrenreiter:

		Zahl der [illegible]			
		Ritte	Siege	zwe[illegible]n Plätze	[illegible] d. R
1881	Hector Baltazzi	21	7	[illegible]	2
1882	Rittm. Gf. H. Kálnoky	13	5	3	1
1883	Hector Baltazzi	31	15	5	—
1884	Hector Baltazzi	16	8	4	—
1885	Hector Baltazzi	65	25	19	—
1886	Hector Baltazzi	48	14	10	—
1887	Joh. v. Harkanyi	14	8	4	2
1888	Obl. E Merhal	27	14	4	—
1889	Lord Royston	35	11	10	—
1890	Obl. B. v. Lazar	29	12	[illegible]	—
1891	Obl. B. v. Lazár	43	17	6	—
1892	Obl. B. v. Lazár	74	29	16	3
1893	Obl. B. v. Lazar	82	38	[illegible]	4
1894	Rittm. St. v. Horthy	63	26	18	1
1895	Rittm. L. Hoffmann	90	31	22	—



EINGESENDET.

Tokio in England.

Der Schreiber dieser Zeilen, Autor des in Nr. 94 dieses Blattes abgedruckten »Eingesendet«, hat sich nicht der Erwartung hingegeben, die vermuthlich noch längere Zeit im Vordergrunde der Discussion der Turfkreise stehende *Tokio*-»Frage« mit seinen Ausführungen in einer jeden Widerspruch ausschliessenden, Jedermann zufriedenstellenden Weise erörtert oder gar das Schlusswort in dieser vielumstrittenen Sache gesprochen zu haben. Wir haben uns auch nicht eingebildet, es sei gerade uns vorbehalten gewesen, in der Fluth der aufgetauchten Versionen und mitunter ganz grundlich von einander abweichenden Meinungen die allein zutreffende, unfehlbare Ansicht auszusprechen. Was wir versucht haben, war: in einer von aller spitzfindigen Casuistik, von allem »Wenn« und »Aber« thunlichst losgelösten, an die Thatsachen sich haltenden Form eine nüchterne Erklärung für das schlechte Abschneiden *Tokio's* in England zu liefern. Tot capita, tot sensus. Das will sagen, dass die *Tokio*-Debatte in der Zeit der Winterruhe voraussichtlich noch so manche Divergenz der Anschauungen zeitigen wird.

Das mit J. R. gezeichnete »Eingesendet« in der vorigen Nummer, welches, an unser anspruchloses Elaborat im Grossen und Ganzen sich anlehnend, schliesslich doch in eine von der unserigen gänzlich abweichende Erklärung der Niederlage *Tokio's* ausklingt, ist uns deshalb weder überraschend, noch unwillkommen gewesen, und wir glauben der Sache zu dienen, wenn wir den nun fortgesponnenen, aber nach unserem Dafürhalten falsch geknüpften Faden wieder aufnehmen und auf seine Qualität prüfen. Unnöthig zu betonen, dass es uns, jedweder Polemik abhold, darum zu thun ist, den Boden einer streng sachlichen Kritik keinen Augenblick zu verlassen.

Der geschätzte Einsender hat uns die Genugthuung bereitet, sich mit unserem Urtheile rücksichtlich der mit dem Hengste in England befolgten Taktik einverstanden zu erklären, indem er ausführt, dass auch der grosse *Isinglass* in Folge einer analogen Taktik gegen *Raeburn* unterlegen ist. Leider hat der Herr Einsender auf die von uns berechtigterweise mit allem Nachdruck in's Feld geführte Erklärung, weshalb doch gerade diese und keine andere Taktik beide Male mit *Tokio* eingeschlagen worden war — und sie bildete ja den Angelpunkt unserer Ausführungen — nicht im Mindesten reagirt. Er hat sich vielmehr damit begnügt, unseren Darlegungen, welche den Mangel an Herz von Seite des *Talpra Magyar*-Sohnes erweisen sollten, die nackten Worte entgegenzusetzen, dass »der Fall von *Tokio* denn doch wohl ganz anderer Natur ist«, ohne auch nur den Versuch einer Begründung dieser Behauptung zu machen. Zugegeben, dass es vom züchterischen Standpunkte aus betrachtet unliebsam ist, einen Hengst, der einmal im Gestüte gute Dienste leisten soll, der Feigheit zu zeihen. Wenn aber dieser Vorwurf auf Grund reeller faits accomplis erhoben und wie bei *Tokio* an der Hand seiner noch weit eclatanteren Niederlagen in der Heimat erhärtet werden kann, dann darf die objective Stimme nicht schweigen Dass Mangel an Herz sich durchaus nicht immer vererbt, gibt J. R. übrigens selbst zu, und so bleibt uns noch immer die Hoffnung, dass der grosse *Kincsem*-Enkel einst beherzte und wohl auch mit der gleichen Rennfähigkeit begabte Nachkommen haben wird

Sei es uns ferner gestattet, das von dem Herrn Einsender allzu breitspurig in's Treffen geführte Beispiel einer angeblichen Analogie des Laufens von *Tokio* mit jenem von *Omnium II.* als wenig glücklich zu bezeichnen. Weil *Omnium II.* im französischen Derby gesiegt hat, im Grand Prix unterlegen ist, in Baden-Baden einmal geschlagen wurde, dann wieder um einen Kopf siegte und in Frankreich wieder Alles schlug — das soll uns die Niederlage *Tokio's* erklären? Si duo faciunt idem, non est idem Dem einen Pferde sind Reise, Klimawechsel, lange Trainingperiode abträglich, auf das andere üben diese Momente keinerlei ungünstigen Einfluss. Dem Falle mit *Omnium II.*, der, zu Hause der Besten Einer, im Auslande, da ausser Form, unterliegt, lassen sich hundert andere entgegensetzen, in welchen Pferde unter den denkbar ungünstigsten äusseren Verhältnissen über die beste ausländische Classe triumphirten Es lässt sich da nur eine ganz allgemeine Regel aufstellen, von der es Ausnahmen genug gibt. Völlige Analogien kennt man bei Rennen überhaupt nicht. Rennpferde sind keine Maschinen, und der Momente, die ein Rennen im günstigen oder ungünstigen Sinne zu beeinflussen vermögen und die nur zu oft ganz verborgen liegen, gibt es eine Fülle.

Anstatt nun den Aufbau seiner Ausführungen durch einen logischen Schluss zu krönen, anstatt das Gleichniss mit *Omnium II.*, von dem er sagt, dass er, indem er in Baden-Baden Pace gemacht, von einem *Sperber* beinahe geschlagen worden wäre, indess sein Jockey ihn, in die Heimat zurückgekehrt, wieder vernünftigerweise »auf Warten« ritt und so zum Siege steuerte — anstatt dieses Gleichniss logischerweise nun auf *Tokio* anzuwenden, bricht der Herr Einsender unvermuthet ab, abstrahirt völlig von seinen Erläuterungen über Taktik im Rennen und überrascht uns mit der Eröffnung, dass *Tokio* »ganz einfach« deshalb unterlegen, weil die Reise und der Klimawechsel auf ihn von unglücklichen Folgen waren So haben wir denn das Geheimniss der Niederlage erst ganz zum Schlusse, statt, wie erwartet, gleich zu Anfang erfahren müssen. Da darf man doch wohl fragen: Was sollte uns denn die an und für sich ja ganz interessante vorangegangene Abhandlung über Renntaktik, wenn wir nun erfahren müssen, dass das Pferd, auf welches dieselbe gemünzt war, »ausser Form« gewesen? Ein angeblich müdes und angegriffenes Derbypferd kann doch auch durch die virtuoseste Taktik nicht siegen. Die Hauptsache ist aber: Der Herr Einsender ist auch hier wieder den Nachweis für seine so decidirte Behauptung völlig schuldig geblieben. Er ignorirt ganz einfach die in der Mehrzahl der englischen Fachblätter zum Ausdruck gebrachten Ansichten gewiegter englischer Turfmen über Exterieur und Action des Oesterreichers auf englischem Boden, er ignorirt ganz einfach die Thatsache, dass gerade die nüchterne englische Sportgemeinde trotz der Niederlage im Cambridgeshire den Hengst für den Derby Cup favorisirte, er ignorirt ganz

einfach die verlasslichen Berichte über die vor diesem Rennen bestandenen ausgezeichneten Trials *Tokio's*, er vergisst ganz einfach, dass, wenn Mr. Milne an seinem Pflegebefohlenen einen Formrückgang bemerkt, beziehungsweise für sein Versagen im Cambridgeshire keine andere Erklarung als Rückgang der Form gehabt haben wurde, er ihn sicher nicht in Derby gestartet hätte, nur weil er nun schon einmal sich in England befand. Glaubt der Herr Einsender endlich, die Besitzer *Tokio's* hatten sich nicht beeilt, eine Entschuldigung dieser Art, wenn sie der Wahrheit entsprochen haben würde, in die Oeffentlichkeit zu bringen, wohl wissend, dass damit der Eventualitat einer Werthverminderung von *Tokio* am wirksamsten begegnet worden wäre? Die Wahrheit ist, dass wir keinen Anhaltspunkt dafür haben, dass *Tokio* in England schlechter war als in der Heimat. Es ist ja eine erstaunliche, keineswegs aber unerhörte Erscheinung, dass ein Hengst, vom April bis November auf den Beinen, in tip top Condition verbleibt. *Tokio* ist ein zaher Bursche, er, das geborne Rennpferd — denn er hat ohne Zweifel die phanomenale Action der Hinterhand, den machtigen Brustkorb von seiner Grossmutter geerbt, wie schon eine Vergleichung der Conterfeis zeigt — ist mit einer natürlichen »Meconique« sondergleichen ausgestattet, hat nach Allem, was man erfahren, ein eigentlich intensives Training, specielle scharfe Praparationen nie nöthig gehabt. SeineSiege waren für ihn spielend leichte Canters, das bewies das trockene Haar, die eherne Ruhe nach dem Laufen, und wo es, wie im Ladislaus-Preis, im Henckel-Memorial, im Nemzeti, ein scharferes Rennen, ein Endgefecht gegeben hatte — da machte sich der *Talpra Magyar*-Sohn bekanntermaassen aus dem Staube! Im Cambridgeshire legte sich ihm *Bloodthirsty* an die Gurten. Nichts plausibler, als dass *Tokio* an diesen nicht hat vorbei wollen und dass er, nach 1400 Metern unnützen Krafteverbrauches, als das Feld sich zusammenschob und es Ernst wurde, klein beigab — eine Anschauung, zu der übrigens kein Geringerer als Mr. Milne selbst sich Interviewern gegenuber freimüthig bekannt hat. Im Derby Cup sollte ihm keiner nahe kommen, deshalb die wahrhaft mörderische, einfach ruinöse Pace, welche bekanntlich einzelne hervorragende Theilnehmer vom Start weg überhaupt nicht mithalten konnten. Angesichts solcher verderblichen Taktik ist *Tokio* — dies darf man kühn behaupten — in England ganz achtbar gelaufen, keinesfalls aber wie ein Pferd »ausser Form«. Weshalb hatte sonst der englische Handicapper sein hohes Gewicht ungeachtet seines vierzehnten Platzes im Cambridgeshire erhöht? Und wenn er trotz alledem für Manchen doch noch ein wenig zu früh aus dem Rennen geschieden, so ist man auf Grund der Erfahrung bei weitem eher berechtigt zu behaupten, dass *Tokio*, dem möglicherweise auch der bergige Cours nicht ganz behagen mochte, schliesslich nicht weiter mitthun wollte, als dass er nicht mehr weiter konnte. Dass er, wenn er auch hatte mitthun wollen, gewonnen haben würde, ist billig zu bezweifeln. Er hatte gewiss schon zu viel aus sich herausgenommen, und seine »auf Warten« gerittenen Gegner waren viel frischer. Aber er würde unter den vorderen Pferden geendet haben, wenigstens im Rennen verblieben sein. Der denkwürdige Verlauf des Nemzeti, der ungleich lehrreicher ist, als alle Siege und Niederlagen von *Omnium II.* zusammengenommen, erklart uns Alles! Weshalb, so fragen wir, ist *Tokio* am 5. Mai so schmablich unterlegen, derselbe *Tokio*, der wenige Tage vorher und nachher das Allerbeste, was wir im Lande hatten, einfach verlor? Bis zur Distanz »auf Warten« geritten, wurde er an die Spitze gebracht und hands down nach Hause geritten, als Smith, der frühere Reiter *Tokio's*, seinen *Toreador* unter hageldichten Hieben — letzteres war wohlerwogene Taktik — an den Führenden heranwarf. Augenblicklich legte *Tokio* die Ohren zuruck und liess *Toreador* an sich vorbei! Und *Tokio* war dazumal so frisch wie nur jemals und hatte sich doch nicht einen Moment gestreckt! Aber er fürchtet den Kampf und die Peitsche auf den Tod. Daher die mit ihm stets befolgte eigenartige Taktik, die in der Heimat allerdings den Erfolg für sich hatte. Englischen Pferden aber darf man mit solchen Husarenstückchen — notabene mit 8 St. 8 Pf. auf dem Rücken — nicht kommen, und dass auch englische Pferde ihresgleichen nicht »davonlaufen« dürfen, das hat man eben an *Isinglass* gesehen, der sich unter solchen Umstanden vor einem ihm zweifellos nicht ebenbürtigen Gegner beugen musste

Ob es moglich ware, mit *Tokio* im Auslande einen Erfolg zu erringen, indem man ihn, Krafte sparend, rückwarts halt und erst ganz zum Schluss mit nach Secunden berechnetem Vorstoss die vorderen Pferde wie im Fluge passiren lasst, wagen wir nicht zu entscheiden, denn es bleibt immer fraglich, ob der Hengst, auch wenn ganz von aussen kommend, also nicht im Rudel, ankampfende, unter der Peitsche stehende Pferde heranzubringen ist.

Wir resumiren: Es ist absolut unerwiesen, dass *Tokio* in England nicht in Form war. Wie dieser geritten, hatte auch der englische Derbysieger in diesen difficilen Handicaps nichts ausgerichtet. Und so lange sich *Tokio* nicht wie jedes normal veranlagte Pferd wird anfassen lassen, so lange wird er auch gegen Vertreter der uns weitaus überlegenen Zucht Englands oder Frankreichs den Kürzeren ziehen. Bei uns aber wird er, wenn er im nachsten Jahre gesund bleibt und kein ihm an Rennvermogen ebenbürtiger Gegner ersteht — was wir nicht glauben, denn *Tokio* ist und bleibt ein Ausnahmsproduct unserer Vollblutzucht — seinen Siegeszug fortsetzen.

J. H.

FONOGRAF.

TOKIO und *Eltoli* sind im Grossen Preis von Baden 1896 stehengeblieben.

IN AUTEUIL gelangt heute der Prix Le Hon von 12.000 Frcs. zur Entscheidung.

STRAFUTENTE wurde von Herrn Ignaz Zangen an den Rittmeister Ferdinand von Jóny verkauft.

DIE ENGLISCHE Flachrennsaison 1896 nimmt am 23. März ihren Anfang und endet am 28. November.

INSEL nannte Herr Rudolf Ritter Wiener von Welten die heuer geborene rechte Schwester von *Gomba*.

NACHSTEN DIENSTAG nehmen die auf vier Tage anberaumten Vollblutauctionen in Newmarket ihren Anfang.

RITTMEISTER G. VON TOTH wurde als Mitglied II. Classe in den Jockey-Club für Oesterreich aufgenommen.

ECLAT, der dreijahrige Halbbruder von *Perle d'or*, ist in den Besitz des Oberlieutenant Grafen Peter Széchény übergegangen.

LITA, die Dritte im Herbst-Armee-Jagdrennen hinter *Derék* und *Kaczér*, wurde von Oberlieutenant Heinrich von Stadler angekauft.

HERR VON SZEMERE hat den Contract mit dem Jockey Cleminson wieder erneuert und sich für die Schwergewichte den ersten Ruf auf die Dienste von Williamson gesichert.

GELEGT wurden in der letzten Zeit mehrere zwei- und dreijahrige Hengste, so *Hradisko*, *Armer Peter*, *Veilchenfresser*, *Tarara-boom-de-ay*, *Albatros*, *Célestin*, *Fripon* und *Tant-mieux*.

WEITER, die zweijahrige Stute von Kisber ocscse —Wissenschaft, ist von ihrem Besitzer Baron Johann v. Harkányi an den Fursten Lubomirski nach Russland verkauft worden. Dieser Sportsman hat bekanntlich vor Kurzem auch *Zasula* erworben.

ERZHERZOG OTTO hat für Baden-Baden Nennungen abgegeben. Er engagirte *Embrocation*, *St. Vertugarde* und *Eiffelthurm* für den Grossen Preis von Baden 1897 und drei in diesem Jahre geborene *Theodore*-Tochter für den Preis von Iffezheim 1898.

RITTMEISTER HOFFMANN hat den Verlust zweier Pferde zu beklagen, welche noch manch schönes Rennen auf Provinzplatzen zu gewinnen bestimmt schienen. Es sind dies *Daisy* und *Gettatore*, die Beide seinerzeit dem Milne'schen Stalle angehört hatten.

NICHT VIEL ARBEIT hat der französische Handicapper mit dem Prix Delatre. Obwohl diese am Donnerstag in Auteuil zur Entscheidung gelangende Steeple-chase einen Werth von 15.000 Frcs. hat, wurden dafür nur *Ardeo*, *Galopin*, *Turco* und *Bizarre* genannt.

FUR COUNT SCHOMBERG, den im October und im November in England so stark vom Unglück verfolgten Dreijahrigen, soll dem Colonel J. Lloyd nach einer Meldung des »D. Sp.« von deutscher Seite ein Anbot von 60 000 Mk. gemacht, aber refüsirt worden sein.

FATHER O' FLYNN, der Gewinner der Grossen Liverpooler Steeple-chase 1892, nahm am Freitag an der Southern Counties Handicap Steeple-chase theil und trug sein hohes Gewicht von 12 St. 7 Pf. auf den dritten Platz hinter *Joe Miller* (10 St. 9 Pf.) und *Craig* (11 St. 13 Pf.).

VENETIA, die sowohl im vergangenen Jahre als auch heuer an der Grossen Pardubitzer Steeple-chase theilgenommen hat, soll im kommenden Jahre von *Bendigo* gedeckt, dennoch aber in der ersten Halfte der nachstjahrigen Saison auf der Steeple-chase-Bahn ausgenutzt werden.

22 PFERDE hat Trainer Alfons Planner in Totis unter seiner Obhut. In deren Besitz theilen sich Baron Ferdinand Schosberger und Herr Arthur Egyedi. Das Hauptcontingent des Planner'schen Lot besteht aus Jahrlingen, deren sich siebzehn in der Planner'schen Trainiranstalt befinden.

REUGELD in allen Engagements in Oesterreich-Ungarn erklarten Baron Hermann Königswarter für die einjahrige *br. St.* von St. Serf—The Summit, Herr Witold Ritter von Postruski für *Zazula*, Herr Gedeon von Rohonczy fur *Tarara-boom-de-ay* und Herr Carl Wackerow für *Albatros* und *Celestin*.

FRANK SHARPE, der auch in Oesterreich-Ungarn wohlbekannte Jockey, der durch eine Reihe von Jahren für Freiherrn v. Oppenheim in Deutschland thatig war, ist für das nächste Jahr für den Stall des Trainers Milne verpflichtet worden. S. Bulford wird auch weiterhin die Leichtgewichte des Milne'schen Stalles reiten.

IN ALAG wurde bekanntlich der Rennplatz ganz umgestaltet. Die neue Hindernissbahn, welche unter der Leitung des Generals Baron Kotz angelegt wurde, ist nun bereits ganz vollendet. Am Dienstag hielt das Directorium des Ungarischen Herrenreitervereines eine Sitzung ab, deren Gegenstand die Propositionen für 1896 waren.

IN DER TOTISER Springschule lasst Trainer Milne durch Jockey John May, der in kommender Saison in erster Reihe für Herrn Andor von Pechy verpflichtet wurde, eine Anzahl Pferde einspringen, von welchen sich *Páratlan*, *Grisette*, *Corinna*, *Pava* und der namenlose *Sophie*-Hengst als besonders talentirte Springer zeigen.

MOEROS, welcher zuletzt im Gestüte des Fursten Pless gestanden ist, wurde vom Oberlandstallmeister Grafen Georg Lehndorff für die preussische Gestütsverwaltung angekauft. Der einstige Trager der Auersperg'schen Farben, dem eine bedeutende Vererbungsfahigkeit zugeschrieben wird, ist als Hauptbeschaler für Trakehnen bestimmt

R. WOODLAND, der, wie erinnerlich, einige Zeit bei uns für den Stall des Herrn Robert Lebaudy thatig war, wurde am Freitag nach seinem schwer erklarbaren Ritt auf *Water Mill* in der Covertside Steeple-chase in Lingfield für den Rest des Meetings vom Reiten suspendirt, worauf die Anzeige an die Stewards des National Hunt Committee erfolgte.

7,046.465 FRCS. wurden heuer auf den franzosischen Flachbahnen an Rennpreisen und Züchterprämien zur Vertheilung gebracht Davon entfallen auf Bois de Boulogne 2,614.644 Frcs., auf Chantilly 643.450 Frcs., auf Maisons-Laffitte 1,166.462 Frcs., auf Vincennes 549.750 Frcs. und auf Deauville 296.650 Frcs. Der Rest vertheilt sich auf siebzehn andere Bahnen.

CARNAGE, ein Halbbruder von *Carbine*, dem vom Herzog von Portland angekauften Australier, wird in der kommenden Decksaison voraussichtlich gleichfalls in England aufgestellt werden. Der Hengst, welcher das Victoria-Derby in der schnellsten bisher erzielten Zeit gewann, ist ein Sohn von *Nordenfeldt*, der von *Musket*, dem Vater von *Carbine*, stammt.

XURY geht in's Gestüt. Dieser Hengst war im vergangenen Jahre wiederholt fur verschiedene classische Handicaps in England stark gewettet worden, er galt mehrfach als geheimes Tip, vermochte aber nie das Vertrauen seiner zahlreichen Anhänger zu rechtfertigen. *Xury* hat wohl 1894 vier Rennen gewonnen, davon aber nicht weniger als drei im — Walk-over.

CAPTAIN LUCK hat *Elfenkonig* und sechs Jahrlinge, welche bisher in Deutsch-Wagram gestanden sind, zu Charles Planner nach Totis geschickt. Dieser Trainer erhielt ferner auch von Baron Géza Podmaniczky zwei Jahrlinge und den im August in Pest erfolgreich gewesenen dreijahrigen Hengst *Monopol*, der zuletzt im Jagdfeld in Verwendung war, zur weiteren Präparation überwiesen.

CATHAL, der Zweite in der diesjahrigen Grossen Liverpooler Steeple-chase hinter *Wild Man from Borneo*, wurde von Mr. Reginald Ward erstanden. Der für den sechsjahrigen Wallach bezahlte Preis soll 2000 gs. betragen haben. Sein neuer Eigenthümer gab *Cathal* zu Swatton in Training *Cathal* nahm bereits unter Mr Reginald Ward an der Metropolitan Steeple-chase am Mittwoch in Gatwick theil, endete aber blos als Dritter hinter *Moriarty* und *Marcellus*.

DAS FRANZÖSISCHE Fachblatt, dessen mehr als mangelhafter Berichterstattung über inlandische Rennverhaltnisse wir vor einiger Zeit Erwahnung gethan haben, ist auch über die Vorgange auf englischem Boden sehr schlecht unterrichtet. So erzahlte es kürzlich seinen Lesern, dass E. Rossiter beim letzten Meeting in Newmarket sein Debut als Hinderniss-Jockey gefeiert und ein Hurdenrennen auf *La Tzarine* gewonnen habe. Indessen endete diese Stute gerade als Letzte.

BAVARIAN, der nach England geschickte Wallach des Herrn K. von Tepper-Laski, errang dort am Samstag in Lingfield einen schönen Erfolg. Er schlug in der Steward's Handicap Steeple-chase den als Favorit gestarteten *Brookwood* im Canter mit zwanzig Langen. Weit schlechter erging es dem *Hawkstone*-Sohne dann am Dienstag, wo er in der Pegasus-Steeple-chase nur Vierter hinter *Forester*, *Kynaston* und *Kingsworthy* wurde. *Bavarian* war hier als Favorit zu dem Course von 6 : 4 gestartet.

FUR DIE WIENER Sportgemeinde beginnt die nachstjährige Saison bereits am 22. Marz, da an diesem Tage das Fruhjahrs-Meeting auf dem Trabrennplatz hinter der Rotunde seinen Anfang nimmt. Wahrend bisher immer das Lincolnshire Handicap das erste sportliche Ereigniss des Jahres war, dessen Entscheidung in den inlandischen Turfkreisen mit Spannung erwartet wurde, werden in der kommenden Saison Geschehnisse auf heimischem Boden das erste Interesse der Turfwelt wachrufen.

STYLBLUTHEN gibt es nicht nur in Romanen und in Tagesblattern, sondern auch in ernsten Fachorganen, wie nachstehende, einem deutschen Sportblatte entnommene Charakterisirung des Jahrlingshengstes *Samniter* zeigt: »Dick wie eine Nudel, mit schwerfalligen Bewegungen über die Koppel galoppirend, lebte der Hengst in der Erinnerung, die sich jetzt, nachdem stramme Arbeit im Gestüt und die erste Schule des Trainings ihre Wirkung gethan, als ein sehr manierliches, ja sehr für sich einnehmendes Pferd vorstellt.«

OBERST FUKUSHIMA, der bekannte japanische Distanzreiter, bereitet sich, wie japanische Zeitungen melden, zu einem neuen grossen Ritte vor. Die Route, die er sich vorgezeichnet hat, geht diesmal in umgekehrter Richtung, und zwar will er sich von seiner Heimat bis nach Calcutta zu Schiff begeben und von dort den Weg durch Britisch-Indien, Afghanistan, Persien und Kleinasien zur nördlichen Küste Afrikas zu Pferde zurücklegen. Von Afrika will sich der Oberst nach Berlin begeben und von dort über Amerika in seine Heimat zurückkehren.

GRAF JOSEF POTOCKI's Farben, welche in den letztvergangenen Jahren auf unseren Bahnen mit Erfolg erschienen sind, werden auch in der kommenden Saison in den Concurrenzen der Zweijahrigen die russisch-polnische Zucht bei uns wieder vertreten. Graf Potocki hat abermals zwei Jahrlinge zu Trainer Hatton nach Megyer gesandt, und zwar den Fuchshengst *Neptun* von Triton—Little Queen und die Fuchsstute *Blyskowica* von Braconnier—Statuette, eine Halbschwester von *Satanella*. Die Letztere, welche sich bekanntlich durch besonderes Stehvermögen ausgezeichnet hat, wurde in's Gestüt geschickt.

159 RENNSTALLBESITZER haben heuer in Deutschland auf der Hindernissbahn mehr als 1000 Mk. gewonnen. An ihrer Spitze steht mit 68.310 Mk. Herr K. von Tepper-Laski vor Herrn Balduin (49 770 Mk.), Herrn H. Suermondt (49.376 Mk.), Herrn C. von Lang-Puchhof (38.000 Mk.), Herrn J. Miller (35.192 Mk.), Herrn J. Weinberg (31.990 Mk.) etc. Von österreichisch-ungarischen Sportsmen haben Graf Nicolaus Esterhazy 14.508 Mk., Rittmeister Ottokar Ritter von Streeruwitz 1160 Mk. und Lieutenant G. von Angeli 1150 Mk. auf deutschen Hindernissplatzen nach Hause gebracht.

DULLINGHAM, der dreijahrige braune Hengst von Exning—Lottie, den Trainer Milne wahrend seines letzten Aufenthaltes in England erworben hat, ist in der Vorwoche durch den Dresdener Public-Trainer W. Voss für Rechnung des Herrn Jules Rothermund angekauft worden. Herr Rothermund, ein junger sachsischer Gutsbesitzer, der viel Passion fur den Rennsport zeigt, hat in kurzer Zeit schon ein Lot von sechs Köpfen in den Stall des Trainers Voss gebracht, darunter die dreijahrige *Beauminet*-Tochter *Countess*. Die Farben dieses jungen Sportsman dürften im nachsten Jahr auch auf unseren Bahnen erscheinen.

EUGENE CUTLER, einer der bekanntesten französischen Trainer, ist am 1. December in Chantilly im Alter von 43 Jahren gestorben. Ende der Siebzigerjahre wurde er von M. Clossmann engagirt und errang bis zum Jahre 1889 mit den Pferden dieses Sportsman sehr grosse

Erfolge auf den Bahnen des südlichen Frankreich. Nahezu fünf Viertelmillionen Francs gewannen die unter der Obhut von Cutler gestandenen Trager der Clossmann'schen Farben. Am 1. August 1889 trat Eugène Cutler als Privattrainer in die Dienste des Herrn H. Ridgway, mit dessen Pferden er gleichfalls zahlreiche grosse Rennen nach Hause brachte.

AUS TOTIS erhalten wir die interessante Nachricht, dass Graf Nicolaus Esterhazy, dessen Gesundheitszustand übrigens ein stetig schwankender ist, sich mit der Absicht tragt, die dortige Trainirbahn zur Berieselung einrichten zu lassen. Ferner lasst er neben der ehemaligen Reitschule eine neue gedeckte Reitschule erbauen. In Kottingbrunn will Graf Nicolaus Esterházy vorderhand keine Pferde laufen lassen und hat daher eine Reduction seines Hindernissstalles vorgenommen. Er verkaufte *Torley* an Oberlieutenant Prinzen Gottfried Hohenlohe, die namenlose *br. St.* von Vederemo—Seagull an General Baron Kotz, *Evanthia* an Rittmeister Leopold Hoffmann und *Abbasia* an Lieutenant Prinzen Schwarzenberg.

IM ST. ANNAHOF-Restaurant concertirt jetzt jeden Abend eine Militarcapelle, und finden diese Souper-Concerte riesigen Zuspruch Der glänzende grosse Saal, von seinem Schopfer, Herrn Baurath Fellner, speciell zu diesem Zwecke geschaffen, kommt jetzt erst zur vollen Geltung. Die Acustik des Raumes ist eine ausgezeichnete, und die Stimmung des Publicums war an den bisherigen Abenden überaus animirt. Das Concert beginnt stets um ½8 Uhr und wahrt bis Mitternacht. Die Restaurationspreise sowohl für Speisen als Getranke sind die gleichen geblieben wie bisher. Das Entrée betragt 30 kr.

DER CROATISCH-SLAVONISCHE Landes-Rennverein schreibt fur das Jahr 1897 ein croatisch-slavonisches Derby aus. Dasselbe ist mit 7500 Kronen dotirt und führt über die Distanz von 2200 Metern Die Proposition verlangt fünfzig Unterschriften. Sollte diese Zahl nicht erreicht werden, so behalt sich der Verein vor, die Hohe des Preises zu reduciren. Das Rennen ist nur croatischen und slavonischen Hengsten und Stuten offen. Die Ausschreibung dieser Zuchtprüfung, zu dessen Dotirung übrigens auch die koniglich croatisch-slavonisch-dalmatinische Landesregierung 2000 Kronen beitragt, gibt jedenfalls einen Beweis von den grossen Fortschritten, welche der Rennsport in den südlichen Provinzen der Habsburger Monarchie gemacht hat.

TURCO und *Fructidor II.* gingen am Sonntag in Auteuil an den Kampfen um den Prix de la Croix de Berny und m den Prix Magne als Sieger hervor. Beide Pferde waren als Aussenseiter zum Pfosten gegangen. Auf den alten Wallach des Baron Nivière gab es eine Quote von 118 : 10 Frcs., die Anhanger von Herrn Ch. Bartholomew's dreijährigem *Retreat*-Sohne *Fructidor II.* erhielten für 10 Frcs. 206 Frcs. Hinter *Turco* endeten *Centauresse*, *Galopin*, *Bizarre*, *Olifant*, der Gewinner des 30.000 Francs-Rennens im Vorjahre, dann *Cadix* und *Parce Que*, *Fructidor II.* zunachst endeten *Néva* und *Heros* vor elf Anderen. Bemerkenswerth ist, dass die Rennen am Sonntag so lange dauerten, dass die letzte Steeple-chase, der Prix Port-Saïd, bei hellem Mondlicht gelaufen wurde.

FREIHERR VON SEEBACH, ein kürzlich verstorbenes Mitglied des Gothaer Rennvereines, hat demselben eine Summe von 350.000 Mk. hinterlassen. Davon sollen 150.000 Mk. zur Erbauung eines Mausoleums für den Verblichenen verwendet werden, wahrend die Zinsen des restlichen Capitales von 200.000 Mk. zur Dotirung eines neu zu gründenden Rennens, des Seebach-Memorial, bestimmt sind. Das grosse Legat, welches den Mitteldeutschen Rennverein in den Stand setzt, das Meeting auf dem Boxberge mit einer neuen Attractionsnummer zu versehen, ist um so bemerkenswerther, als Freiherr von Seebach Zeit seines Lebens sich nie als das gezeigt hat, als was er nun nach seinem Tode angesehen werden muss; als ein wahrer und aufrichtiger Gonner und Forderer des Rennsports.

LIEUTENANT SUERMONDT, der bereits seit einer Reihe von Jahren der erfolgreichste deutsche Herrenreiter ist, hat auch heuer das Championat errungen. Er gewann 49 Rennen, wobei zu bemerken ist, dass nur die im »Wochen-Rennkalender für Deutschland« publicirten Berichte in Rucksicht gezogen sind. Den zweiten Platz nimmt mit 42 Siegen Lieutenant von Kayser ein, dann folgen Lieutenant Graf F. Königsmarck und Lieutenant Graf J Westphalen mit je 22 Siegesritten vor Mr. P. Tippler (17), Graf G. Zech (15), Herrn H. Lücke (13), Lieutenant von Eynard (12), Lieutenant Graf Bredow (11) etc. Die Liste der erfolgreichen deutschen Herrenreiter weist nicht weniger als 156 Namen auf, darunter auch jenen des Rittmeister Ottokar Ritter von Streeruwitz, der am 15. April in Dresden den Preis von Wesenstein auf *Legény* gewonnen hat.

IM FRANZÖSISCHEN PARLAMENT gab es am Donnerstag eine Totalisateurdebatte. Abbé Lemire stellte den Antrag auf Abschaffung des Totalisateurs und überhaupt ganzliche Aufhebung jeder Art von Wetten bei den Rennen Ackerbauminister Viger trat diesem Antrag in einer längeren Rede entgegen. Er bemerkte, dass man den Totalisateur absolut nicht entbehren konne, und wies darauf hin, dass aus den Ertragnissen des Totalisateurs bereits zwölf Millionen Francs wohlthatigen Zwecken zugewiesen werden konnten. Die tugendhaften Absichten des Abbe Lemire seien ja nicht zu verkennen, allein dieselben werden das Spiel nie verhindern. Bei eventueller Abschaffung der Buchmacher und des Totalisateurs werde das Publicum eben eine andere Form des Spieles finden. Bei der nunmehr folgenden Abstimmung wurde der Antrag des Abbé Lemire mit grosser Majoritat abgelehnt.

DIE TERMINE für die Hauptrennen in England wurden bereits veröffentlicht. Von bedeutenden Rennen fallen das Lincolnshire Handicap auf den 24. Marz, die Grosse Liverpooler Steeple-chase auf den 27 Marz, das City and Suburban Handicap auf den 22. April, die Zweitausend Guineen auf den 29. April, die Tausend Guineen auf den 1. Mai, die Kempton Park Great Jubilee Stakes auf den 9. Mai, der Manchester Cup auf den 29. Mai, das englische Derby auf den 3. Juni, die Oaks auf den 5 Juni, der Ascot Gold Cup auf den 18. Juni, die Princess of Wales Stakes auf den 2. Juli, die Eclipse Stakes auf den 17. Juli, der Goodwood Cup auf den 30. Juli, das St. Leger auf den 9. September, die Jockey-Club Stakes auf den 1 October, das Cesarewitch auf den 14. October, das Cambridgeshire auf den 28. October, der Liverpool Autumn Cup auf den 13. November, der Derby Cup auf den 20. November und das Manchester November Handicap auf den 28. November.

IN INNSBRUCK wird in der Zeit vom Mai bis October 1896 eine »Internationale Ausstellung für körperliche Erziehung, Gesundheitspflege und Sportwesen« stattfinden. Die Ausstellung, deren Zweck die Darstellung sammtlicher Hilfsmittel, welche die körperliche Erziehung des Menschen fordern, sowie aller Arten von Sport ist, wird in folgende zwölf Gruppen eingetheilt werden· 1. Ernahrung, Pflege und körperliche Erziehung des Kindes; 2 Turnen, Schwimmen, Fechten und Rudern; 3. Spiele (Cricket, Lawn Tennis, Fussball, Billard, Schach etc.); 4. Eissport und andere winterliche Leibesübungen; 5 Reiten und Fahren; 6. Radfahren; 7 Bergsport und Touristik; 8. Jagd und Fischerei; 9. Reiseausrüstung; 10. Athletik und Wettkampfe; 11 Amateur-Photographie; 12. Hausliche und öffentliche Gesundheitspflege. Die Leitung der Ausstellung obliegt der Centralcommission in Innsbruck, bei welcher auch die Anmeldungen bis längstens 15 Februar 1896 zu erfolgen haben.

IN ENGHIEN gestaltete sich das Eröffnungsrennen am Freitag, der Prix de La Sambre, zu einem Sensationsereigniss. Der Sieger *Virgile II.* wurde namlich von Hatchett geritten, einem der besten Jockeys, welche je uber Hindernisse geritten sind. Vor einer Reihe von Jahren war Hatchett der Held der französischen Hindernissbahnen. Zahllos waren die Siege, welche er auf den Pferden des Baron Finot und des Herrn Camille Blanc errang. Er galt als ein unerreichbarer Meister in seinem Fache. Da kam eine bose Zeit für Hatchett. Einige schwere Stürze hatten ihm seinen Muth genommen, rapid ging es mit ihm abwärts, er ward in unserer raschlebigen Zeit nur allzubald vergessen, er verschwand vom Schauplatze Da plötzlich erwachte in dem alten Reiter vor Kurzem wieder die ehemalige Thatkraft, er wandte sich wieder seiner einstigen Beschaftigung zu. Doch Niemand wollte Hatchett in den Sattel steigen lassen. Der einstige verwöhnte Liebling des Publicums musste förmlich eine neue Lehrzeit durchmachen. Am Freitag nun konnte er nach vieljahriger Pause wieder, wie oben erwahnt, einen Sieg feiern Hatchett bewies dabei, dass er sich einen grossen Theil seiner früheren Geschicklichkeit bewahrt habe, denn obwohl er das Malheur hatte, beide Steigbügel zu verlieren, verliess ihn seine Ruhe nicht einen Moment. Als Hatchett zur Waage zurückkehrte, wurden ihm stürmische Ovationen bereitet.

MATHEW DAWSON sprach vor Kurzem die Absicht aus, sich ganzlich vom Turf zurückzuziehen, doch durfte der erfahrene Altmeister der englischen Trainers diesen Entschluss kaum ausführen. Dass er noch auf der Hohe seines Könnens steht, beweisen die colossalen Erfolge, welche er in den letzten zwei Jahren errungen hat. Ihm stand übrigens das Glück mit seltener Treue zur Seite. Kein zweiter Trainer von England hat so viele Gewinner der grossen Zuchtprüfungen im Stalle gehabt wie Mathew Dawson. Dieser gewann das englische Derby mit *Thormanby*, *Kingcraft*, *Silvio*, *Melton*, *Ladas* und *Sir Visto*, die Zweitausend Guineen mit *Atlantic*, *Camballo*, *Charibert*, *Galliard* und *Ladas*, die Tausend Guineen mit *Cecilia*, *Spinaway*, *Wheel of Fortune*, *Busybody*, *Minthe* und *Mimi*, die Oaks mit *Catherine Hayes*, *Spinaway*, *Jannette*, *Wheel of Fortune* und *Mimi*, das englische St. Leger mit *Silvio*, *Jannette*, *Dutch Oven*, *The Lambkin*, *Melton* und *Sir Visto*, den Grand Prix de Paris mit *Trent* und *Minting*. Ausser diesen genannten Grossen des englischen Turfs hatte Mathew Dawson noch *Sterling*, *Hampton* und *St Simon* unter seiner Obhut, und zahllos endlich sind die Siege, welche seine Pflegebefohlenen in den bedeutenden Altersgewichtsrennen in Ascot und Goodwood und in den werthvollen Handicaps zu verzeichnen hatten. Wer auf eine so erfolgreiche Carrière zurückblicken kann, der ist derart mit allen Fibern seines ganzen Wesens an seine Beschaftigung gebunden, dass ihn blos die körperliche oder geistige Unfahigkeit dazu bringen könnte, sich von ihr loszureissen. Mathew Dawson befindet sich aber noch im Vollbesitze aller seiner Krafte, und so ist auch kaum anzunehmen, dass er sich heute schon zur Ruhe [illegible]

RENNEN.

TERMINE.

1895.

ENGLAND.

Manchester . . . . 10., 11. December
Leicester . . . . 12., 13. December
Nottingham . . . . 16., 17. December
Windsor . . . . 18., 19. December
Birmingham . . . . 20., 21. December
Kempton Park . . . . 26., 27. December
Wolverhampton . . . . 26., 27. December
Hurst Park . . . . 30., 31. December

FRANKREICH.

[illegible]

1896.

ÖSTERREICH-UNGARN.

Wien . 6., 9., 12., 14., 16., 19., 21., 23., 26., 28., 30. April, 1. Mai
Budapest . . . . 3., 5., 7., 9., 10., 12., 14., 16., 17. Mai
Wien . . . . 19., 21., 24., 25., 28., 31. Mai, 2., 4., 7. Juni
Tátra-Lomnicz . . . . 26., 28., 30. Juli, 2. August
Budapest . . . . 9., 11., 13., 15., 16., 18., 20., 23., 25., 27. August
Totis . . . . 30. August
Wien . . . . 6., 8., 10., 13., 15., 17., 20., 22. September
Budapest . . 26., 27., 29. Sept., 1., 3., 4., 6., 8., 10., 11. October
Wien . . . . 15., 18., 20., 22., 25., 27. October

DEUTSCHLAND.

Dresden . . . . 6., 12. April, 10., 12., 14. Mai
Chemnitz . . . . 16. August, 19. September

FRANKREICH.

Marseille . . . . 5., 9., 12. Jänner
Nizza . . . . 13., 16., 19., 21., 23. Jänner
Pau . . . . 26., 30. Jänner, 2., 6., 19. Februar
Auteuil . . . . 15., 16., 18., 20., 23., 27. Februar

NENNUNGSSCHLÜSSE.

ÖSTERREICH-UNGARN.

DECEMBER.

15. Wien: Metropole-Pr. 1896. 24.000 K. — Wiener Criterium 1896. 35.000 K. — Trial-Stakes 1897. 44.000 K. — Pr. des Jockey-Club (Oesterr. Derby) 1897. 114.000 K. — Oesterr. Stutenpr. 1897. 24.000 K. — Austria-Pr. 1897. 100.000 K., zu nennen. — Austria-Preis 1896. 100.000 K., zweite Reug.-Erkl.

15. Krakau: Krakauer Derby 1897. 40.000 K., zu nennen. — Krakauer Derby 1896. 40.000 K., zweite Reug.-Erkl.

15. Budapest: Gf. Julius Károlyi-Memorial-Stakes 1896. 40.000 K. — Vereinigter Nemzeti- und Hazafi-Pr. 1897. 23.000 K. — Stutenpr. 1897. 15.000 K. — Alager Pr. 1897. 30.000 K. — St. Leger 1897. 68.000 K. — St. Ladislaus-Pr. 1897. 42.000 K. — Biennial-Zuchtr. 1898. 25.000 K. — Zuchtr. 1899. 6000 K., zu nennen. — St. Stephans-Pr. 1896. 80.000 K. — Millennium-Pr. 1896. Ehrpr. v. 5000 K. u. 100.000 K., zweite Reug.-Erkl.

15. Tátra-Lomnicz: Karpathen-Pr. 1897. 60.000 K., zu nennen.

DEUTSCHLAND.

DECEMBER.

17. Hamburg-Gr. Borstel: Gr. Pr. v. Hamburg 1898 100.000 Mk., zu nennen.

30. Doberan: Goldene Peitsche u. 4000 Mk. 1896, zu nennen.

30. Dresden: Gr. Sachsen-Pr. 1897. 15.000 Mk., zu nennen.

30. Hamburg-Horn: Godeffroy-R. 1896. 8000 Mk. — Hamburger Criterium 1896. 11.500 Mk. Zweij. — Gr. Hansa-Pr. 1896. Ehrpr. u. 30.000 Mk., zu nennen.

30. Hoppegarten: Sporn-R. 1896. 6000 Mk. Zweij. — Wilamowitz-Zuchtr. 1898. 5000 Mk. Dreij., höh. Reug. erkl. — Silberner Schild 1897. 10.000 Mk. — Renard-R. 1898. 20.000 Mk. Zweij. — Sporn-R. 1898. 6000 Mk. Zweij. — Wilamowitz-Zuchtr. 1899. 5000 Mk. Dreij. — Gr. Pr. v. Berlin 1897. 80.000 Mk. — Gr. Pr. v. Berlin 1898. 80.000 Mk., zu nennen.

30. Leipzig: Gr. Pr. 1896. 12.500 Mk., dritten Eins. zahlen. — Stiftungspr. 1896/97. 10.000 Mk. Zweij. — Gr. Teutonia-Pr. 1897. 10.000 Mk. — Gr. Pr. v. Leipzig 1897. 12.500 Mk., zu nennen.

REUGELD-ERKLARUNGEN.

Baden-Baden 1896.

GR. PR. V. BADEN. Goldpokal. 80.000 Mk. 2200 M.

Es sind stehengeblieben:
Graditz' 4j. F.-H. *Almenrausch*.*)
E. Blanc's 3j. F.-H. *Corail*, 3j. br. H. *Trebons* und 3j. F.-H. *Rêveur*.
Gf. Bernstorff-Gyldensteen's 3j. F.-St. *Gondola*.
G. v. Bleichröder's 3j. F.-H. *Sans Peur*, 3j. F.-H. *Vlan* und 3j. br. St. *Verve*.
Hptm. H. v. Blottnitz' 5j. dbr. H. *Sperber*, 4j br. H. *Palmzweig* und 3j. br. H. *Goldregen*.
Maj. Faddy's 3j. F.-H. *Fürstenstein* und 3j. F.-St. *Eva*.
Frh. E. v. Falkenhausen's 3j. br. H. *Taubenteufel* und 3j. br. St. *Koryphäe*.
Gf. Fels' 4j. F.-H. *Satan*.
Gf. T. Festetics' 3j. br. H. *Chasseur d'Afrique*.
de Gheest's 3j. F.-St. *Sarcelle*.
v. Gundelfingen's 4j. br. H. *Robert*, 3j. br. H *Erzlump*, 3j. F.-H. *Komet*, 3j. br. H. *Schwarzwald* und 3j. F.-H. *Seeadler*.
Vic. d'Harcourt's 4j. F.-H. *Cherbourg*.
W. Hiestrich's 3j. br. St. *Kassandra*.
Fürst Hohenlohe-Oehringen's 3j. F.-H. *Ulan* und 3j. br. St. *Uccella*.
Gf. G. de Juigne's 3j. br. H. *Clairvoyant* und 3j. F.-H. *Daphnis*.
C. v. Lang-Puchhof's 4j. br. St. *Gloire de Dijon* und 3j. br St. *Seemärchen*.
Sir Bl. Maple's 4j. F.-H. *The Owl*.
V. May's 3j. br. H. *Dahlmann* und 3j. br. H. *Rondinelli*.
A. Menier's 6j. br. H. *Blandy*.
Gf. F. Metternich's 3j. br. H. *Grossenwahn*.
U. v. Oertzen's 3j. br. H. *Imker*.
Frh. E. v. Oppenheim's 4j. F.-H. *Merowinger* und 3j. F.-H. *Monte Carlo*.
A. v. Pechy's 3j br. H. *Emigrant*.
H. Ridgway's 3j. br. H. *Brin d'Or* und 3j. br. H. *Indus*.
Bar. G. Springer's 3j. br. H. *Vignola*.
N. v. Szemere's 4j. dbr. H. *Eltoli*.
G. v. Tiele-Winckler's 3j. br. H. *Karudatta*.

*) Das Alter der Pferde ist mit dem Concurrenzjahre gerechnet.

E. Veil-Picard's 3j. F.-H. *Ermeric* und 3j. br. H *doustau*.
R. Wahrmann's 4j. br. H. *Tokio*, 3j. schw H. *Barrister*, 3j. F.-H. *Trivial* und 3j. schwbr. H. *Voltigeur*.

Baden-Baden 1897.

PR. V. IFFEZHEIM. Epr. u. 58.000 Mk. Dreij. 2400 M.

Es sind stehengeblieben:
Graditz' br. H. *Meister*, br. H. *Sprudel* (2½ Kg. erl.), F.-St. *Gluth*, F.-St. *Kirsche* und br. St *Pfaueninsel* (2½ Kg. erl.).
F. Althof's dbr. St. *Licht* (2½ Kg erl.).
A. Beit's br. H. *Lamoral*, F.-H. *Lucifer*, F.-St. *Jenny Lind*, br. St. *Leonore* (2½ Kg. erl.) und br. St. *Lockvogel* (2½ Kg. erl.).
G. v. Bleichröder's F.-H *Gallus* (4 Kg. erl.), F.-H. *Rinaldo*, F.-H. *Syrius* (1½ Kg. erl.) und br. St. *Vita* (2½ Kg. erl.).
Hptm. H. v. Blottnitz' br. H. *Condor*, F.-H. *Rheinwein* und F.-H. *Siegwart* (2½ Kg. erl.).
L. Bonnaves' F.-St. *Alésia* (3 Kg erl.).
Gf. Ch. Canevaro's br. St. *Yours* (2½ Kg. erl.).
Gf. Dauger's F.-H. *Fiquefleur* (5½ Kg. erl.) und br. St. *Isle Adam* (3 Kg. erl.).
Maj. Faddy's F.-H. *Schatzhauser* (4 Kg. erl.), F.-St. *Bonger* und br. St. *Toupie*.
Frh. v. Falkenhausen's br. H. *Kassube* (fr. *Quos ego*).
Freifrau v. Falkenhausen's F.-H. *Volldampf II.*
Gf. T. Festetics' *br. H.* v. Galopin—Saint Kilda (2½ Kg. erl.), *F.-H* v. Tristan—Shall we Remember (2½ Kg. erl.), *F.-St.* v. Gunnersbury—La Gondola (2½ Kg. erl.) und *br. St.* v. Saint Gatien—Coquine.
Frh. E. v. Fürstenberg's F.-H. *Chamorro* (3 Kg. erl.), br. H. *Element* (2½ Kg. erl.) und br. St. *Melodie* (2½ Kg. erl.)
v. Gundelfingen's F.-H. *All-Heil*, br H. *En bloc* (2½ Kg. erl.), F.-H. *Erlaucht*, schwbr H. *Gravensteiner* (früher *Shylock*, vord. *Sultan*), F.-H. *Kumpan* (2½ Kg. erl.), br. H. *Nicotin* (2½ Kg. erl.), br. H. *Satan* (2½ Kg. erl.), F.-H. *Teutone*, br. H. *Topas* (fr. *Tradition*) (2½ Kg. erl.), br. H. *Wratislaff* (4 Kg. erl.) schwbr. St. *Dingi* und br. St. *Perlschnur*.
R Haniel's dbr. H. *Jux* (4 Kg. erl.).
Vic. d'Harcourt's br. H. *Magyar* und br. St. *Hradisch* (1½ Kg. erl.).
J. Harm's br. St. *Hamburg* (5½ Kg. erl.).
Gf. L. Henckel's br. H. *Singular*.
Fürst Hohenlohe-Oehringen's dbr. H. *Verrenberg*, br. H. *Vogelfanger*, F.-H. *Wolkenschieber*, F.-St. *Verschwiegenheit*, br. St. *Vorgesehen* und F.-St. *Vreneli* (4 Kg. erl.).
Gf. G. de Juigne's F.-H. *Proviseur* (2½ Kg. erl.), F.-St. *Damiette* (2½ Kg. erl.) und F.-St. *Minima* [illegible] Kg. erl.).
M. v. Kodolitsch' F.-St. *Charette* (2½ Kg. erl.) und br. St *Fossati* (2½ Kg. erl.).
J. Kühn's br. St. *Trophäe* (4 Kg. erl.).
C. v. Lang-Puchhof's F.-H. *Medici* und F.-St. *Gaunerin*.
Gf. Lehndorff-Steinort's dbr. St. *Spadille*.
Ch. Liénart's F.-H. *Pierre l'Hermite*.
E. Lind'ner's br St. *Strategie* (2½ Kg. erl.).
H. Manske's F.-H. *Arminius* (2½ Kg erl.) und br. H. *Columbus* (2½ Kg. erl.).
Mariahall's F.-H *Capitalist* (3 Kg. erl.), br. H. *Credit*, br. H. *Sanssouci* (2½ Kg. erl.) und br. St. *Nix da*.
Gf. Le Marois' br. H. *Hibou* (2½ Kg. erl.).
V. May's br. H. *Eiger* (4 Kg. erl.), dbr. H. *Geranium* (2½ Kg. erl.), br. H. *Rolandseck* (1½ Kg erl.) und br. St. *La Gitana II.* (1½ Kg. erl.).
U. v. Oertzen's br. H. *Eskamillo* und F.-H. *Handschlag* (2½ Kg. erl.).
Frh. E. v. Oppenheim's F.-H. *Monaco* (2½ Kg. erl.), br. H. *Nando*. (2½ Kg. erl), F.-H. *Pet*, F.-H. *Saphir* (2½ Kg. erl.) und F.-H. *Sporn*.
Gf. de Ribaucourt's br. H. *Miramar*.
H. Ridgway's dbr. H. *Moss Trooper* und F.-St. *Rose des Vents*.
Bar. A. Schickler's br. H. *Capo d'Istria* (2½ Kg. erl.) und br. H. *Castracani* (2½ Kg. erl.).
Lt. Schlüter's br. H. *Meteor* (2½ Kg. erl.).
G. v. Tiele-Winckler's F.-H. *Garibaldi*.
H v. Treskow's br. H. *Oberst* (5½ Kg erl.).
R. Wahrmann's br. H. *Enchanteur*, F.-H. *Mocca* (5½ Kg. erl.), dbr. H. *Ronacher*, schwbr. St. *Lescaut* und F.-St. *Name* (2½ Kg. erl.).
Weil's br. St. *Charlotte* (5½ Kg. erl.).
H. Wencke's F.-H. *Hands off* (2½ Kg. erl.).

AUSSCHREIBUNGEN.

Agram 1897.

CROATISCH-SLAVONISCHES DERBY. 7500 K., hievon 5500 K. gegeben vom croatisch-slavonischen Landes-Rennverein, 2000 K. von der königlich croatisch-slavonisch-dalmatinischen Landesregierung, vorbehaltlich der endgiltigen Bewilligung, und zwar: 6000 K dem Sieger, 1000 K. dem zweiten, 500 K. dem dritten Pferde. Garantirt, wenn am 31. December 1895, respective 15. Jänner 1896 mindestens fünfzig Unterschriften abgegeben werden. Sollte die gewünschte Zahl von Unterschriften nicht erreicht werden, so wird die Höhe des Preises vierzehn Tage vor Schluss des zweiten Zahlungstermines, d. i. 31. December 1896, endgiltig durch den Verein publicirt werden Nennungsschluss den 31 December 1895. Schluss für Nachnennung, bei welcher sämmtliche Gebühren doppelt zu zahlen sind, den 15. Jänner 1896 Für dreijährige croatische und slavonische Hengste und Stuten. Dist. ca. 2200 M Einschreibegebühr für jedes genannte Pferd 20 K., für nach dem 31 December 1896 stehengebliebene Pferde weitere 40 K.; für startende Pferde weitere 100 K. Die drei erstplacirten Pferde erhalten die Einschreibegebühren zurück; der Rest derselben der Renncasse. Gew.: Hengste 56 Kg., Stuten 54½ Kg. Die Nennungen sind zu richten an den Rennsecretär Herrn Robert Weingartner in Gross-Gorica bei Agram.

RESULTATE.

Lingfield Park, November-Meeting 1895.

Zweiter Tag. Samstag den 30. November.

STEWARDS' HCP. ST.-CH. 100 sovs 4800 M
Bar Tepper-Laski's 4j. F.-W. *Bavarian* v. Hawkstone—Lassie, 10 St. (Jones) . . . . . . W. H. Jones 1
H. Hyams' 5j. br. W. *Brookwood*, 11 St. 13 Pf. A. Nightingall 2
Wett.: 7 : 4 auf *Brookwood*. Im Canter mit zwanzig Langen gewonnen. Werth: 86 Pfd. St.

Gatwick, December-Meeting 1895.

Erster Tag. Dienstag den 3. December.

PEGASUS-ST.-CH. Hcp. 100 sovs. 4800 M
Capt. Aikin's a. br. W. *Forester* v. Col. Ryam, 10 St. 7 Pf (Parker) . . . . Mr. H Ripley 1
G. Ryall's a. br. W. *Kynaston*, 10 St. 9 Pf. . Dollery 2
F. R. Hunt's 4j. br. H. *Kingsworthy*, 10 St. F. Penton 3
v. Tepper-Laski's 4j. *Bavarian*, 10 St 7 Pf. W. J. Jones 4
G. D. M. Campbell's 6j. *The Soarer*, 11 St. 2 Pf. Bes. 0
Maj. Buttler Creagh's 5j. *Wilton*, 10 St. 2 Pf . Regan 0
W. Kennedy's a *Leprechaun*, 10 St. . . . H. Booth 0
Wett. 6 : 4 *Bavarian*, 3 *The Soarer*, 5 *Leprechaun*, 8 *Kynaston*, 100 : 12 *Forester*, 100 : 8 *Wilton* und *Kingsworthy*. Sicher mit zwei Langen gewonnen; derselbe Abstand zurück der Dritte. *Leprechaun* refusirte. Werth: 87 Pfd. St.

Auteuil, Herbst-Meeting 1895.

Zehnter Tag. Donnerstag den 28. November.

PR. DU QUESNE St.-ch Hcp 10.000 Frcs. 4500 M.
G. de Mézailles' a. F.-W. *Hallebardier* v. The Bard—Half Caste, 69 Kg. (Ch. L'Hoste) . . . . . Weech †
J. H Wright's 4j. br. W. *The Shannon* v. Silvio—Sublime, 60 Kg. (H. Andrews) . . . . . Benson †
M. Lebaudy's a. br. H. *Carloman*, 65½ Kg. A. Clay 3
G. Duverge's 4j. br. H. *Capitan II.*, 63½ Kg. Dambielle 0
De la Vingtrie's a. F.-H *St. Barnabé*, 60 Kg. J. Clay 0
G. Ledat's 4j. br. H. *Lagardere*, 62½ Kg. . . Roberts 0
R. Lebaudy's 5j. dbr. H. *Chantenay*, [illegible] Kg. Newby 0
A. E. Dodge's 5j. br. St. *Parce Que*, 66 Kg. . . Ward 0
Tot. 45½ : 10 auf *Hallebardier*, 69½ : 10 auf *The Shannon*. Platz: 30 : 10 auf *Hallebardier*, 42½ : 10 auf *The Shannon* und 18 : 10. Wett.: 7 : 2 *Chantenay* und *Carloman*, 9 : 2 *Lagardere*, 7 *Parce Que*, 8 *Hallebardier*, 10 *Capitan II.*, 14 *Saint Barnabé* und *The Shannon*. Todtes Rennen; zwei Langen zurück der Dritte. *Lagardère* brach aus. *Chantenay* und *Parce Que* fielen. Werth: 5953, 5953, 658¾ Frcs.

Elfter Tag. Sonntag den 1. December.

PR. DE LA CROIX DE BERNY. St.-ch. 30.000 Francs. 5600 Mk.
Bar. F. de Niviere's a. br. W. *Turco* v. Ladislas—Toute Petite, 72 Kg. (Lavis) . . . . . M. H. de Niviere 1
Prinz Karageorgewitch' 4j. br. St. *Centauresse*, 66 Kg. M. Feline 2
D. Dorian's 5j. br. H. *Galopin*, 70 Kg. . . J. Barker 3
Bar. Lamartiniere's 6j. F.-H. *Olifant*, 78 Kg. F. Morris 0
Holtzer's 6j. br. H. *Cadix*, 74 Kg. . . . . Newby 0
Bar. Leonino's 4j. br. St. *Bizarre*, 66 Kg . . . Horn 0
A. E. Dodge's 5j. br. St. *Parce Que*, 68 Kg. . . Ward 0
Tot.: 118 : 10. Platz: 29½ : 10 und 23½ : 10. Wett.: 3 *Olifant*, 100 : 30 *Centauresse*, 5 *Cadix*, 11 : 2 *Galopin*, 7 *Bizarre*, 8 *Turco*, 14 *Parce Que*. Sicher mit zwei Längen gewonnen; drei Langen zurück der Dritte. *Parce Que* angehalten. Werth: 28 145, 3370, 1685 Frcs.

PRIX MAGNE. Hü.-R. 3j. 15.000 Frcs. 3000 M.
Ch. Bartholomew's br. H. *Fructidor II.* v. Retreat—Figurante, 60 Kg (Spencer) . . . . Basden 1
M. Marghiloman's br. St. *Néva*, 60 Kg. . . T. Newby 2
G Ledat's br. H. *Heros*, 60 Kg. . . . . . Roberts 3
Robert Lebaudy's br. H. *Alizé*, 60 Kg. . . . Weech 0
Gf. Castellane's F.-H. *Sleeping Car*, 67 Kg. . Hughes 0
G. Ledat's br. H. *Domingo*, 65 Kg. . . . . . Boon 0
E. Flatman's F.-H. *Le Rappel*, 65 Kg. . . . Newby 0
A. Jorel's F.-H. *Au Revoir*, 60 Kg. . . . . Hatchet 0
N. Mitea's br. H. *Fra Bartolommeo*, 60 Kg. . A. Clay 0
Mars-Brochard's F.-H. *Castelvieilh*, 71 Kg W. Andrews 0
Bar. Leonino's br. H. *Le Duc*, 65 Kg. . . . Horn 0
P. Dervillé's F.-W. *Sombrun*, 65 Kg. . . . J. Clay 0
Bar. Finot's F.-H. *Catapan*, 65 Kg. . . . . Benson 0
G. Cadilhon's br. H. *Folatre*, 60 Kg. . . . . Benesse 0
Tot.: 206½ : 10. Platz: 55 : 10, 26 : 10 und 29½ : 10
Wett.: 5 *Domingo* und *Héros*, 6 *Le Rappel* und *Neva*, 10 *Sleeping Car*, 12 *Alizé*, *Sombrun* und *Au Revoir*, 14 *Folatre*, 16 *Fructidor II.*, 20 *Fra Bartolommeo*, *Catapan* und *Le Duc*, 30 *Castelvieilh*. Sehr leicht mit zwei Langen gewonnen; sechs Langen zurück der Dritte. *Sombrun* und *Catapan* angehalten. *Folatre* fiel. Werth: 17.917½, 2155, 1077½ Frcs.

Saint-Ouen 1895.

Montag den 2. December.

PR. NESTOR St.-ch. Hcp. 10.000 Frcs. 3000 M.
G. Ledat's 4j. dbr. H. *Times* v. Adanapaar—Tillie, 70 Kg. (A. Holt) . . . . Boon 1
Bar. Finot's 4j. F.-H. *Le Volga*, 66 Kg. . . J. Barker 2
H. Dutech's 4j. br. H. *Valicourt*, 60 Kg. . . . Weech 3
Holtzer's 5j. F.-H. *Moulinois*, 71 Kg. . . . . Newby 0
J. Grasset's 6j. dbr. W. *Fil de Fer*, 67½ Kg. Alb. Johnson 0
G. Duvergé's 4j. br. H. *Capitan II.*, 65½ Kg. Dambielle 0
A. Oberkampf's 5j. br. St. *Manola*, 64 Kg. . . Collier 0
O. Soarez' 6j. dbr. W. *Caramel*, 62½ Kg. . F Morris 0
Ch. Bartholomew's 3j. F.-H. *Perekop*, 60 Kg. . Basden 0
Seb. Dufour's 4j. br. St. *Martingale*, 65 Kg. . . Shaw 0

Tot.: 38½ : 10 Platz: 22 : 10, 35 : 10 und 22 : 10 Wett.: 5 : 2 *Times*, 7 : 2 *Moulinois*, 8 *Le Volga* und *Valicourt*, 10 *Fil de Fer*, 14 *Martingale*, 20 die Anderen. Sehr leicht mit sechs Langen gewonnen; eine Halslange zurück der Dritte. *Martingale* fiel. Werth: 11.050, 1000, 500 Frcs

Sydney 1895.

Samstag den 21. October.

CAULFIELD CUP. Hcp. 2000 sovs. 2400 M.

H. Oxenham's 3j. br. H. *Waterfall* v. Niagara—Little Wanzer, 7 St. 3 Pf. . . . . W. Delaney 1

W. A. Gardiner's 5j. br. H. *Trenchant*, 8 St. 5 Pf. H Gardiner 2

J. Wilson jun.'s 4j. br. St. *Quiver*, 8 St. 9 Pf. Dawes 3

J. Carr's 4j. *Monastery*, 7 St. 13 Pf . . E. Hodgkins 4

J. McSweeney's 3j. *The Whiti*, 6 St. 8 Pf. . H. Cook 5

W. R. Wilson's 5j. *Havoc*, 9 St. 7 Pf. . . Jas. Gough 0

S. G. Cook's a. *The Admiral*, 9 St. 1 Pf. . J. Hayes 0

J. Paterson's 6j. *Devon*, 8 St. 12 Pf. . . . . Darby 0

H. Oxenham's 5j. *Solanum*, 8 St. 11 Pf. . J. Delaney 0

S. H. Gollan's 5j. *The Possible*, 8 St. 11 Pf. W. Morrison 0

H. C. White's 4j. *Atlas*, 8 St. 10 Pf. . . . C. Parker 0

W. A. Long's 5j. *Hopscotch*, 8 St. 10 Pf. . Ettridge 0

J. D. Lewis' 5j. *Bruin*, 8 St. 9 Pf. . . . . . Cripps 0

S. Miller's 4j. *Preston*, 8 St. 7 Pf. . . . . Pearson 0

R. G. Talbot's 5j. *Music*, 8 St. 6 Pf. . . Stebbing 0

S. H. Gollan's 4j. *Bonnie Scotland*, 8 St. 4 Pf. . Swan 0

J. Turnbull's 4j. *Eiridsforde*, 8 St. 3 Pf. . . Holmes 0

W. Kelso's a. *Newman*. 8 St. 3 Pf. . . . . D. Cook 0

H. A. Klemmer's 6j. *Brilliant*, 8 St. 1 Pf. . . . Orr 0

A. E. Weight's a. *J5*, 8 St. . . . . Tomlin 0

G. Churchill's 6j. *Aureus*, 8 St. . . . . Ellis 0

W. R. Wilson's 4j. *Bradford*, 8 St. . H. Morrison 0

J. B. Clark's 4j. *Chesterman*, 7 St 10 Pf. . Luckman 0

S. L. West's 6j. *Taranaki*, 7 St. 9 Pf. . . . G. Power 0

J. Redfearn's 4j. *Burrabari*, 7 St. 8 Pf. . . S. Thomas 0

E Jellett's 5j. *Royal Master*, 7 St. 6 Pf. . . . Willis 0

J. H. Davis' 5j. *Damper*, 7 St. 4 Pf. . . . Stevenson 0

W. Davidson's 3j. *Ayrshire*, 7 St 4 Pf. . . . . Howie 0

Hon. G. Davis' 4j. *Duhallow*, 7 St. 3 Pf. . . Shaw 0

W. Kelso's a. *Division*, 7 St. 1 Pf. . . H. Thomson 0

M. Carmody's 6j. *Straban*, 7 St. . . . . . . Poole 0

S. G. Cook's 4j. *The Heroine*, 7 St. . . . . R. Lewis 0

J. B. Pearson's 4j. *Mischief*, 7 St. . . . P. Harris 0

F. Fountain's 5j. *Miraculeux*, 6 St. 12 Pf. . . Daniels 0

Wett.: 5 *Hopscotch*, 8 *Bruin* und *Preston*, 9 *The Admiral*, 12 *Trenchant* und *Havoc*, 14 *Atlas*, 20 *Royal Master*, 25 *Devon* und *Quiver*, 33 *Waterfall* und die Anderen. Sehr leicht mit zwei Langen gewonnen; guter Dritter. Werth: 1500, 350, 150 Pfd. St.

PFERDE IN TRAINING.

PRIVAT-TRAINIRANSTALT IN OBERWEIDEN.

Trainer: Romwalter.

Oberst Erzherzog Otto's:

Kupa, 5j. schwbr. H. v Kisber—Wehmuth.

Mindenes, 4j dbr. H. v. Aaron—Mimosa.

Minister, 4j. br. H. v. Doncaster—Mora.

Embrocation (fr. *Bojacsky*), 3j. F -H v. Balvany—Emerentia.

En vain, 3j. br. St. v. Campbell—Heureuse.

P. and O. (fr. *Papacosta II.*), 3j. br. H. v. Pasztor—British Queen.

St. Vertugarde, 3j. br. H. v. St. Gatien—Violine.

The Lover, 3j. schwbr. W. v. Vederemo—My Love, v. Shifnal (Hblt.).

Eiffelthurm, 2j. schwbr. H v. Triumph—Idol.

Szalonca, 2j. F.-St. v. Triumph—Strike a Light.

Eh' schon wissen, 1j. F.-St. v. Master Kildare—Elefant.

Engelsburg, 1j. F.-St. v. Master Kildare—Engelsburg.

Hip-hip-hurrah, 1j. F.-H. v. Zsupan—Hippokrene.

PRIVAT-TRAINIRANSTALT IN TOTIS.

Trainer: Alfons Planner.

Arthur Egyedi's:

Maharadsa, 3j. br. H. v. Galaor—Minever.

Gyopár, 3j. F.-St. v. Stronzian—Gunhilda.

Vezér, 2j. br. H. v. Villam—Vadgalamb.

Bordáda, 2j. F.-St. v. Villam—Ben Ida.

Br. H., 1j., v. Gaga—Queen's Colour.

Br H., 1j., v. Gunnersbury—Syltebo.

F.-H., 1j., v. Linthorpe—Dolly Hog.

F.-H., 1j., v. Villam—Ben Ida.

F.-St., 1j., v. Beauminet—Arabella.

Br. St., 1j., v. Biró—Gaydene.

F.-St., 1j., v. Gunnersbury—Spinning Jenny.

F.-St., 1j., v. Phil—Nulight.

Br. St., 1j., v. Prism—Fraga.

Br. St., 1j., v. Villam—Black Agnes.

Baron Ferdinand Schosberger's:

Br. St., 2j., v. Galaor—Malaspina.

Br. H., 1j., v. Ingram—Peal.

F.-H., 1j., v. Master Kildare—Accise.

Schwbr. St., 1j., v. Master Kildare—Maritana.

Br. St., 1j., v. Master Kildare—Micsoda.

Br. St., 1j., v. Master Kildare—Wagtail.

Br. St., 1j., v. Phil—Hires.

Br. St., 1j., v. Phil—Nessi Etti.

HAUPTRENNEN IN ENGLAND UND FRANKREICH 1896.

Rennen	Datum
Prix de Monte Carlo (3000 M.)	13. Janner
Gr. Prix de Monaco (4400 M.)	16. Janner
Gr. Prix de la Ville de Nice (4400 M.)	21 Janner
Sandown Grand Prize (3200 M.)	14. Febr.
Gr. Military Gold Cup (4800 M.	6. Marz
Gr. Military St.-ch. (4000 M.)	7. Marz
Internat. Hürdenr. (Sandown Park) (3600 M.)	12. Marz
Batthyany Stakes (1000 M.)	23. Marz
Lincolnshire Handicap (1600 M)	24. Marz
Brocklesby Stakes (1000 M.)	25. Marz
Liverpool Grand National (7200 M.)	27. Marz
Liverpool Spring Cup (2200 M.)	28. Marz
Nottingham Spring Handicap (1600 M.)	30. Marz
Althorp Park Stakes (1000 M.)	1. April
Earl Spencer Plate (1000 M.)	2. April
Northamptonshire Stakes (2600 M)	2. April
Birmingham Hcp. Stakes (1600 M.)	6. April
Lancashire Hcp. St.-ch. (5600 M.)	6. April
Newcastle Spring Handicap (2000 M.)	6. April
Crawfurd Plate (1200 M.)	14. April
Craven Stakes (1600 M.)	16. April
Devonshire Stakes (1600 M.)	18. April
Derbyshire Stakes (1600 M.)	18. April
Great Metropolitan Stakes (3600 M.)	21. April
Great Surrey Handicap (1000 M.)	21 April
Hyde Park Plate (1000 M.)	22. April
City and Suburban Hcp. (2000 M)	22. April
Princess of Wales Hcp. (1000 M.)	23. April
Walton Two Year Old Race (1000 M.)	24. April
Esher Stakes (1600 M.)	24. April
2000 Guineen (1600 M.)	29. April
1000 Guineen (1600 M.)	1. Mai
Poule d'Essai des Poulains (1600 M)	3. Mai
Poule d'Essai des Pouliches (1600 M.)	3. Mai
Chester Cup (3600 M.)	6. Mai
Kempton Park Gr. Jubilee St. (1600 M.)	9. Mai
Newmarket Handicap (2000 M.)	12. Mai
Newmarket Stakes (2000 M.)	13. Mai
Prix de Diane (2400 M.)	24. Mai
Manchester Cup (2800 M.)	29. Mai
Whitsontide Plate (1000 M.)	30. Mai
Französisches Derby (2400 M.)	31. Mai
Woodcote Stakes (1000 M.)	2. Juni
Englisches Derby (2400 M.)	3. Juui
Epsom Grand Prize (2000 M.)	4. Juni
Oaks (2400 M.)	5. Juni
Grand Steeple-chase de Paris (6500 M.)	7. Juni
Internat Hürdenr. (Auteuil) (5000 M.)	10. Juni
Grand Prix de Paris (2800 M.)	14 Juni
Coventry Stakes (1100 M.)	16. Juni
Ascot Stakes (3200 M.)	16. Juni
Prince of Wales Stakes (Ascot) (2600 M.)	16. Juni
Gold Vase (3200 M.)	16. Juni
Royal Hunt Cup (1550 M.)	17. Juni
Gold Cup (4000 M.)	18. Juni
New Stakes (1100 M.)	18. Juni
Alexandra Plate (4800 M.)	19. Juni
Hardwicke Stakes (2400 M.)	19. Juni
Northumberland Plate (3200 M.)	24. Juni
July Stakes (1000 M.)	30. Juni
Princess of Wales' Stakes (1600 M.)	2. Juli
Champagne Stakes (1000 M.)	7. Juli
Stockbridge Cup (1200 M.)	8. Juli
Eclipse Stakes (2000 M.)	17. Juli
Liverpool Summer Cup (2200 M.)	22. Juli
Stewards' Cup, Goodwood (1200 M.)	28. Juli
Goodwood Stakes (4000 M.)	29. Juli
Goodwood Cup (4000 M.)	30. Juli
Great Ebor Handicap (2800 M.)	26 Aug.
Great Yorkshire Stakes (2800 M.)	27. Aug.
Michaelmas Stakes (1000 M.)	4. Sept
Champagne Stakes (1000 M.)	8. Sept.
Great Yorkshire Handicap (2900 M.)	8. Sept.
Englisches St. Leger (2900 M.)	9. Sept.
Doncaster Cup (3200 M.)	11. Sept.
Omnium (2400 M.)	13. Sept.
Newmarket October Handicap (1600 M.)	30. Sept.
Hopeful Stakes (1000 M.)	30. Sept.
Jockey Club Stakes (2000 M.)	1. Oct.
Prix du Conseil Municipal (2400 M)	4. Oct.
Duke of York Stakes (1600 M.)	10. Oct.
Cesarewitch Stakes (3600 M.)	14. Oct.
Middle Park Plate (1200 M.)	16. Oct.
Criterion Stakes (1200 M.)	27. Oct.
Cambridgeshire Stakes (1800 M)	28. Oct.
Dewhurst Plate (1400 M.)	29. Oct.
Liverpool Autumn Cup (2200 M.)	13. Nov.
Derby Cup (1600 M.)	20. Nov.
Manchester November Handicap (2800 M.)	28. Nov.

NOTIZEN.

FILLÉR, die vierjahrige *Kéthely*-Tochter des Rittmeister Ferdinand von Jóny, ist eingegangen.

A. BULFORD wurde für den Stall des Herrn G. von Bleichroder als Leichtgewichtjockey engagirt.

PETER PRICE ist vor einer Woche nicht unbedenklich erkrankt. Nach den letzten Nachrichten ist dessen Befinden wieder zufriedenstellend.

JOCKEY BARTON, welcher einige Wochen in Totis als Gast Milne's verweilte und fleissig auf den jungen Pferden im Sattel thatig war, ist wieder nach Hoppegarten zurückgekehrt.

JOCKEY ADAMS hat sich gestern, Samstag, mit seiner jungen Gattin nach England begeben. Er beabsichtigt dort wahrend der Winter-Saison in Hürdenrennen öfters im Sattel zu erscheinen.

E. ROSSITER, der einstige Apponyi'sche Jockey, stieg am Donnerstag der Vorwoche in einer Steeple-chase in Newmarket in den Sattel, ohne jedoch einen Erfolg erringen zu konnen. Es ist das erste Mal, dass Rossiter, der vor langen Jahren jenseits des Canales eine so hervorragende Rolle als Flachrenn-Jockey gespielt hat, in England zwischen Flaggen thatig war.

NACHSTEN SONNTAG ist ein überaus wichtiger Nennungs- und Reugeldtermin für die inlandischen Stalle. Es sind die Unterschriften für den Metropole-Preis, das Wiener Criterium und die Graf Julius Karolyi-Memorial-Stakes 1896, für die Trial-Stakes, das Oesterreichische Derby, den Oesterreichischen Stutenpreis, den Austria-Preis, das Krakaner Derby, das Nemzeti, die Oaks, den Alager Preis, das St. Leger, den St. Ladislaus-Preis und den Karpathen-Preis 1897, für das Biennial-Zuchtrennen 1898 und für das Zuchtrennen 1899 abzugeben, ferners haben die Reugelderklarungen für den Austria-Preis, das Krakauer Derby, den St. Stephans-Preis und den Millennium-Preis 1896 zu erfolgen.

LEIDI ist, wie wir bereits in letzter Nummer berichtet, eingegangen. Der Verlust, den die Compagnie Fürst Auersperg-Fürst Esterházy durch den Eingang des Hengstes erleidet, ist ein ziemlich schwerer. *Leidi* gehörte als Steepler einer hohen Classe an. Er bewies dies noch mit überzeugender Klarheit in der October-Steeple-chase, die er unter dem enormen Gewichte von 83 Kg sicher gewonnen haben wurde, ware er nicht knapp vor dem Ziele von einem Unfalle ereilt worden, an dessen Folgen er nunmehr verendet ist. *Leidi* wurde 1890 vom Grafen Nicolaus Esterhazy von Vederemo—Himmelblau, von Waisenknabe, gezogen und erschien in den Farben seines Züchters am 29. Mai 1892 in einem Maidenrennen in Wien zum ersten Mal auf der Bahn. Er musste sich hier nur vor *Sunflower* beugen, liess aber elf andere Pferde hinter sich. Am 6. Juni abermals für ein Maidenrennen in Wien gesattelt, lief er todtes Rennen mit *Kupa* für den dritten Platz hinter *Soldat* und *Welfare*. Drei Tage spater endlich legte er in einer gleichnamigen Concurrenz gegen *Volosca*, *Patriot*, *Bertus* und zehn Andere seine Juniorschaft ab. Hierauf spielte er im Zweijahrigen-Omnium in Budapest eine sehr massige Rolle und wurde dann im Tatai-Handicap in Totis nur Dritter hinter *Beeswing* und *Contadina*. Im Verneuil-Handicap hatte *Leidi* wieder mit dem Ende nichts zu thun, schloss aber dann mit einem schonen Siege im Grossen Handicap der Zweijahrigen im October in Pest gegen *Zenit*, *Ipse* und *Virad* seine Zweijahrigenlaufbahn ab. 1893 in Prag, Wien und Budapest fünfmal gesattelt, konnte *Leidi* nicht die Aufmerksamkeit des Richters auf sich lenken, errang aber dann im Cambuscan-Rennen einen unerwarteten Erfolg gegen so gute Concurrenten wie *Turul*, *Csatlós*, *Trick-Track* und *Or-vert*, um hierauf im Derby, im 2000 Meter-Staatspreis in Wien und im Taurus-Handicap unplacirt zu enden. Nunmehr genoss der *Vederemo*-Sohn ein Monat Ruhe und wurde dann nach Breslau gebracht, wo er am 7. Juli im Henckel-Handicap die Uebermacht von *Frischgesell* und *Quastor* zu fühlen bekam. Er machte diese Niederlage aber wieder wett, indem er das Park-Handicap gegen *Love Set*, *Samos* und *Pallos* gewann, denen er sämmtlich Gewicht cedirte. Noch vor diesem Siege war *Leidi* in den Besitz der Compagnie Fürst Franz Auersperg-Graf Arthur Schönborn übergegangen. Er wurde nun eingesprungen und absolvirte sein Debut zwischen Flaggen am 8. September in Wien, an welchem Tage er in einem Hürdenrennen *Suliman* und *Sunflower* schlug. Im Grossen September-Hürdenrennen musste er sich vor *Suliman* und *Oliva* beugen, holte sich aber das Grosse Handicap-Hürdenrennen in dem grossen Felde von zehn Pferden; *Kovet* war hier Zweiter vor *Beeswing* und *Erfolg*. Im Totalisateur-Handicap in Budapest war er wieder nirgends, legte aber dann am 5. October in Budapest auf das Hürdenrennen der Dreijahrigen Beschlag, wobei er *Oliva* und *Rubel* hinter sich liess. Als Vierjahriger feierte nun *Leidi* einen schonen Siegeszug, da er bei fünfzehn Versuchen neunmal als Erster und viermal als Zweiter den Richter passirte. So gewann er das Kaiserwiese-Hürdenrennen in Prag, den Stadtwaldchen-Preis in Budapest, das Lovelace-Hürdenrennen und ein anderes Hürdenrennen in Wien und den Damenpreis in Krakau. Darnach wurde *Leidi* über schwere Hindernisse versucht und gewann gleich bei seinem Debut die Red Hot-Steeple-chase, um dann noch in der Trompeter-Steeple-chase, in der Brigantine-Steeple-chase und in der October-Steeple-chase zu siegen. Heuer ist nun *Leidi* nur zweimal in der Oeffentlichkeit erschienen. Er gewann zuerst die Manfred-Steeple-chase und wurde dann in der October-Steeple-chase Zweiter hinter *Syren*. Er zog sich hiebei eine Knieverrenkung zu. Die Hoffnung auf Wiederherstellung des *Vederemo*-Sohnes erwies sich leider bald als nichtig. *Leidi* ist [illegible] im Ganzen vierzigmal in der Oeffentlichkeit erschienen und hat mit siebzehn ersten, sechs zweiten und einem dritten Gelde insgesammt 62.920 Kronen, 5350 Mark und einen Ehrenpreis gewonnen. Nachstehend bringen wir die Stammtafel von *Leidi*, welche übrigens ein crasses Beispiel starker Inzucht darbietet:

<table>
<tr><td rowspan="16">LEIDI 1890</td><td rowspan="8">Vederemo 1878</td><td rowspan="4">Buccaneer 1857</td><td rowspan="2">Wild Dayrell 1852</td><td>Ion</td><td>Cain
Margaret</td></tr>
<tr><td>Ellen Middleton</td><td>Bay Middleton
Myrrha</td></tr>
<tr><td rowspan="2">Stute von 1841</td><td>Little Red Rover</td><td>Tramp
Miss Syntax</td></tr>
<tr><td>Eclat</td><td>Edmund
Squib</td></tr>
<tr><td rowspan="4">Verbena 1867</td><td rowspan="2">Compromise1855</td><td>Alarm</td><td>Venison
Southdown</td></tr>
<tr><td>Bribery</td><td>The Libel
Splitvote</td></tr>
<tr><td rowspan="2">Vignette 1857</td><td>Italian</td><td>Touchstone
Florence</td></tr>
<tr><td>Martingale</td><td>The Saddler
Partisan-Stute</td></tr>
<tr><td rowspan="8">Himmelblau 1880</td><td rowspan="4">Waisenknabe 1872</td><td rowspan="2">Buccaneer 1857</td><td>Wild Dayrell</td><td>Ion
Ellen Middleton</td></tr>
<tr><td>Stute von</td><td>Little Red Rover
Eclat</td></tr>
<tr><td rowspan="2">Sweet Katie 1861</td><td>Stockwell</td><td>The Baron
Pocahontas</td></tr>
<tr><td>Kathleen</td><td>Lanercost
Croppy</td></tr>
<tr><td rowspan="4">Weidlingau 1873</td><td rowspan="2">Carnival 1860</td><td>Sweetmeat</td><td>Gladiator
Lollypop</td></tr>
<tr><td>Volatile</td><td>Buckthorn
Jocose</td></tr>
<tr><td rowspan="2">Miss Gratwicke 1865</td><td>Parmesan</td><td>Sweetmeat
Grujere</td></tr>
<tr><td>Lady Blanche</td><td>Voltigeur
Ithuriel-Stute</td></tr>
</table>

LANDES-PFERDEZUCHT.

AUFLASSUNG DES GESTÜTES FOGARAS.

Wiewohl die Lippizaner Pferderace, rein gezogen oder mit dem Araber gekreuzt, ein vorzügliches Reit- und Wagenpferd liefert, so ist doch dieser Pferdeschlag mehr als jeder andere ein Product der Scholle, welcher vereinzelt überall gezüchtet wird und im kaiserlichen Hofgestüte zu Lippiza ausserordentlich gut gedeiht, dagegen in Siebenbürgen, wo bekanntlich in Fogaras ein solches Lippizaner Gestüt besteht, absolut nicht fortkommt. Die in diesem Gestüte bisnun, also seit circa zwanzig Jahren gezogenen Pferde verbleiben trotz der besten Aufzuchtmethode durchwegs klein und entsprechen in Folge dessen nicht mehr den modernen Anforderungen, aus welcher Ursache die Auflassung dieses Gestütes geplant wird. Siebenbürgen, wo seinerzeit die berühmtesten Pferde gezogen wurden und noch jetzt sehr gute, leistungsfähige Pferde existiren, soll indess ohne ein Staatsgestüt nicht verbleiben, vielmehr möge dahin getrachtet werden, ein anderes Gestüt, in einer der Pferdezucht zuträglicheren Gegend, als es Fogaras ist, neuerdings zu errichten.

Mit Bezug auf das Gesagte drängt sich nunmehr die Frage auf: Welche Pferderace lässt sich am besten in Siebenbürgen ziehen und welche Gegend Siebenbürgens wäre zur Aufstellung eines Gestütes am geeignetsten?

Was nun den ersten Theil dieser Frage anbelangt, so sei vorausgeschickt, dass Siebenbürgen ob seiner günstigen Lage, dann ob seiner klimatischen und Bodenverhältnisse sowie wegen seiner vorzüglichen Weide sich von allen Kronländern der Monarchie mit am besten zur Pferdezucht eignet. Eingedenk der Landesverhältnisse müsste man ein solches Materiale bei Errichtung eines Gestütes wählen, welches schon erprobt ist und sich auch gut verwenden lässt.

Allgemein schwärmt man hierzulande von der im Untergange begriffenen alten Siebenbürger Race,*) welche nicht nur eine entsprechende Grösse — bis zu 168 Centimeter — hatte, sondern auch stark in den Formen war und was Adel, Ausdauer, Gang und Schnelligkeit anbelangt, nichts zu wünschen übrig liess. Der Ursprung dieser Race ist folgender: Anfangs der Dreissigerjahre wurden Stuten, die aus einer spanisch-arabischen Kreuzung hervorgegangen sind, von englischen Vollbluthengsten gedeckt und lieferten Producte, welche man heutzutage kurzweg die alten Siebenbürger nennt. Stuten von dieser Race findet man noch vereinzelt im Lande, weshalb es angezeigt wäre, dass der Staat dreissig bis vierzig Stück solcher käuflich erwerben möchte, um auf diese Art einen Stutenstamm für ein neu zu errichtendes Gestüt aufzustellen. Würden diese Stuten dann von starken, kurzfüssigen und besonders gut gefesselten, in der Hinterhand breiten und entsprechend grossen englischen Vollbluthengsten gedeckt werden, so müssten ohne Zweifel Producte entstehen, welche Jedermann befriedigen könnten.

Nachdem aber Siebenbürgen ein Bergland ist und in Folge dessen auch für ein Gebirgspferd, respective Tragthier Sorge getragen werden muss, so erscheint es dringend geboten, neben dem vorerwähnten Halbblutgestüte auch ein solches mit einem Stand von zehn bis fünfzehn Stück Szekler Stuten aufzustellen, wie dies beispielsweise in der jenseitigen Reichshälfte mit den Huzulen im Staatsgestüte zu Radautz in der Bukowina der Fall ist. Von den Székler Stuten und Hengsten, welche ganz den Huzulen ähneln, sind ebenfalls ausgezeichnete Exemplare im Lande zu finden. Mit dieser Institution wäre den Gebirgsbewohnern und siebenbürgischen Bauern, welche ein grosses Pferd weder erhalten, noch brauchen können, sehr geholfen; dem Staate hingegen bietet das Székler Pferd für militärische Zwecke ein vorzügliches Tragthier.

*) Verfasser dieses beschäftigt sich selbst mit Pferdezucht und kennt die alte Siebenbürger Race noch aus den Siebziger-[illegible]

Uebrigens hat Siebenbürgen seit jeher in Pferden nur zwei »Specialitäten« aufzuweisen gehabt, das ist der kräftige flinke Jucker oder das diesem gleichgestellte Cavalleriepferd und der für den Gebirgsgebrauch einzig richtige Székler Gaul. Alles Uebrige, was hierzulande von einem oder dem anderen Privatzüchter gezogen wird, vermag, abgesehen von der sehr spärlich vorkommenden englischen Vollblutzucht, keinen festen Boden zu fassen.

Was indess den zweiten Theil der Frage betrifft, in welcher Gegend Siebenbürgens ein Gestüt am besten gedeihen würde, so wäre dies kurz und bündig mit dem Centrum des Landes Valaszut-Bonezhida beantwortet. Dort konnte das Aerar ebenso grosse Grundstücke erwerben und geräumige Gebäudecomplexe aufführen wie in Fogaras. Dass die bezeichnete Gegend zur Anlage einer Zuchtstätte geeignet erscheint, geht aus dem Umstande hervor, dass seinerzeit in Valaszut ein Banffy'sches Gestüt bestand, dessen Pferde sich grosser Berühmtheit erfreuten.

Sollte vielleicht der Staat aus finanziellen Rücksichten den Ankauf von Siebenbürger Mutterstuten alter Race nicht bewerkstelligen und auch Fogaras als Zuchtstätte nicht auflassen wollen, so wäre noch ein anderer Ausweg, und zwar dahin zu finden, dass man die kräftigsten und grössten Stuten arabischer Herkunft aus Babolna nach Fogaras transferiren und hier mit englischen Vollbluthengsten von erwähnter Qualität paaren würde. Die Producte dieser Kreuzung würden neben den Székler Pferden gewiss nirgends besser gedeihen als in Siebenbürgen. Begründet wäre diese Proposition damit, dass die alten Siebenbürger, zumal die Spanier, die durchwegs orientalischer Abkunft waren, nichts Anderes sind als »Anglo-Araber«, wie dies beispielsweise das noch in voller Blüthe bestehende anglo-arabische Szaromberker Gestüt des Grafen Teleky beweist, welches bekanntermaassen die besten und gesuchtesten Pferde im Lande züchtet. *Nonius-*, *Gidran-* und *Furioso-*Stuten haben in Siebenbürgen nichts zu suchen, da erstere zwei Racen zu weich sind, letztere zu difficil und mit fuchtelnden Gängen behaftet ist und Versuche, sie hierlands zu züchten, wenigstens bis heute zu keinem günstigen Resultate geführt haben.

A. F.

REITEN.

TERMINE.

18..

Wien (Preis-Reitconcurrenz der Camp.-Reiter-Gesellschaft) 22. Mai

TRABEN.

TERMINE.

1896.

ÖSTERREICH-UNGARN.

Wien (Frühjahrs-Meeting) . . . . . . 22., 25., 29. März, 5. April
Wien (Sommer-Meeting) . . . . . 3., 5., 7., 10., 12., 14., 17. Mai
Triest (Frühjahrs-Meeting) . . . . . 24., 25., 31. Mai, 4., 7. Juni
Wien (Juni-Meeting) . . . . 14., 18., 21., 25., 28., 29. Juni
Baden (Juli-Meeting) . . . . . . 5., 9., 12., 16., 19., 23., 26. Juli
Baden (August-Meeting) . . . . 2., 6., 9., 15., 16. August
Triest (Herbst-Meeting) . . . . 6., 8., 13. September
Wien (Herbst-Meeting) . 24., 27. September, 1., 4., 8., 11. October

DEUTSCHLAND.

Berlin-Westend: 29. April, 1., 7., 14., 25. Mai, 1., 3., 5., 22., 25., 29. Juni, 2. Juli, 31. August, 2., 4., 7., 28. Sept., 1., 5., 8. October

UBER DIE BALANCE DES TRABERS.

(Schluss.)

»In einer der letzten Nummern eines angesehenen Sportblattes macht ein erfahrener Hufschmied die Bemerkung, dass bei einem und demselben Pferde die Linien seiner Action immer die gleichen blieben, in welchem Grade von Schnelligkeit auch das Pferd sich bewege. Der berühmte Schriftsteller »Iconoclast« bringt zu diesem Gegenstande einige Gedanken bei, welche das Gegentheil behaupten, meint jedoch in seiner Schlussbemerkung, dass das aufgestellte Gesetz viel Wahrscheinlichkeit für sich habe.«

»Die folgenden Thatsachen, welche ich zu dieser Frage hier vorlege, werden in ihrer Richtigkeit leicht zu bestätigen sein. Es gibt viele Traber, welche ihre Gangart je nach dem Grade des Tempos der Bewegung wechseln, und zwar nicht blos ihre Action, sondern auch die Linien derselben, z. B. viele »open gaited«-Traber (d. h. solche, welche mit ihren Hinterfüssen ausserhalb der Vorderfüsse treten) haben im leichten Trabe (jog) eine vollständig geradlinige Action und umgekehrt. Ein grosser Theil von Trabern im Training leidet unter Mängeln und Unregelmässigkeiten der Gangart in leichter Bewegung, zeigt aber im Speed eine vollständig reine Gangart. Wenn man den Trainer eines solchen Pferdes wegen der mangelhaften Action zur Rede stellt, wird er antworten, das Pferd geht rein, wenn es sich zum Traben »hinlegt«. Das ist ein technischer Ausdruck, den alle Trainers gebrauchen, um den Punkt zu bezeichnen, an welchem das Pferd seine Gangart wechselt, wenn es aus dem »jog« getrieben wird. Andererseits gibt es wieder viele Pferde, welche bei keinem Grade der Bewegung irgend einen Fehler der Gangart verrathen, aber, sobald sie sich hinlegen, ist der Wechsel genau so schnell, entschieden und für den Fahrer wahrnehmbar, als der Wechsel vom Passgang zum Trab für einen Richter auf der Tribüne. Durch verschiedene Jahre habe ich einen Hengst gefahren, der im »jog« eine ganz geradlinige Action zeigte; bei einem Tempo von drei Minuten für die Meile war er ein offenbar »open gaited«-Traber; in voller Schnelligkeit aber wurde er wieder ein schnell repetirender (rapid gaited) geradliniger Traber. Diese Beschreibung passt auch auf viele andere Traber, die ich gesehen, und alle diese bewegten sich, mit einer einzigen Ausnahme, mit mehr oder weniger Streichen; sie brauchten auch schwere Boots, um die Kronen und Quarters zu schützen. Dies bringt mich auf eine neue Idee. Alle Pferde, welche open gaited sind und später geradlinige Traber (»line-trotters«) werden, und alle Traber, welche im »jog« sich »open gaited« bewegen und im Speed geradlinig werden, sind von Natur aus »open gaited« und können als geradlinige Traber weder grosse Schnelligkeit zeigen, noch sind sie vollkommen balancirt. Ihre Bauart ist so, dass sie gezwungen sind, hinten breit zu gehen, um das Streichen zu vermeiden, aber der Verlust des Vertrauens veranlasst sie, ihren Stride zu verkürzen, wodurch sie unregelmässig gehende, geradlinige Traber werden. Das sind die Pferde, deren Gangart öfters durch die Anwendung von »spreaders« und Seitengewichten zu verbessern versucht wird, nachdem der Trainer vergebens versucht hatte, das Vertrauen wieder herzustellen. Andererseits kann ein Pferd, dessen Bauart so ist, dass es stets als geradliniger Traber erscheint, auch als solches balancirt werden, und jeder Versuch, seine Action hinten zu erweitern, wird von einer Verkürzung seines Strides begleitet sein.«

»*Axtell* verhinderte jedes Streichen dadurch, dass er seine Hinterfüsse ausserhalb der Vorderfüsse setzte, und war dadurch das Modell eines »open gaited«-Trabers. Sein früherer Stallgenosse *Allerton* ist dagegen ein Beispiel eines reingehenden »line-trotters«.«

»In den ersten Wochen des vergangenen Sommers hatte ich das Vergnügen, einen Herrn zu treffen, der von der deutschen Regierung delegirt war, die Systeme des Trabertrainings, wie sie von den erfolgreichsten amerikanischen Trainers befolgt werden, zu studiren, um daraus für sich selbst Erfahrungen zu sammeln. Er verbrachte den ganzen Winter in Californien und stellte sich, um sich mit dem ganzen Betriebe vertraut zu machen, unter die Leitung der Trainers von Palo Alto, dann von Orin Hickok und Monroe Salisbury, und ehe er nach seiner Heimat zurückging, besuchte er auch noch das Etablissement von C. W. Williams und wohnte verschiedenen Meetings des Grand Circuit bei. Von den vielen interessanten Bemerkungen, die ich ihm verdanke, war auch eine, die auf meine Sache Bezug hatte. Er schob den grossen Erfolg der amerikanischen Trainers der Erfahrung zu, welche diese in der Kenntniss des Balancirens besitzen, und erklärte Salisbury für den ersten Fachmann auf seinem Gebiete. »Salisbury,« sagte er, »sei im Stande, ein Pferd jeden Tag, ja mitunter drei- und viermal des Tages, frisch beschlagen zu lassen, bis er das gewünschte Resultat erreicht hat.«

»Unzweifelhaft bildet ein verständiger Beschlag einen sehr hervorragenden Factor in der Entwicklung des Trabvermögens, aber die Thatsache, dass fast alle grossen Traber unserer Tage ohne den Beistand eines sogenannten wissenschaftlichen Sachverständigen beschlagen wurden, beweist zur Genüge, dass die Methoden des Hufbeschlages, welche von den Trainers geübt werden (selbst ohne die geringste Kenntniss von der Anatomie des Hufes), in erster Linie Beachtung und Werthschätzung verdienen; wenigstens so lange, als die Lehren unserer »Professoren« in dieser Wissenschaft so weit auseinander gehen. Der Trainer ist die einzige Person, welche im Stande ist, zu wissen, wann ein Traber balancirt ist, und er allein vermag zu entscheiden, was eigentlich unter dem Ausdrucke »balancirt« zu verstehen ist. Deshalb ist der Hufschmied, dem er sein Vertrauen für den Beschlag seiner Pferde schenkt, nichts weiter als derjenige Mann, der die gegebenen Instructionen ganz genau ausführt.«

»Alle erfolgreichen Trainers haben erfahren, wie rasch sich ein Fortschritt in's Gegentheil verwandelt, wenn nur eine ganz kleine Aenderung im Beschlage oder am Fusse eines balancirten Pferdes eintritt, und nur sehr wenige von ihnen wurden die Dienste irgend eines Fachmannes beim Beschlage annehmen, selbst wenn dieselben vollständig frei geboten wurden. Das Hauptkriterium für die Kunst eines Trainers ist in der Wissenschaft des Beschlages zu suchen, und das Studium dieser Materie durch praktische Versuche und immerwährende Beobachtung gibt ihm reichliche Gelegenheit, den Effect fast jeder irgend plausiblen Theorie, die eines Menschen Gehirn ausgedacht, zu constatiren und zu prüfen.«

»Die drei Hauptfactoren der Balance sind folgende: 1. die relative Länge der Zehe und des Tragrandes des Fusses; 2. das Gewicht des Eisens oder des Zehengewichtes; 3. die Stellung des Kopfes.«

»Der erste Punkt ist der wichtigste, da die grösste Schwierigkeit darin liegt, hier correct zu bestimmen, denn ein Wechsel in der Gestaltung des Tragrandes oder der Länge des Eisens wird stets einen grösseren Einfluss auf die Gangart ausüben als ein entsprechender Wechsel in der Schwere des Eisens. Kurz bevor *Directly* den Zweijährigen-Record auf 2 : 07$^{3}/_{4}$ herabdrückte, hatte Salisbury seine Eisen abgenommen und den Hufrand mit der Feile nur ganz wenig bearbeitet, hierbei eine wunderbare Kenntniss von der Wirkung einer anscheinend so geringfügigen Veränderung zeigend. Unbekümmert um die Ansichten der Hufanatomiker gestaltet der Trainer den Huf so rund wie ein Dollar-Stück oder so lang wie einen Schlittschuh, eben wie seine Erfahrung es als nothwendig für die vollendete Balance der Gangart erfordert. Eine Anzahl Schriftsteller hat die Theorie verfochten, dass ein Traber, der ein Zehengewicht zur Balancirung seiner Gangart benöthigt, nicht so geneigt ist, niederzubrechen oder sich zu verletzen, wenn er das Gewicht trägt, als er es bei schneller Gangart ohne Balance und ohne Gewicht sein würde. Ich gehe noch weiter und behaupte, dass ein Traber, welcher in Folge einer künstlichen Form seines Hufes die Balance erhielt, eher intact bleibt, als wenn man ihm die sogenannte natürliche Form des Hufes gelassen hätte. Es gibt Traber, welche eine lange Zehe für die Balance ihrer Gangart erfordern, und ein Beschneiden der Zehe würde ihre ganze Schnelligkeit vernichten. Das kann man in den Ställen von Doble, Turner, Hickok, Goldsmith und Salisbury jeden Tag beobachten. Man erzählt, dass der verstorbene James Goldsmith der Erste war, der diese Thatsache erkannte — und merkwürdig, es gab keinen erfolgreicheren Trainer in seinen Tagen als ihn. Ich kann mich erinnern, gelesen zu haben, dass Marvin die Schuld daran, dass *Sunol* in dem letzten Jahre ihrer Rennthätigkeit den Record nicht zu schlagen vermochte, dem Umstande zuschrieb, dass Mr. Bonner ihre Zehe gekürzt hatte. Als im vorigen Jahre *Directum* seine Form einzubüssen begann, äusserte ein erfahrener Hufschmied: »*Directum's* Zehen sind zu lang«. Aber hat man schon etwas darüber gehört, dass Salisbury daran ging, sie zu beschneiden? Natürlich hat auch diese Sache wie jede andere gute auch ihre schlechten Seiten, und mancher Traber ist nur an der Länge der Zehen gescheitert. Die Möglichkeit, niederzubrechen, ist auf einer Halbmeilen-Bahn zweimal so gross als auf einer Meilenbahn, deshalb muss ein Traber, der durch mehrere Jahre auf einer der ersteren Bahnen aushalten kann, seinen Huf nahezu vollständig correct haben.«

»Die bedeutendsten aller Renntraber auf den westlichen Halbmeilen-Bahnen waren *Joe Davis*, *Thalberg*, *Jessie Gaines* und *Dandy Jim*.«

»*Joe Davis* wurde bei einer so entsetzlich langen Zehe beschlagen, dass ihr Anblick einem Fussanatomiker Alpdrücken für eine Woche verursachen würde; dazu trug er ein schweres Seitengewicht — und doch wurde dieser Traber jahrelang über alle Arten von Bahnen gestartet und konnte mehr als 120 siegreiche Heats in 2 : 30 und besser aufweisen.«

»Vor einigen Jahren traf ich eines Tages im October Mr. Bates, den Besitzer von *Thalberg*. Er erzählte mir: »*Thalberg* ist nicht mehr das Pferd, das er im verflossenen Jahre gewesen, denn er brach im letzten Winter sich seine Zehen ab und ich war nicht im Stande, ihr Wachsthum zur genügenden Länge zu fördern. Er streicht sich nun ein wenig, aber er wird zur nächsten Saison wieder auf dem Posten sein, da ich dann seine Füsse wieder in Ordnung haben werde.« Das nächste Jahr machte die Prophezeiung wahr, er war wieder so gut wie früher. Der alte *Thalberg* zog im Frühjahr, als kaum die Veilchen blühten, in die Kämpfe und kehrte in das Winterquartier zurück, als der Frost schon über die Felder zog — unverletzt und völlig frisch. Er errang 120 gewinnreiche Stechen in 2 : 30 und besser, die meisten auf jenen westlichen Halbmeilen-Bahnen, deren einzige Herrichtung darin besteht, dass man das Gras und Unkraut eine Woche vor den Rennen entfernt. Er hatte nicht nur lange Zehen, sondern war auch noch mit einem schweren Eisen beschlagen und durch ein Zehengewicht belastet. Wenn er ein Hufleiden hatte, an der Seekrankheit litte oder eine Wade zeigte, konnte man es leicht der Art seiner Hufbehandlung zuschreiben, aber er ist in jeder Beziehung tadellos und voraussichtlich für viele Sommer noch kampftüchtig. Mr. Bates liess ihn, um ihm Vertrauen zu geben, eine ganze Saison nur Schrittarbeit im Geschirr machen.«

»*Jessie Gaines* wurde bei einem Hufe so lang wie ein norwegischer Schneeschuh beschlagen, sie trug ausserdem ein 5 Unzen-Gewicht am Ende der Zehe. Sie trabte über drei oder vier Halbmeilen-Bahnen in 2 : 16 und besser und ist ein eiserner Campagner allererster Classe. Auch *Dandy Jim* hatte lange Zehen, doch nicht so lang wie die drei vorerwähnten Pferde.«

»Dies Alles führe ich nur als Beweis für die Richtigkeit meiner Behauptungen rücksichtlich der Bedeutung der Hufgestaltung an. Der Einfluss des Gewichtes des Eisens oder des Zehengewichtes ist zu oft bereits ausführlich besprochen worden, um hier noch näher darauf einzugehen. Dagegen konnte ein langer Artikel über die Haltung des Kopfes bei der Bewegung geschrieben werden, die nachfolgenden Gesetze mögen indessen genügen: Ein Höherheben des Kopfes vermehrt die Vorderaction, verringert die Hinteraction, kürzt den Stride und verringert in einzelnen Fällen das Uebel des Streichens. Man sollte daher das Pferd den Kopf so niedrig tragen lassen, als möglich ist, um eine vollendete Balance zu erzielen. Eine grosse Anzahl unserer 2 : 10-Traber sind in Martingals eingezwängt, um ein Heben des Kopfes über einen bestimmten Punkt hinaus zu verhindern. Sehr oft hört man von einem solchen Traber sagen, er habe eine zu mächtige Action, um über eine Halbmeilen-Bahn zu treiben; alle vier obengenannten Traber besassen jedoch eine weit ausgreifende Gangart. Andere Punkte, die ich nicht berührte, sind der Einfluss des Zustandes des Hufes und des Gewichtes auf dem Sulky.«

NOTIZEN.

PANCOAST ist gelegt worden.

DER BADENER TRABRENNVEREIN hält seine diesjährige Generalversammlung am 30. d. M. ab.

RIGA wurde für den Grossen Preis von St. Petersburg genannt, der am 23. Februar zur Entscheidung kommt.

AUSSER HONEYWOOD befindet sich in dem Traberlot, das Herr S. de Beauvais aus Amerika herübergebracht hat, noch ein zweites Pferd von hoher Classe, und zwar die Mutterstute *Susie S.* 2 : 15$^{1}/_{2}$, die von *Thistle* trächtig ist.

ZU QUARTERSTRETCH wurden neuerlich vier Stuten angemeldet, und zwar zwei Traberstuten des Grafen S. Wimpffen und zwei Vollblutstuten des Baron O. Loudon. Da zu *Quarterstretch* bereits neunzehn Stuten angemeldet wurden, können zu demselben nur mehr elf Stuten angenommen werden.

IN BUDAPEST sind Bestrebungen im Zuge, um einen Trabrennverein zu gründen. Die leitenden Kreise der Bewegung wollen schon im nächsten Jahre anlässlich der Millenniums-Ausstellung ein in grossem Rahmen angelegtes Meeting veranstalten und dasselbe mit ungefähr einer Viertelmillion Kronen dotiren.

INDEPENDENCE hat von den in Deutschland thätigen Hengsten heuer mit seinen Zweijährigen auf deutschen Bahnen am meisten gewonnen, nämlich 17.180 Mark, zu denen allerdings *Cid* allein 11.180 Mk. beisteuerte. *Independence* zunächst rangiren dann *Kaiser*, der Vater von *Crownprince*, und *Trouble*, der Vater von *Miss Trouble*.

IN BADEN werden in der nächsten Deckperiode drei Hengste aufgestellt sein, *Tonquin*, *Harry G.* und noch ein dritter neu importirter amerikanischer Beschäler, über den wir Näheres in unserer nächsten Nummer mittheilen werden. Der Badener Trabrennverein hat Mr. Giddings für seine Hengste eine Subvention von 6000 fl gewährt.

HERR LEOPOLD HAUSER, der Wiener Traberbesitzer, hat seinen beiden nach amerikanischen Stuten gezogenen Hengstfohlen Namen gegeben, und zwar heisst der Sohn des Quartermaster—Althea *Paul* und das Product von Vanen—Brown Bess *Herr von Blasel*. Die beiden Stuten sind auch heuer wieder von hervorragenden Hengsten gedeckt worden; *Althea* war bei *Nominator* und *Brown Bess* bei *Quarterstretch*.

LILIENHOF, das deutsche Haupttrabergestüt, hat auf weitere Versuche, das Vollblut mit Traberblut zu kreuzen, augenscheinlich verzichtet, denn es hat seine sämmtlichen Vollblutstuten an den Prinzen Friedrich Carl zu Hohenlohe verkauft. Ob der Prinz diese Kreuzungsversuche fortsetzen oder diese Stuten dem berühmten Vollblutgestüte seines Vaters in Slawentzitz einverleiben wird, darüber ist noch nichts bekannt.

NEUE TRABER von guter Classe werden im nächsten Jahre auf den europäischen Traberbahnen zu sehen sein. *Geneva* 2 : 11$^{1}/_{4}$, *Chloe* 2 : 17$^{1}/_{4}$, *Hildeburn* 2 : 18 sind kürzlich von englischen Sportsmen erworben worden, andererseits schweben bezüglich des Ankaufes von *Ellard* 2 : 09$^{1}/_{2}$ und *Robbie P.* 2 : 10$^{3}/_{4}$ Verhandlungen mit europäischen Käufern. Bezeichnend für die Baisse auf dem amerikanischen Trabermarkte ist die Thatsache, dass *Geneva* und *Hildeburn* zusammen nur 4600 Dollars kosteten.

DER NENNUNGSSCHLUSS für das Westender Herren-Meeting hat ein glänzendes Ergebniss gebracht. Für die sechs Rennen des Meetings wurden nicht weniger als 118 Unterschriften abgegeben, davon entfallen 86 auf Deutschland, 18 auf Oesterreich-Ungarn, sechs auf Russland, vier auf Dänemark, drei auf Amerika und eine auf Holland. Für den Grossen Corso-Preis wurden nicht weniger als 24 Zweigespanne angemeldet, und das Zweispännig-Handicap erhielt nur um eine Unterschrift weniger.

STONY FORD, eines der berühmtesten amerikanischen Trabergestüte, wird aufgelöst, da sich Mr. Ch. Backman, der Besitzer desselben, von der activen Theilnahme am Sport ganz zurückzieht. Aus dem Stony Ford-Gestüte sind Grossen wie *Electioneer*, *Mansfield*, *Dexter Prince* und *Lancelot* hervorgegangen. Das Gestütsmateriale von Stony Ford kommt während der December-Auction in New-York zur Versteigerung, es ist also nicht unmöglich, dass eines oder das andere von diesen Pferden seinen Weg nach Oesterreich findet.

IN RUSSISCH-POLEN wird die amerikanische Traberzucht demnächst gleichfalls ihren Einzug halten. Graf Michael Tyszkiewicz, ein Züchter in Russisch-Polen, hat den von Matt Dwyer importirten 9j. dbr. H. *St. Valentine* als Deckhengst für ein Trabergestüt erworben, das der Graf in der Nähe von Wilna anzulegen im Begriffe ist. Ausserdem hat Graf Tyszkiewicz vom Gestüte Koritschan drei Mutterstuten angekauft, *Emma D.*, *Metal* und *Queen Wilkes*, von denen die Letztere von *Remsen* tragend ist.

DER WIENER TRABRENNVEREIN hält am 19. d. M. seine XXII. ordentliche Generalversammlung im Saale des Niederösterreichischen Gewerbevereines ab. Die Tagesordnung umfasst folgende Punkte: 1. Bericht des Comités (Rechenschaftsbericht pro 1895). 2. Bericht der Revisoren und Antrag auf Ertheilung des Absolutoriums. 3. Voranschlag pro 1896. 4. Aenderung der Statuten: § 20 Vermehrung der Directoriumsmitglieder von sieben auf neun Herren; § 30 Punkt 2 statt »Festsetzung« »Aenderung« des Jahresbeitrages und Einschaltung eines neuen Paragraphen: »Cooptirung von Comitemitgliedern«. 5. Neuwahl von neun Comitemitgliedern und 6. Anträge von Mitgliedern.

DIE AMERIKA-REISE des Grafen Gyulai gibt dem bekannten französischen Fachblatt »La France Chevaline« Veranlassung zu folgenden Bemerkungen: »Wir können uns den Grund einer solchen Reise nicht recht erklären. Die Oesterreicher haben schon oft Vollbluthengste bei uns erworben und sind mit denselben höchst zufrieden gewesen, konnten sie sich also nicht auch jetzt aus der Normandie ebenso gute Traberhengste holen?« Diese Ansicht ist denn doch allzu chauvinistisch, denn zwischen der französischen und amerikanischen Traberzucht besteht noch ein ganz erheblicher Abstand.

DIE WIENER TERMINE sind nun gleichfalls publicirt worden. Dieselben weisen keine Vermehrung gegen das Vorjahr auf. Es kommen wieder 23 Renntage zur Abhaltung, von denen vier auf das Frühjahrs-, sieben auf das Sommer-, je sechs auf das Juni- und auf das Herbst-Meeting entfallen. Nur beginnt diesmal die Saison etwas zeitlich, nämlich schon am 22. März; die Leitung des Wiener Trabrennvereines war zur Wahl dieses frühen Termines gezwungen, da ja am 6. April bereits die Rennen in der Freudenau beginnen. Uebrigens sind von den vier Tagen des Meetings drei Sonntage und der vierte ein Feiertag. Wir geben die Termine vollständig an gewohnter Stelle.

IN RUSSLAND beginnt bekanntlich die Hauptsaison Ende December, um bis Ende März anzudauern. In diesen drei Monaten finden sowohl in Petersburg als auch in Moskau grosse Meetings auf eigens präparirten Eisbahnen statt. In Petersburg nehmen heuer die Rennen am 22. December ihren Anfang und finden ihren Abschluss am 25. März; in dieser Zeit kommen an 26 Renntagen 130 Rennen zur Entscheidung, die mit circa 200.000 Rubeln dotirt sind. In Russland existirt bekanntlich ein Classensystem, das sich daselbst bestens bewährt, und zwar gibt es Rennen für Pferde ausser der Classe, das sind für solche, die einen besseren Record als 5 : 03 über drei Werst (Kilometerzeit 1 : 34^{7}) haben, und dann Rennen für folgende neun Classen: nicht schneller als 5 : 03 (1 : 34^{7}), 5 : 06 (1 : 35^{6}), 5 : 09 (1 : 36^{6}), 5 : 12 (1 : 37^{5}), 5 : 15 (1 : 38^{4}), 5 : 19 (1 : 39^{6}), 5 : 28 (1 : 42^{5}) und 5 : 33 (1 : 44^{1}).

CID, der beste Zweijährige Deutschlands, war in der abgelaufenen Saison auch das gewinnreichste Pferd auf den Trabrennbahnen des Nachbarreiches, da er 11.180 Mk. gewann, womit er in der Liste der gewinnreichen Pferde an erster Stelle rangirt vor *Kléber* (8720 Mk.) und *Copyright* (8025 Mk.). Von in Wien bekannten Pferden finden sich in der Liste: *Choice* (7500 Mk.), *Attila* (7205 Mk.), *Moltke* (7050 Mk.), *Alexis* (6715 Mk.), *Lohengrin* (6150 Mk.), *Glorian* (4885 Mk.), *Shadeland Delmonia* (4640 Mk.), *Mazeppa* (4105 Mk.), *Quarterstretch* (2875 Mk.), *Tumann II.* (2710 Mk.), *Burrasca* (2490 Mk.), *Eddie Hayes* (2415 Mk.),

Crack-a-Jack (2410 Mk.), *May Handy* (1855 Mk.), *Beltair* (1710 Mk.), *Blue Bells* (1560 Mk.), [illegible] (1330 Mk.), *Bellwether* (1275 Mk.), *Caspio* (1240 Mk.), *Coriolano* (1080 Mk.), *Priatny II.* (1070 Mk.), *Susie D.* (950 Mk.), *Valkyr* (700 Mk.), *Golden Lumps* (380 Mk.), *Goldarbeiter* (220 Mk.), *Archie Sherman* (135 Mk.).

DIE EXPERTENCOMMISSION, welche demnächst in Berlin tagen wird, tritt am Samstag den 14. d. M. zusammen. Der Commission wird folgende Tagesordnung zur Durchberathung vorgelegt werden: 1. Berathung über die Maassregeln zur Verhütung der üblen Folgen der »Recordverbesserung«. 2. Recordbestimmungen für amerikanische Pferde, für continentale Pferde und für dreijährige Inländer, welche zweijährig einen Record erzielt haben. 3. Vergütungen, beziehungsweise Belastungen auf den deutschen Trabrennbahnen und 4. etwaige Anträge der Commissionsmitglieder, die bis zum 10. d. M. anzumelden sind. Dieses Programm unterscheidet sich sehr zu seinem Vortheile von der Tagesordnung der berühmten Traberinteressentenconferenz in Baden-Baden 1891. Während man damals die Verhältnisse in ganz Europa unter einen Hut bringen wollte, beschränkt man sich diesmal auf Deutschland und will hier Einigkeit und Ordnung schaffen. Diese Beschränkung schafft der Expertencommission ihre Existenzberechtigung, und nun darf man auch hoffen, dass sie Erspriessliches schaffen wird. Wenn es der nächste Woche in Berlin tagenden Versammlung gelingen wird, nur den ersten Punkt der Tagesordnung befriedigend zu erledigen und ein Mittel gegen die Recordfurcht ausfindig zu machen, dann wird nicht nur Deutschland, sondern auch Oesterreich der Berliner Expertencommission Dank wissen.





RUDERN

TERMINE.

[illegible]

Berlin	13., 14., 15. J[illegible]
Kiel	19., 26. Ju[illegible]
Mainz	20., 21. Ju[illegible]
Frankfurt a. M.	27., 28. Ju[illegible]
Bad Ems (Kaiser-Regatta)	5. J[illegible]
Stettin	5. J[illegible]
Köln	12. J[illegible]
Heilbronn	19. J[illegible]
Hamburg	19., 20. J[illegible]

STUDENTENRUDERN IN DEUTSCHLAND.

II.

Zwei Ansichten sind es, wie schon erwähnt, welche sich auf dem Gebiete des Studentenruderns gegenüberstehen. Die eine will nur akademische Vereine zu demselben zugelassen haben, die andere will allen Studenten den Wettbewerb ermöglichen. Es streiten also Zunft und freie Vereinigung miteinander. Die Zünfte haben bis jetzt den Befähigungsnachweis nicht erbracht, die akademischen Vereine haben mit ihren fachlichen Leistungen sehr enttäuscht, während die von freien Rudervereinen ausgebildeten Studenten zum Theil recht Vortreffliches geleistet haben. Das entspricht dem ganzen Entwicklungsgang, welchen das Rudern überhaupt genommen hat, und das sieht man in den akademischen Vereinen auch recht gut ein. Trotzdem wollen sie die Studentenrennen nur für sich allein haben, und Mitglieder des Berliner Vereines haben es frei und unumwunden ausgesprochen: Wir müssen den Berliner Kaiserpreis in jedem Jahre gewinnen. Wie sie ihn gewinnen, das scheint ihnen Nebensache zu sein, wenn sie ihn nur gewinnen. Solche Ansichten waren auch bei anderen Rudervereinen geltend, und zwar als sie im Stadium der ersten Kindheit sich befanden. Jeder Verein musste aber diesen Standpunkt verlassen, wenn er in die Höhe kommen wollte, und es wird auch für die akademischen Vereine eine Lebensfrage sein, zunächst im freien Wettbewerb überhaupt etwas zu lernen. Eigenthümlich hat es berührt, als im vorigen Jahre der Bonner akademische Ruderverein »Rhenus« in einem Rennen der Mainzer Regatta zwar startete, aber schon nach zweihundert Metern ohne einen anderen Grund, als den der Inferiorität, das Rennen aufgab und an einem weiteren Rennen, zu dem er gemeldet war, überhaupt nicht theilnahm. Wenn einestheils die Herren Akademiker sich herbeigelassen, an einem Rennen theilzunehmen, an welchem Nichtakademiker sich betheiligt, so muss es doppelt befremdlich erscheinen, dass sie an Bootrennen nicht theilnehmen wollen, welche für ihre Commilitonen offen waren, nur aus dem einfachen Grunde, weil diese nicht einem »akademischen« Vereine angehörten. Der publicistische Vertreter dieser Ansicht stellt den Grundsatz auf, dass nur das Rudern in den akademischen Vereinen nach den gegebenen gesellschaftlichen Verhältnissen der einzig denkbare Weg für einen gesunden Entwicklungsgang der akademischen Ruderei sei. Er gibt aber gleichzeitig zu, dass das nicht gleichbedeutend sei mit dem Weg zu sportlicher Leistungsfähigkeit oder gar zu irgend welcher Bedeutung. Diesem Eingeständniss ist wohl nicht viel hinzuzufügen. Man will »unter sich« bleiben und man verlangt, dass alle Studenten sich dem akademischen Kastengeist fügen. Man hätte nur noch verlangen sollen, dass nur Boote von akademisch gebildeten Bootbauern benützt werden dürfen, und es hätte sich Niemand über diese Forderung verwundert. Wenn die Herren unter sich bleiben wollen, so ist ihnen das unverwehrt. Man hat in Deutschland Officiers-Rudervereine und solche von Reichsbankbeamten, man hat aber auch Officiere und Reichsbankbeamte, die sich in allgemeinen Rudervereinen recht wohl fühlen und recht Hervorragendes leisten. Die Herren fühlen sich in den ihrem Stande schuldigen Rücksichten nicht im Mindesten beengt durch ihre Mitgliedschaft in einem allgemeinen Rudervereine, auf den die Akademiker mit einer gewissen Geringschätzung herabsehen. Auch das ist ihnen unverwehrt, ebenso unverwehrt, als es den ausserhalb ihrer Reihen Stehenden ist, sich nicht zu dem akademischen Standpunkte bequemen zu können. Es ist sogar bemerkt worden, es sei besser, der Student schliesse sich einem akademischen Rudervereine an, als dass er in einem allgemeinen Rudervereine verschwinde. Nun ist es gerade umgekehrt, der Student verschwindet als Ruderer gerade in dem akademischen Vereine. Die Akademiker wollen Rennen, an welchen ihre Inactiven und ihre alten Herren theilnehmen können, das ist der springende Punkt ihrer Bestrebungen, sie wollen Studentenrennen, an welchen Nichtstudenten theilnehmen können; das widerspricht allerdings den Ansichten derjenigen, welche den Studenten Gelegenheit geben wollten, mit ihren Commilitonen die Ruder kreuzen zu können, das hat auch sicherlich nicht in den Absichten des deutschen Kaisers, des Stifters des Preises für Studentenrennen, gelegen, und derselbe hat ja auch schon seiner Verwunderung darüber Ausdruck gegeben, dass sich unter der diesjährigen Berliner akademischen Mannschaft kein einziger akademischer Bürger der Berliner Universität befand.

Es ist auch die Behauptung aufgestellt worden, man denke in süddeutschen Studentenkreisen nicht so klar und unabhängig über diese Fragen wie der publicistische Vertreter der akademischen Partei, und man werfe sich in Regatta- und Ruderkreisen darauf, in studentischen Dingen mitzusprechen. Das will man nur insoweit, als die studentischen Dinge das Rudern betreffen, und die Herren, die das thun, haben ein Recht dazu, weil sie als ehemalige Akademiker über studentische Fragen genügend informirt sein dürften, und weil sie als Ruderer in organisatorischer und allgemeiner Hinsicht Positives geleistet haben, das sich bewährt hat. Einen aufreibenden Kampf werden die Vertreter der Ansicht, dass es nicht nur den akademischen Vereinen gestattet sein soll, sich an Studentenrennen zu betheiligen, hier nicht führen. Sie wollen das Rudern fördern und ihre Kräfte nicht in Erledigung von Doctorfragen zersplittern. Wollen die Studenten hierauf nicht eingehen, so ist das bedauerlich, aber man wird sich zu trösten wissen. Der Vorsitzende des Heidelberger Ruderclubs, ein alter Akademiker und ein anerkannter Sachkenner auf dem Gebiete der Rudertechnik, der schon so manchen Musensohn in der Führung des Ruders unterwiesen mit Einsetzung aller physischen und moralischen Kraft und dessen Ruderschüler aus akademischen und Schülerkreisen schon recht Tüchtiges geleistet haben, hat seiner ablehnenden Haltung gegen die Art und Weise, wie die akademischen Vereine das Studentenrudern gehandhabt wissen wollen, im »Wassersport« unverhohlenen Ausdruck gegeben. Er hat nachgewiesen, wie gerade hiedurch dem grössten Theil der Studenten das Rudern überhaupt unmöglich gemacht würde, wie der Student, der an einen Ort kommt, wo kein akademischer Ruderverein besteht, vom Rudern überhaupt ausgeschlossen wäre. An einem grossen Theile der Orte, woselbst sich Universitäten befinden, ist kein Wasser zum Rudern vorhanden, an einem anderen sind keine Rudervereine und an den Universitätsorten, wo Rudervereine bestehen, hat man sich vergeblich bemüht, die Studenten zum Rudern heranzuziehen; sie würden weder in akademischen noch in allgemeinen Rudervereinen rudern. Die Gründung von akademischen Rudervereinen in diesen zum Theile recht kleinen Städten würde die Sache der Ruderei noch dazu zersplittern und keinesfalls fördern. Den Berliner Akademikern schweben als Gegensatz zu akademischen Rudervereinen nur »grosse Clubs« vor, sie scheinen nicht zu wissen, dass gerade an den Orten mit Hochschulen fast ausschliesslich kleine Clubs bestehen und dass nicht die Grösse der Clubs, sondern die fachliche Tüchtigkeit, die sachgemässe und zielbewusste Leitung und — der weite Blick zum Gedeihen der Ruderei ausschlaggebend sind. Die allgemeinen Rudervereine sind es ja auch insbesondere, welche durch Förderung des Schülerruderns den Keim zum Rudern der Akademiker pflanzen, trotzdem sie wissen, dass sie auf diese Schüler später kaum zu rechnen haben, wenn diese einen akademischen Beruf ergreifen. Sie begnügen sich mit dem Bewusstsein, in jedem dieser Schüler einen Apostel herangebildet zu haben, der die Sache der Ruderei an den Hochschulen fördern könnte. Wenn sie in dieser Hinsicht selbstlos für die Förderung des Ruderns eintreten, kann es ihnen nicht verübelt werden, wenn sie selbstsüchtigen Bestrebungen keinen Vorschub leisten, und als selbst-

süchtig muss es bezeichnet werden, wenn nur der Student, der in akademischen Vereinen rudert, an Studentenrennen theilnehmen soll.

Wenn die akademischen Rudervereine die Ruderer aus Schulerkreisen gerne in ihren Reihen willkommen heissen und durch dieselben einen Aufschwung ihres Vereines herbeiführen, so mögen sie bedenken, wer ihnen diese Ruderer herangebildet hat, sie mögen ferner bedenken, dass der Kamerad des Schülerruderers, der sich zufallig einer Hochschule zugewendet hat, an deren Sitz sich kein akademischer Ruderverein befindet, und das ist die erdrückende Mehrheit und wird die Mehrheit bleiben, von den akademischen Rennen ausgeschlossen sein wird. Dieser unerträgliche Zustand würde von keiner langen Dauer sein und zu dem »Krach auf der ganzen Linie« führen, von welchem der Wortführer der Berliner Akademiker gesprochen hat. Im Heidelberger Ruderclub haben wir das schöne Beispiel, dass Schüler, Ruderer aus Bürgerkreisen und Studenten in harmonischem Zusammenwirken recht gut die Ruderei gemeinsam fördern konnen, ohne gegenseitig in Conflict mit ihren Berufs- oder Standesinteressen zu kommen. Mögen die Studenten sowohl das Rennen in Berlin, wie das in Frankfurt a. M. besetzen, die Zeit wird es lehren, dass auch auf diesem Gebiete sportlicher Thatigkeit nur der freie Wettbewerb eine Daseinsberechtigung hat. Sollte der passive Widerstand der »Akademiker« nicht aufhören und sie durch denselben vielleicht das Rennen in Frankfurt a. M. von der Bildflache verschwinden machen, so wird, um mit ihren eigenen Worten zu reden, »hiedurch gar nichts bewiesen sein«; die Veranstalter aber werden sich trösten mit dem Bewusstsein: Magnum voluisse sat est.

Argus.

NOTIZEN.

EIN NEUER REGATTA-VEREIN hat sich in Deutschland gebildet, und zwar der »Sachsisch-anhaltische Regattaverein«, der seinen Sitz in Dessau haben wird. Demselben gehören bis jetzt 15 Rudervereine in Leipzig, Magdeburg, Dessau, Halle a. S, Bernburg, Colbe und Rosslau an. Die neugegründete Vereinigung soll nicht die Krafte von den bestehenden grossen Verbands-Regatten abziehen, sondern durch die Billigkeit der Beschickung, welche die centrale Lage von Dessau-Rosslau fur den genannten Kreis bietet, es den betheiligten Vereinen leicht machen, sich tüchtig vorgebildete, startgewohnte Mannschaften für die grossen internationalen Regatten zu schaffen.

AUS FRANKFURT AM MAIN wird uns geschrieben: »Der Frankfurter Regattaverein hielt am Mittwoch Abend seine Generalversammlung ab, in welcher der Jahresbericht erstattet wurde, auf welchen wir zuruckkommen werden. Die Cassenverhaltnisse sind günstige. Das Vermögen betragt 1000 Mark in Baar und 2500 Mark in preussischen Consols. Die Neuwahl des Vorstandes ergab die einstimmige Wiederwahl des Herrn Ernst Ladenburg als Vorsitzenden, ferner wurden neu gewahlt die Herren Carl Binding und Rudolf Merck und von den seitherigen Vorstandsmitgliedern die Herren H. Heyter, Carl Grunelius, Dr. Bayerthal, B. Kahn, J. Schumacher, Graf Totto, Aug. Hilpert, Dr. Roediger, Adolf Kolligs und L. Krebs-Pfaff. An den Jahresbericht knüpfte sich eine lebhafte Debatte, in welcher Herr Hugo Bardorff die Verlegung der Regatta auf Sonntag und Montag forderte und eingehend begründete. Der Vorsitzende sagte eingehende Berathung zu und glaubt, dass der Vorstand eine solche Verlegung gutheissen würde. Herr Leux fragt an, wie sich der Regattaverein den Ruderern gegenüberstellen würde, welche etwa als Radfahrer um Geldpreise gefahren haben. Der Vorstand bemerkt, dass dies sich aus den Verbandsgesetzen ergebe, und dass er solche Ruderer nicht zulassen konne. An die Versammlung schloss sich ein gemeinsames Abendessen.«

SEGELN.

DER DEUTSCHE KAISER hat für die Wintermonate die grosse englische Yacht »White Heather« gemiethet, um damit Kreuzfahrten im Mittelmeere zu unternehmen. »White Heather« ist eine barkgetakelte Stahlyacht von 695 Tonnen, ist 55 Meter lang, 8·6 Meter breit und hat 5 Meter Raumtiefe. Die Yacht, welche 1890 bei Reid & Co. in Glasgow erbaut wurde, führt eine Hilfsmaschine von 75 Pferdestarken und ist mit elektrischer Beleuchtung versehen. Besitzer ist Herr R. Cecil Leigh in Glasgow, ein reicher Brauereibesitzer.

AUS NIZZA schreibt man uns: »Der Club »Nautique« hat eine permanente Regatta-Commission ernannt, welche sich gegenwärtig mit der Installirung der Bojen und der sonstigen für die Regatten nöthigen Arrangements befasst. Mr. Hebenstein hat dem Club »Nautique« einen prachtvollen Preis für 1-Tonner gespendet, welche an der Regatta um den Preis des Club »Nautique de Nice« theilnehmen. Derselbe Yachtsman hat auch für die internationalen Regatten einen werthvollen Kunstgegenstand gewidmet. Die Yawl »Corsaire« wurde für diese Saison für Se. k. H. den Herzog von Mecklenburg gemiethet.«

DURCHLOCHTE SEGEL sind eine interessante Neuerung von G. B. Vasallo in Genua, welcher seine Erfindung auf die Annahme stützt, dass die Kraft des Windes nicht in voller Starke auf das Segel zur Geltung komme, da eine Anstauung der bewegten Luft vor der Flache des Segels stattfinde. Der genannte Erfinder will dieses Anstauen dadurch vermeiden, dass er auf der Segelflache an den Stellen, die durch den Wind am meisten ausgewölbt werden, Löcher anordnet, durch welche die angestaute Luft abfliessen kann. Die vergleichenden Versuche haben nachstehende Geschwindigkeiten ergeben:

[illegible]	[illegible]	[illegible]
leicht	4	5 1/2 Knoten
mittel	7	8 1/2 »
stark	8	10 [illegible]

EINE ALUMINIUM-YACHT ist der kaiserlichen Yachtflotte in Kiel einverleibt worden. Diese Yacht, »Aluminia« mit Namen, ist 11·6 Meter in der Wasserlinree lang, 2·45 Meter breit, hat einen Tiefgang von 1 Meter, ist 10 Segeleinheiten gross und führt eine handlich Yawltakelage. Der Grossmast ist wegen des schnellen und bequemen Brückenpassirens zum Legen eingerichtet Das ganze Fahrzeug ist durchwegs aus Aluminium erbaut, der Rumpf ohne Inneneinrichtung wiegt etwa 10 Centner, der Bleikiel der Yacht ist 40 Centner schwer. Die Raume unter Deck sind behaglich und ohne überflüssigen Luxus eingerichtet und bestehen aus Volkslogis vor dem Mast, Kuche, Anrichte, W. C. und Waschraum, sowie einem sehr geraumigen Salon, der fur acht Personen bequeme Unterkunft bietet. Die Yacht ist mit einer ganz achtern stehenden Naphthamaschine von circa 6 indicirten Pferdestarken ausgerüstet, die bei Windstillen, beim Passiren von Canalen u. s w. dem Fahrzeuge eine Geschwindigkeit von etwa 6·5 Knoten verleihen kann. Die Schraube ist zweiflügelig und ist aus Aluminiumbronze hergestellt. Zur Yacht gehört auch ein Aluminium-Beiboot, das 4 Personen tragen kann und etwa 1 Centner wiegt. »Aluminia« machte kürzlich bei flotter Brise auf dem Zürichsee ihre Probefahrt unter Segel, wobei sowohl Schnelligkeit wie Manövrirfahigkeit und auch die Stabilitatsverhaltnisse der Yacht in vollem Maasse befriedigten. Die Mannschaft besteht aus Genueser Matrosen.

LORD BRASSEY, der neue Gouverneur von Victoria, von dessen Abreise wir seinerzeit berichteten, ist bereits in Adelaide eingetroffen; er imponirt den Australiern nicht nur durch seinen ungeheueren Reichthum, sondern auch durch seinen persönlichen Muth, den er auf seiner kühnen Fahrt von England nach Australien reichlich Gelegenheit fand, zu erproben Die Reise hat Lord Brassey auf der auch schon literarisch berühmt gewordenen Yacht »Sunbeam« (538 Tonnen Gehalt) zurückgelegt. Das kleine Fahrzeug hatte wiederholt sehr heftige Stürme zu bestehen, in denen es sich zwar tapfer hielt, aber mehrmals von überschlagenden Wellen stark mit Wasser gefüllt wurde. Lord Brassey führte das Schiff selbst als Capitan; es ging unter Segel und wurde die Maschine nur bei Windstille benützt. Der Lord theilte alle Arbeiten mit der geringen Besatzung; zog Segel mit auf und pumpte Wasser. In Madeira genossen die Reisenden die erste Erholung; dann segelte die Yacht mit gutem Winde weiter; durchschnittlich lief sie 15 Knoten. Unter dem Aequator erschien Neptun an Bord, und die Insassen empfingen die übliche Taufe. Am 20. August traf die »Sunbeam« in St Helena, am 12. September in Capstadt ein, wo sich Lord Brassey eine Woche als Gast bei Sir H. Robinson aufhielt. Bei Cap Bemwin hatte man abermals einen sehr schweren Sturm zu bestehen; eine gewaltige Sturzwelle warf den Gouverneur nieder, der mit dem Kopfe gegen das Steuerhauschen fiel und für eine kurze Zeit das Bewusstsein verlor; die Yacht wurde furchtbar geschüttelt, hielt aber Stand. Am 12. October wurde glucklich Albany (Westaustralien) erreicht; hier besuchte Lord Brassey seine unfern gelegene Besitzung Eticup, am 20. October ist er in Adelaide und am 23. in Melbourne eingetroffen, wo er feierlich empfangen wurde.

DER DEUTSCHE SEGLERTAG wurde jüngst in Hamburg abgehalten. Den Vorsitz führte an Stelle des erkrankten Herrn Burmester der Geheime Rath Professor Busley. Vertreten waren der kaiserliche Yachtclub, der Norddeutsche Regattaverein und die Clubs von Berlin, Hamburg, Kiel, Rostock, Stettin, Königsberg, Memel, Buckau, Oldenburg und Neu-Ruppin, insgesammt 20 Vereine mit 77 Stimmen, von denen 37 auf die Gruppe Küstensegler und 40 auf die Gruppe Binnensegler entfielen Dem Jahresbericht des Dr. Gossler ist zu entnehmen, dass dem Verbande drei neue Clubs (der Brandenburger Seglerclub, der Hamburger Segelverein und der Buckauer Segelclub) beigetreten sind Im laufenden Jahre wurden 19 offene Verbandsregatten abgehalten, an denen 626 Yachten theilnahmen. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die Feststellung neuer Wettsegelbestimmungen. Der von einer Commission aufgestellte Entwurf, dem in erster Linie die in vielen Beziehungen vortrefflichen Segelgesetze der grossen amerikanischen Clubs zu Grunde gelegt waren, fand die Zustimmung des Tages. Der Tag beschaftigte sich sodann mit verschiedenen Abanderungsantragen zum Grundgesetz. Dem Vorstand wurde die Berechtigung zugesprochen, bereits eingetragene Yachten in dem Register des Deutschen Seglerverbandes zu streichen, wenn nach seinem Urtheil durch deren Verhalten das Ansehen des Verbandes herabgesetzt worden ist. Der Vorstand wurde ferner mit den Rechten ausgestattet, auch einzelne Mitglieder, welche das Ansehen oder die Interessen des Verbandes schadigen, von der Theilnahme an allen offenen Verbandswettfahrten bis zum nachsten Seglertag auszuschliessen. Ein Antrag, nur solche Fahrzeuge einzutragen, die lediglich sportlichen Zwecken dienen, wurde zurückgezogen. Der Tag setzte sodann die offenen Wettfahrttermine für 1896 wie folgt fest: Regatten in Hamburg 10. Mai, 7., 13. und 14. Juni und 23. August, Kieler Woche 19. bis 25. Juni, Segelwettfahrt Kiel—Travemünde 26. Juni, Regatta zu Travemünde 28 Juni, Stettiner Regatta 5. Juli, Regatten bei Malmö und im Oeresund 12., 13., 15, 17. und 19. Juli, Gothenburger Regatten 16. und 17. Juli (voraussichtlich aber um acht Tage spater), Wannsee-Regatta 23. August, Regatta des Berliner Regattavereines 30. August, Zeuthener Regatta 6. September, Berliner Seglerclub-Regatta 13. September, Ahoi-Regatta 20. September und Regatta des Berliner Yachtclubs 27. September. Der neunte deutsche Seglertag wird im Herbst 1896 in Berlin stattfinden. An Stelle des Professors Assmann-Berlin trat Tobias-Zeuthen in den Vorstand.

SCHWIMMEN.

J. NUTTALL, der Weltmeisterschwimmer, machte kürzlich den Versuch, den Weltrecord über 200 Yards (2 : 25 1/5) zu schlagen, brachte es jedoch nur auf 2 : 29.

DAS INTERNE MEETING des I. W. A.-S.-Cl. fand am vorigen Sonntag im Wiener Dianabade statt. Auf dem Programme stand auch die Meisterschaft von Niederösterreich, die zu einem Match zwischen den beiden Clubmitgliedern E. Wolf und P. Neumann herabsank; E. Wolf, der die ersten zwei Touren (68 Meter) in 0 : 57 schwamm, gewann leicht in einer Zeit von 8 : 18 1/5 über 510 Meter.

EISLAUFEN.

TERMINE.

Darmstadt (Meisterschaft von Deutschland) . . . . 5 Jänner
Hamburg (Europa-Meisterschaft) . . . . 18., 19. Jänner
Berlin . . . . 26. Jänner
St. Petersburg (Welt-Meisterschaften) . . . . 7., 8., 9. Februar

ZUM AUSTRITTE AUS DEM VERBAND.

Der Wiener Eislaufverein hat sich nun doch entschlossen, aus dem Deutsch-österreichischen Eislaufverbande, dem er seit dessen Gründung angehört hat, auszutreten, und hat die Absicht, so wird wenigstens versichert, einen osterreichischen Verband zu gründen

Ob man in Deutschland Recht daran gethan hat, es so weit kommen zu lassen, und ob dem Sport im Allgemeinen damit genutzt ist, kann wohl kaum behauptet werden; unter den jetzt bestehenden Verhaltnissen jedoch gab es — das war jedem Wiener Kunstlaufer klar — keinen anderen Ausweg.

Seit Langem schon gahrte es in Wien gegen den Verband, und jedem der Sache auch ferner Stehenden war es klar, dass da eine Wandlung eintreten müsse. Sei es, dass man draussen doch etwas zu viel auf die sprichwörtliche Wiener Gemüthlichkeit — welche möglicherweise auch in dem Wiener Vertreter des Verbandes in zu grossem Maasse vereinigt war — sündigte, oder legte man überhaupt wenig Werth auf uns Oesterreicher, kurz und gut, es lag offen auf der Hand, dass die Wiener nicht die ihnen gebührende Stellung im Verbande einnahmen. Dies trat in den letzten Jahren schon oftmals zu Tage. Nie jedoch in dem Maasse als durch die neue Kunstlaufordnung, welche aber schon in allen Punkten im crassen Gegensatz zu den Intentionen der Wiener Laufer und der Wiener Schule steht. Dieselbe war auch die Ursache des Austrittes, die Anregung dazu scheint ein vor einigen Wochen in diesen Spalten erschienener Artikel gegeben zu haben. Thatsache ist, dass mit seltener Einhelligkeit dieser Schritt des Wiener Eislaufvereines von allen seinen Mitgliedern gebilligt wird.

Das Organ des Deutsch-österreichischen Verbandes brachte nun in seinen letzten Nummern vorher erwahnten Artikel theilweise zum Abdruck und knüpfte daran Entgegnungen, welche nicht ganz unerwidert bleiben konnen. Vorauszuschicken ware, dass dem Schreiber dieser Zeilen nicht der Vorwurf treffen kann, ein jüngerer Laufer zu sein und die früheren Verhaltnisse am Wiener Platze nicht zu kennen, wie es dem Verfasser des bereits erwahnten Artikels seitens des deutschen Kritikus passirte. Wenn man seit 24 Jahren das Eislaufen betreibt, sich, wenn auch nur selten activ betheiligte, doch für die Sache jederzeit lebhaftes Interesse hat, braucht man sich leider diesen Vorwurf nicht gefallen lassen.

Nicht immer ist jugendliches Ungestüm am Platze, aber gerade in diesem Falle war es endlich an der Zeit, unverblümt mit der Meinung herauszurücken, und hatte daher gegen die Scharfe des mit C. S. signirten Artikels in Wien Niemand etwas einzuwenden gehabt, derselbe wurde im Gegentheil mit Freude und Genugthuung begrüsst.

Der Kritikus im Verbandsorgan schreibt, dass mit der Aufstellung der neuen Pflichtubungen der Versuch gemacht wurde, den gegen das alte Programm oft erhobenen Vorwurf, es enthalte ausser den Grundfiguren einige willkürlich herausgegriffene Combinationen — zu beseitigen. Es ist mir nun wohl momentan nicht erinnerlich, ob je Jemand diesen Vorwurf erhoben hat, dass dies von Wien aus geschehen sein soll, glaube ich kaum; aber nehmen wir an, dem ware so. In diesem Falle wollte der Betreffende jedoch gewiss diese Combinationen beseitigt wissen, das scheint doch klar zu sein. Dass man jedoch darum, weil einige Combinationen im alten Programm sein sollen — meiner Ansicht nach ist dies nicht einmal der Fall — diese doch gewiss sehr

kleine Anzahl um mehr als 100, sage hundert Combinationen vermehrt, ist mir vollkommen unverständlich, und wäre ich Jedermann dankbar, der mir das logisch begründen könnte.

Was die Entwürfe einer neuen Kunstlaufordnung, respective einer Verbesserung der früheren anbelangt, so wurde seinerzeit ein solcher Entwurf über Anfrage seitens des Wiener Eislaufvereines vom Sportclub dieses Vereines ausgearbeitet und dem Verwaltungsausschusse zugesandt, überdies in der »Sport-Zeitung« vom 7. October 1894 veröffentlicht. Es kann wohl für mehr als wahrscheinlich angenommen werden, dass die Mitglieder des Sportausschusses im Verbande diesen Entwurf in einer oder der anderen Form zu Gesichte bekamen und daher gewusst haben, wie die Wiener Kunstläufer — aus solchen besteht der Sportclub im Wiener Eislaufverein zumeist — in dieser Sache denken. Die Frage im Verbandsorgan, wo denn die Entwürfe der Wiener Läufer sind, klingt daher etwas naiv. Nach diesem Entwurf dürfte wohl auch die Kunstlaufordnung eines eventuell zu gründenden österreichischen Eislaufverbandes gemacht werden.

Ein wunder Punkt in der ganzen Angelegenheit scheint die Haltung des Wiener Vertreters im Verbande überhaupt und in der Frage der Kunstlaufordnung insbesondere gewesen zu sein. Wenn man den Worten des Verbandsorganes Glauben schenken darf, so hat sich derselbe mit den Wünschen und Forderungen, welche die Wiener Kunstläufer bezüglich der Reform des alten Programmes geäussert haben, in directem Widerspruch befunden. Dies entschuldigt auch gewissermaassen die Haltung der deutschen Delegirten in dieser Frage, denn schliesslich wussten sie ja nicht, wie sie daran sind; sollten sie den öffentlichen Stimmen in Wien mehr Glauben schenken oder dem Vertreter des Wiener Eislaufvereines? Heute bildet der Sportclub im Wiener Eislaufverein die Vereinigung fast aller Läufer von Bedeutung. Nur wenige derselben fehlen noch in der Mitgliederliste des Clubs. Jeder Delegirte in irgend einer Sache hat die Verpflichtung, die Interessen der Mehrheit zu vertreten und in deren Sinne zu handeln, und nicht seine individuelle Meinung zum Ausdrucke zu bringen. Das liegt ja schon in der Bezeichnung delegirt. Befindet sich derselbe daher mit seiner Meinung im Widerspruche zu der Gesammtheit, die er vertreten soll, dann muss er eben seine persönliche Meinung zum Opfer bringen oder aber seine Stelle, welche er dann nicht im richtigen Sinne ausfüllen würde, niederlegen. Das dürfte in dieser Sache der Rechtsstandpunkt sein, und es ist sehr bedauerlich, dass derselbe nicht eingenommen wurde.

Uebrigens handelt es sich heute nicht darum, dass die grossen Mängel der bestehenden Kunstlaufordnung behoben werden sollten. Wäre dies nicht geschehen, hätte man sich eben noch einige Zeit so fortfretten müssen; ist es so lange gegangen, würde es schliesslich auch noch länger gegangen sein. Aber man hat zu den bestehenden Mängeln noch neue hinzugeschaffen, so crasse, dass Niemand weiss, was er eigentlich davon halten soll. Man hat, wahrscheinlich wegen gänzlicher Unfähigkeit der bei der Berathung betheiligten Personen, die Werthquoten richtig zu stellen, dieselben ganz einfach vollständig über Bord geworfen. Eine Procedur, die lebhaft an die Anekdote erinnert, wie ein Quacksalber einem Patienten, der sich über heftige Kopfschmerzen beklagte, ganz einfach den Schädel abschnitt. Man hat eine Vermehrung der Pflichtübungen um 106 Figuren vorgenommen, wozu gar keine zwingende Nothwendigkeit vorhanden war, ja, was man aufrichtig gesprochen als ein Unding bezeichnen muss. Man hat weiters die eingebürgerten, wohlgemerkt gut deutschen Namen einzelner Figuren umgetauft; eine an und für sich ganz lächerliche und überflüssige Procedur, und überdies Namen gewählt, die nichts weniger als richtiger sind als die alten, oder vielleicht im Ohre besser klingen als jene. Man hat Werthungsclassen eingeführt mit Erläuterungen, die es dem minder geübten Preisrichter noch schwieriger machen, richtig zu werthen, als dies bisher der Fall war, ja, ihn vollständig confus machen können.

Ja, wozu denn das Alles? — Warum gibt denn keiner der Mitschuldigen an allen diesen Dingen eine Erklärung darüber ab, warum dies und jenes gemacht wurde? Vielleicht gelingt es ihm, durch Logik und Anführung von Gründen, die dafür maassgebend waren, die Zweifler zu überzeugen. Wenn aber ein solches Monstrum von einer Kunstlaufordnung ganz einfach hingestellt wird, »so, da habt Ihr jetzt etwas Neues«, dann darf man sich nicht wundern, wenn irgend einer, dem die Sache näher geht, grob wird.

Der Kritikus im Verbandsorgan behauptet, dass die neuere Wiener Schule die Pflichtübungen mit souveräner Nichtachtung zu behandeln pflegt im Gegensatz zu den Vertretern der alten Richtung. Damit beweist er nur, dass er, wenn überhaupt jemals, doch schon seit langen Jahren nicht mehr am Platze des Wiener Eislaufvereines gewesen ist und den sogenannten jüngeren Läufern üben zugesehen hat, sonst könnte er diese Behauptung gewiss nicht aufstellen. Es ist merkwürdig, dass hier in Wien die sogenannten alten Läufer das gerade Gegentheil behaupten. Diese machen den deutschen Einfluss dafür verantwortlich, dass immer nur Schule, nichts als Schule gelaufen wird, wobei man das grösste Gewicht auf Deckung der Spur legt und die gute und elegante Körperhaltung, diesen eminent wichtigen Punkt, welcher den Wiener Läufern von jeher in grossem Maasse zueigen gewesen ist, zu sehr vernachlässigte. Für Kürlaufen blieb überhaupt keine Zeit mehr übrig. Diese Uebelstände, welche vor einigen Jahren ihren Culminationspunkt erreichten, haben sich wohl schon etwas vermindert und werden hoffentlich wieder vollkommen ausgerottet werden.

Weiters schreibt das Verbandsorgan wie folgt: Die Ueberlegenheit, welche der ganz jugendliche Münchener Fuchs gegen den Senior Hügel bewies, ist bekannt. Das bedarf entschieden einer näheren Beleuchtung. Erstens ist der noch ganz jugendliche Münchener Fuchs mindestens ebenso alt, wenn nicht älter als der Wiener Hügel, sowohl was Anzahl der Jahre anbelangt, als auch als Eisläufer. Zweitens ist der Münchener Fuchs gar kein Münchener, sondern ein Grazer, also ein Oesterreicher, und hat in Graz schon vor zehn Jahren für sein Alter sehr gut gelaufen. Ferner ist Fuchs eine, so weit ich ihn kennen lernte, vollkommen autodidaktische Individualität, der seine derzeitige Vollkommenheit in jeder Hinsicht sich selbst verdankt und sonst Niemandem. Hätte Fuchs anstatt auf dem Eise des Starnbergersees auf dem Platze des Wiener Eislaufvereines trainirt, er wäre genau derselbe geworden, der er heute ist, nur hätte er sich vielleicht einige Unarten, welche seinem Laufen derzeit noch anhaften, nicht angewöhnen können, weil man ihn darauf aufmerksam gemacht haben würde. War denn überdies besagte Ueberlegenheit eine gar so grosse? In Bonn ist die Differenz an Punkten wohl eine bedeutende gewesen, in Davos, einige Tage später, vor einem doch gewiss internationalen Preisrichtercollegium war aber wieder Hügel der Bessere. Damit sollen Fuchs' Erfolge durchaus nicht geschmälert werden, und liegt mir nichts ferner, als dessen Laufen, welches mir persönlich ausserordentlich gefallen hat, abfällig zu beurtheilen; aber nur immer gerecht bleiben.

Die apodiktische Gewissheit, mit welcher das Verbandsorgan behauptet, dass weder das Wiener Programm vom Jahre 1882, noch jenes von 1887 Werthquoten der Pflichtübungen kannte, stimmt entschieden heiter. Auch vor mir liegen Programme der Concurrenzen aus diesen Jahren, daneben je ein Regulativ für den Preisrichter, und da stehen schwarz auf weiss Werthquoten für jede einzelne Figur, von der Zahl eins für den einfachen Bogen ansteigend bis zur Zahl fünf für die Paragraphen. Nur hatte damals jeder Preisrichter sich seine Tabelle selbst ausgerechnet und dem Resultate nach seine Stimme abgegeben, oder auch nicht nach der Reihenfolge seiner Resultate,* das blieb seinem Preisrichtergewissen überlassen. Seit der Verbandsgründung ist darin insofern eine Aenderung eingetreten, dass die Preisrichter ihre Tabellen abgeben müssen und die öffentlich bekannt gemachten Summen der Punktzahlen die Reihenfolge bestimmen.

Die Verbandsgründung ist wohl nicht für alle Uebel verantwortlich zu machen, und meines Wissens hat dies der jugendliche Missethäter C. S., der Verfasser des kritisirten Artikels, auch nicht gethan. Aber diese Bahnen, in welche der Verband derzeit einlenkt, können unmöglich von irgend jemandem, der es aufrichtig mit der Sache meint, gutgeheissen werden. Damit, dass Herr Kaiser und andere Wiener Läufer an der alten Kunstlaufordnung mitgearbeitet haben, ist gar nichts gesagt. Dieselbe war ja für jene Zeit nicht schlecht gemacht, und hatte sie damals kaum jemand Anderer besser zu Wege gebracht. Im Laufe der Jahre jedoch haben sich Uebelstände herausgestellt — das geschieht doch auf vielen Gebieten — welchen man leicht hätte abhelfen können. Was die Vermehrung der Schulfiguren im Jahre 1892 anbelangt, so liess sich dagegen, wenn man auch principiell Gegner jeder diesbezüglichen Vermehrung ist, auch nicht gut etwas einwenden. Die Wechselwendung und die verkehrte Wechselwendung sind so ureigene Figuren, dass man sie füglich als Grundfiguren anerkennen muss und nicht gut als Combinationen bezeichnen kann. Darin sind damals die Wiener Läufer mit ihrem Vertreter im Verbande auch einig gewesen. Wenn es aber auf Wahrheit beruht, dass der Wiener Vertreter auch gegen die im Jahre 1895 vorgenommene Vermehrung der Schulfiguren nicht nur keinen Widerspruch erhoben, vielmehr sie ausdrücklich gebilligt hat, so muss auf diesem Wege den Herren im deutschen Verbande zur Kenntniss gebracht werden, dass er darin vielleicht auch nicht einen einzigen Wiener Läufer von Bedeutung hinter sich hat, der mit ihm eines Sinnes wäre. Demnach scheint den Norddeutschen in diesen Blättern Unrecht geschehen zu sein, wenn man sie allein für die Missgeburt der neuen Kunstlaufordnung verantwortlich macht, wenn selbst der Wiener und vielleicht auch noch ein anderer österreichischer Vertreter daran Antheil haben. Der Karren ist aber nun verfahren und wird schwerlich wieder in's richtige Geleise gebracht werden können. *I. L.*

NOTIZEN.

JAAP EDEN wird im Februar in St. Petersburg an den Weltmeisterschaften, die er bekanntlich voriges Jahr gewann, theilnehmen.

DER FRANKFURTER Schlittschuhclub steht mit Leopold Frey in Unterhandlungen, um den ausgezeichneten Läufer als Clubtrainer zu engagieren.

DER SPORTCLUB im Wiener Eislaufverein hält von nun ab jeden Samstag Abends im Clubzimmer des Grand Hotel, I., Maximilianstrasse, gesellige Zusammenkünfte ab, bei welchen in zwangloser Weise Clubfragen und Eislaufangelegenheiten besprochen werden. Diesen Samstag tritt überdies das Ballotagecomité zusammen, um die zahlreich eingelaufenen Anmeldungen von neuen Mitgliedern zu erledigen. Solche können entweder brieflich an den Sportclub im Wiener Eislaufverein, I., Zollamtsstrasse, gerichtet werden, oder nimmt auch jedes Mitglied persönlich Neuanmeldungen entgegen. Der dieswöchentliche Abend dürfte sich auch insofern interessant gestalten, als eine Discussion über den Austritt aus dem Verbande stattfinden wird.

SCHLITTSCHUHE für Landstrassen, denen augenscheinlich noch eine grosse Zukunft bevorsteht, waren auf der kürzlich stattgefundenen Stanley Show, der Londoner Fahrrad-Ausstellung, zu sehen. Sie haben die Form der Schlittschuhe, nur befinden sich unter der Sohle anstatt der stählernen Schienen zwei hintereinander stehende Räder von der Grösse kleiner Teller, die mit einem Gummireifen umspannt sind. Das Gewicht beider Radschuhe zusammen ist etwa drei Kilogramm. Auf guter Strasse kann ein geübter Läufer sich mit erstaunlicher Schnelle fortbewegen. Um die Schnelligkeit zu mässigen oder im Laufe anzuhalten, genügt es, den einen Fuss quer hinter den anderen zu stellen und somit als Bremse zu dienen. Unter diesen Umständen dürfte das Radschuhfahren sich bald zu einem neuen Sport gestalten; in London z. B. ist es nichts Seltenes, im stärksten Strassengewühl eine grössere Anzahl Leute diesem Sporte huldigen zu sehen.

AUS LINZ wird uns geschrieben: »Der Linzer Bicycleclub hat einen neuerlichen Erfolg seiner im Interesse des eissportfreundlichen Publicums unternommenen Schritte zu verzeichnen, indem es ihm ermöglicht wurde, dank dem Entgegenkommen der k. k. Eisenbahn-Generaldirection und der Linzer Betriebsdirection, den Eislaufplatz beim Volksgarten elektrisch zu beleuchten, und wurden hiezu zehn Bogenlampen aufgestellt, die vollständig genügen, den weiten Raum taghell zu erleuchten. Die Eisbahn am Umschlagplatze, welche dem Ruderverein »Ister« gehört, ist dank der grossen auf sie verwendeten Arbeit bereits fertiggestellt. Die grossen Kosten, welche im Vorjahre die Neueinrichtung des Eislaufplatzes erforderte, verhinderten den genannten Verein, bereits dieses Jahr den geplanten Bau eines neuen schönen Zuseherraumes auszuführen. Es wird dies nächstes Jahr zugleich mit der Einführung der elektrischen Beleuchtung geschehen.«

DEN AUSTRITT des Wiener Eislaufvereines aus dem Deutschen und österreichischen Eislaufverbande begleitet der »W.-Sp.« mit folgenden Glossen: »Den letzten Anstoss zu diesem folgenschweren Schritte dürfte die neue Kunstlaufordnung gegeben haben, aber auch nur den letzten Anstoss, denn unter der Decke gährte es schon längst, und schon lange stand in Oesterreich die Frage auf der Tagesordnung: »Warum bilden wir keinen Sonderverband, warum müssen wir im Fahrwasser der Reichsdeutschen schwimmen?« Die Verbandsleitung hat offenbar die schwierige Lage nicht klar erkannt, sonst hätte sie auf die Wiener Wünsche mehr Rücksicht genommen und ihnen Zugeständnisse gemacht. Was nun geschehen wird, ist ziemlich leicht vorauszusagen. Die Wiener werden in Gemeinschaft mit den österreichischen Vereinen einen besonderen Verband mit Sitz und Stimme im Internationalen Verbande in's Leben rufen, und der Wiener Verein wird diesem neuen Verbande seinen Stempel aufdrücken. Im Interesse des Kunstlaufens wird diese Gestaltung der Dinge auch keineswegs zu bedauern sein, und den reichsdeutschen Vereinen wird sich nun wohl mit vermehrter Deutlichkeit die Frage aufdrängen, ob denn Alles wirklich so vortrefflich geordnet sei, wie die Verbandsleitung gerne glauben machen möchte, oder ob nicht doch etwas faul im Staate Dänemark ist. Grenander-Hetze, Ausschluss des Eislaufvereines »Berlin«, versuchte Unterdrückung des Berliner Schlittschuhclubs, Austritt des Wiener Eislaufvereines, welch herrliche Errungenschaften!«

SCHNEESCHUHLAUFEN.

EINIGES ÜBER SCHNEESCHUHE.

Das Schneeschuhlaufen hat sowohl als Sport wie auch als tagliches Communicationsmittel in den nordischen Landern am meisten Verbreitung gefunden, und es bleibt den anderen Landern, welche dasselbe bei sich einführen wollen, nur übrig, die in Schweden, Norwegen, Finnland und im nördlichen Russland gesammelten Erfahrungen [illegible]

Der Schneeschuh vertheilt die Last des Mannes auf eine grössere Flache und ermöglicht dem Skilaufer mitunter das Eindringen und Durchkommen auch in einem Terrain (leicht vereiste Seeflachen, Moorgründe etc.), welches für den Fussganger absolut unpassirbar ist.

Die Skimodelle sind sehr verschiedenartige; die meiste Verbreitung haben die in Norwegen unter der Bezeichnung Esterdalen- und Nordalen-Schneeschuhe bekannten gefunden. Für Strapazen eignen sich jedoch am besten die der Telemarkentype; sie sind kürzer und breiter als erstere, daher beweglicher im Walde und stark durchschnittenen Terrain, lenksamer und verwendbarer. Schmale und lange Schneeschuhe eignen sich hingegen zu Sportzwecken besser, da sie eine grossere Schnelligkeit gestatten.

Wie bekannt, stellen die Schneeschuhe ein langes schmales Brett dar, welches seiner Form nach der Fusssohle ahnlich ist. Sie müssen moglichst leicht sein und werden meist aus Tannen und Fichten erzeugt; für Strapazen eignen sich am besten Schneeschuhe aus Eschen oder anderen biegsamen blattertragenden Holzgattungen; ein solcher Schneeschuh wird kostspieliger, dafür aber dauerhafter sein.

Bei den gewöhnlichen Schneeschuhen ist nur der vordere Theil nach aufwarts gebogen, es empfiehlt sich aber auch eine geringe Aufbiegung nach rückwarts, damit man im Falle des Zerbrechens des vorderen Aufbuges den Schuh umkehren und die Fahrt fortsetzen kann.

Auf Grund der gemachten Erfahrungen lassen sich folgende Normalausmaasse der Schneeschuhe annehmen: die Lange in nicht gebogener Gestalt 2·287 bis 2·336 Meter, Breite in der Mitte 84 Millimeter, hinter dem vorderen Aufbuge 94 bis 99 Millimeter, rückwarts 89 Millimeter; Dicke in der Mitte 30 bis 33 Millimeter, an den Auslaufen 7 bis 10 Millimeter. Die Holzstarke soll so berechnet sein, dass sich die Schneeschuhe unter dem Gewichte des Tragers nicht willkürlich verbiegen, weil dadurch der Lauf verzögert und der Fahrer ermüdet wird. Zu diesem Zwecke soll der Schuh in der Mitte so weit nach aufwarts (ungefahr 30 Millimeter) gebogen sein, dass er unter dem Einflusse der Last flach wird. Der vordere Aufbug ist lang und sanft zu gestalten, die Rander der Schneeschuhe sollen gleichfalls etwas aufgebogen sein

Die Befestigung des Schneeschuhes wird mittelst der vorderen Schlinge und des rückwartigen Riemens bewirkt. Die Schlinge aus steifem Leder in der Starke von 5 Millimeter wird fest angeschraubt, ohne Schnallen; sie hat unmittelbar hinter den Nageln der Zehen aufzuliegen; die Oeffnungen für die Schlinge sind schon früher in einer Entfernung von 1·1 Meter vom rückwartigen Rande zu bezeichnen; hierauf ist der Schuh derart abzuhobeln, dass der vordere Theil schwerer wird als der rückwartige. Diese Bedingung ist deshalb sehr wichtig, weil das Hauptgewicht des Menschen offenbar hinter die Oeffnungen zu liegen kommt und der Schneeschuh unter dem Einflusse dieses Gewichtes rückwarts tief einsinkt, wenn dieser Theil mit dem vorderen gleich schwer gehalten wird. Der rückwartige vor der Schlinge am Schneeschuh befestigte Riemen ist ein gewöhnlicher Riemen mit Schnalle; er umfasst den Fuss um den Absatz und wird angezogen; um ihn bei Biegung des Fusses an seiner Stelle am Absatze festzuhalten, wird an diesen ein Haken geschraubt, welcher den Riemen am Herabgleiten hindert. Dieser Riemen gestattet dem Fusse nicht, aus der Schlinge zu springen, und halt ihn in der entsprechenden Lage fest. In Folge dieser Befestigungsvorrichtung kann sich der Fuss frei im Riste abbiegen, ein Umstand, welcher die Bewegung des Fusses wesentlich erleichtert.

Ein unumgangliches Requisit des Schneeschuhlaufers bildet ein ungefahr 2 Meter langer und 25 Millimeter starker Stab aus Eschenholz, der unten einen eisernen zugespitzten Keil hat und mit einer Schlinge für die Hand versehen ist. Ohne diesen Stab wurden Aufstieg, Hinabfahren und Springen über Hindernisse ausserst schwierig und sogar unmoglich sein.

NOTIZEN.

DIE PREISE für die vom Oesterreichischen Ski-Verein veranstalteten Concurrenzen sind nicht Geldpreise, sondern — wie wir, um Missverstandnissen vorzubeugen, constatiren — Ehrenpreise im Werthe von 400, 200 und 100 Kronen.

RADFAHREN.

TERMINE.

[illegible]

DIE 19. FAHRRAD-AUSSTELLUNG IN LONDON.

[illegible]

Die 19. Fahrrad-Ausstellung in London, kurz unter der Bezeichnung »Stanley Show« bekannt, ist am vorigen Freitag in der Agricultural Hall eroffnet worden. Alljahrlich mehrt sich das Interesse, welches das Publicum dieser Schaustellung des modernsten und verbreitetsten Sportzweiges widmet, und so war denn auch diesmal nebst den zahlreichen Ausstellern auch eine grosse Anzahl von Cyclisten, Cyclistinnen und Sportfreunden gekommen, um der Eröffnung der Ausstellung, welche besonders glanzend ausfiel, beizuwohnen.

Der ganze untere Raum der riesigen Halle musste für die Ausstellung der Fahrräder reservirt werden. Das Zubehor und die Ausrüstungstheile, und auch die mit dem Fahrradsport in Verbindung stehenden Erzeugnisse anderer Industrien sind in der Galerie ausgestellt, und findet man dort ein reiches, herrliches Lager aller einschlagigen Artikel.

Für die Fahrrad-Ausstellung im eigentlichen Sinne mussten neun Plattformen aufgestellt werden, welche der ganzen Lange der Halle nach laufen. Das bemerkenswertheste Factum, welches speciell dem Besucher früherer Ausstellungen sofort auffallt, ist das nahezu vollstandige Verschwinden des Hochrades, welches nur in wenigen Exemplaren zu sehen ist. Das Niederrad ist hingegen in all seinen Varietaten sehr zahlreich vertreten; Renn- und Strassenmaschinen dominiren und zeigen eine bewunderungswürdige Vollendung in der Ausfuhrung, welche den Beweis liefert, dass die Fahrradfabrication eigentlich in den Bereich der Kunstindustrie gehort. Mit nicht minderem Geschmack und nicht geringerer Pracision sind die Saalmaschinen ausgeführt. Bei dem von Sir A. T. Rollit prasidirten Festessen gab derselbe einige interessante Details über die Entwicklung der Fahrrad-Industrie bekannt Vor Allem bemerkte er, dass die prachtvolle Ausstellung den besten Beweis der Vollkommenheit liefere, welche die Fahrradfabrication in England erreicht habe; das Interesse fur das Fahrrad als Sportbehelf und Verkehrsmittel sei in stetem Aufschwunge begriffen, und zahle man in Grossbritannien gegenwartig nicht weniger als eine Million Radfahrer. Die englischen Fabricate seien jedoch nicht nur im Lande gepriesen, sondern nahezu in jedem Welttheile, und sei der Werth der ausgeführten Fahrrader im Vorjahre auf 15 Millionen Gulden gestiegen. Coventry, welches dem Verfalle nahe war, gelangte durch die Fahrradfabrication zu seiner früheren Blüthe; ebenso erfreuen sich die anderen Industriecentren, wie Nottingham, Birmingham, Dublin und Belfast eines steten Aufschwunges. Nicht weniger als 75 Millionen Pfund Sterling seien in diesem Fabricationszweige investirt, der über 100.000 Arbeiter beschaftigt, die alle darin ihr schones Auskommen finden Trotzdem es noch immer zahlreiche Gegner des Radfahrens gebe, habe sich dasselbe zu einem Verkehrsmittel gestaltet, welches nicht mehr aus der Welt zu schaffen sei. Lange habe das Vorurtheil geherrscht, als ob sich das Radfahren blos für Jünglinge, aber nicht für erwachsene Manner und noch weniger für Damen gezieme. Dazu kam, da sich zunachst die unteren, auf Eleganz der Haltung weniger Werth legenden Stande des neuen Verkehrsmittels bedienten, dessen angebliche Hasslichkeit. Solch eine Figur, dachte sich Mancher, willst du selbst doch nicht der Welt darbieten Man vergass dabei, dass es mit dem Radfahren genau ebenso steht wie mit dem Reiten, dass kein Bauer oder Fabriksarbeiter, der sich ohne Schulung auf einen Gaul setzt, besonders ritterlich aussehen wird. Heute sei dies nun anders geworden, und das Fahrrad habe sich zum vornehmen Vehikel gestaltet, dessen sich selbst die Damen der hochsten Stande mit Vorliebe bedienen. Der Vorsitzende schloss seine Rede mit einem Wunsche für das fernere Gedeihen des Stanley Clubs, dessen Initiative die Ausstellung ihr Dasein verdanke.

Zu den vorzüglichsten Neuheiten, welche in der Ausstellung zu sehen sind, gehoren die Simpson'sche Hebelkette, der Aluminiumrahmen, das Bi-Tri-Cycle, die hydraulische Bremse und die Motordreirader von Gladiator und Dion and Bouton. Die Abtheilung für Erfindungen ist ebenfalls reichhaltig ausgestattet, birgt aber meist Gegenstande, die den Besucher eher amusiren als inter[illegible]

Bei den vom Aluminium Jointless Cycle France Syndicate ausgestellten »Lu-mi-num«-Fahrradern sind die Rahmen aus Luminum (96 Percent Aluminium) hergestellt. Jeder Rahmen ist aus Guss in einem Stücke erzeugt und nachher ausgebohrt, es ist demnach natürlich, dass die Verbindungen nicht so nett ausfallen konnen wie bei einem zusammengesetzten Rahmen, im Allgemeinen sehen dieselben viel starker aus. Die Kettenrader sind mit den Kurbeln durch drei Arme und entsprechende Schrauben verbunden. Die Pedale bilden ebenfalls eine Neuheit, indem sie aus einem Stück gepresst sind. Von den ausgestellten Maschinen besitzen einige Stahl-, die anderen Holzfelgen, alle aber sind im Allgemeinen nach den amerikanischen Verhaltnissen gebaut, die dem Rade nicht jenes elegante Aussehen verleihen wie die in England üblichen Proportionen. Durch die Anwendung von Aluminium werden nahezu 50 Percent Gewichtsersparniss erzielt. Die Anwendung von Aluminium war bisher zum Theil aus dem Grunde eine beschrankte, weil das gewöhnliche Metall an der Oberflache sich unter manchen Verhaltnissen chemisch verandert und auch in mechanischer Beziehung wenig Widerstand zeigt, indem es bei geringer Reibung abfarbt. Das Verfahren zur chemischen Veränderung der Metalloberflache besteht darin, dass kaufliches Aluminium, welches auch Silicium, Eisen etc. enthalt, in eine verdünnte Losung von gewissen Salzen bei Gegenwart von Ammoniak getaucht wird, die hauptsachlich das oberflachliche Aluminium auflöst, während eine in verschiedenen Nuancen matt und blank herstellbare braunliche Schicht, die eine Verbindung des Aluminiums mit Silicium, Eisen etc. darstellt, zurückbleibt. Dieser Ueberzug, welcher nicht abfarbt, gibt in der gewohnlichen Form dem Aluminium etwa das Ansehen japanischer Bronze und macht dasselbe in jeder Beziehung widerstandsfahiger.

Die Bi-Tri-Cycle and General Engineering Co. bringt eine neue Fahrradform zur Ausstellung Dieselbe besteht darin, dass zwei vordere Rader vorhanden sind, die etwa 75 Millimeter von einander abstehen, von je einer Gabel getragen und derart angeordnet werden, dass beide Rader durch die Lenkstange gleichzeitig bewegt werden. Zwischen den beiden Rädern ist ein Kautschuk- oder Federpuffer angeordnet. Die Bremse dieser Maschine zeigt die Eigenthümlichkeit, dass sie mittelst gelenkiger Arme auf beiden Radern gleichzeitig zur Wirkung kommt. Zweck dieser Maschine ist, derselben zu ermöglichen, ohne Unterstützung aufrecht stehen zu bleiben.

NOTIZEN.

43 KILO wiegt der »kleine Michael«.

5000 GULDEN betragt das Deficit des heurigen Grazer Bundesfestes.

4¹/₂ KILO soll das 1896er Modell einer amerikanischen Rennmaschine wiegen.

DER RUSSISCHE MEILENRECORD ist derzeit 2:01⁴/₅, erzielt von J. R. Schröder.

DER »SALON DU CYCLE«, die franzosische Fahrradausstellung, wird am 12. d. M. eröffnet.

DIE DEUTSCHEN Fahrradhandler haben einen Verband gegründet, der sich kürzlich constituirt hat.

JOHNSON dürfte im Februar nach Paris kommen, um sein Match mit dem kleinen Michael auszutragen.

JAAP EDEN wird im Winter nicht starten, sondern sich erst im Marz nach Paris begeben, um daselbst zu trainiren.

ZIMMERMANN hat, wie ein Kabeltelegramm meldet, die Meisterschaft von Australien gegen den australischen Champion Parsons gewonnen.

DER SCHOTTENFELDER BICYCLECLUB halt am Samstag den 4. Janner im Saale des »Hotel Wimberger« sein diesjahriges Tanzkränzchen ab.

SCHNITZELJAGDEN auf Fahrradern werden nun auch in Deutschland abgehalten. In Hannover wurde kürzlich ein solcher Ausflug veranstaltet, dem noch mehrere andere gleichartige folgen sollen.

DIE MILITAR-RADFAHRER sind in Deutschland mit einem kurzen Carabiner bewaffnet, der in einem Futterale an die Maschine angeschnallt ist. An Munition hat jeder Radfahrer 18 Patronen mit sich

LEIPZIG ist die erste deutsche Stadt, die nahezu volle Fahrfreiheit erhalten hat. Bis auf zwei Strassen, die Grimmaische und Petersstrasse, ist nun auch die innere Stadt den Radfahrern freigegeben worden

DAS KOSTBARSTE ZWEIRAD der Welt dürfte der Sultan von Marokko besitzen. Es kostete über 4000 fl. Ausserdem besitzt er ein elektrisches Dreirad, welches einen Kostenaufwand von 1200 fl. erforderte.

DER GAU NEW-YORK der League of American Wheelmen wird in kürzester Zeit 10.000 Mitglieder zahlen; der ganze Bund umfasste am 1. November 36.538 Mitglieder, um 11.000 mehr als im vorigen Jahre.

DREI JUNGE MAILANDER beabsichtigen eine Reise um die Welt auf dem »Triplet« auszuführen und haben sich an einen bekannten Professor der Geographie gewandt, damit er ihnen eine passende Route zusammenstelle.

EIN WINTER-VELODROM wird nun auch Berlin erhalten. Der Verein für Velocipedwettfahren hat in seiner jüngsten Generalversammlung einen diesbezüglichen Beschluss gefasst und die einleitenden Schritte bereits unternommen.

DER VORNEHMSTE RADFAHR-CLUB in Paris ist der Omnium-Club, dessen Prasident der Herzog von Luynes, dessen Vice-Prasident der Herzog von Brissac ist. Der Omnium-Club besitzt ein eigenes fürstlich ausgestattetes Heim in der Rue Spontini

EINE DISTANZFAHRT von München nach Nürnberg (618 Kilometer) wird im nachsten Jahre aus Anlass der bayerischen Landesausstellung in Nürnberg veranstaltet. Die Fahrt soll über Augsburg, Landshut, Regensburg, Bamberg und Würzburg gehen.

DIE RADFAHRER MAILANDS bereiten zur Feier des 25jahrigen Jubilaums des ersten Strassenrennens in Italien grosse Festlichkeiten vor. Dasselbe fand am 19. December 1870 statt und wurde von Pasta gewonnen, welcher das erste Bicycle nach Italien brachte.

DIE BRÜDER FARMAN haben nun auch ihr Match gegen das belgische Tandempaar Hautvast-Bousonsky gewonnen, und zwar viel leichter als seinerzeit gegen die Underborg's. Die Farman's brauchten diesmal 2000 Meter nur in 2:41²/₅, 3000 in 4:37¹/₅ zu fahren, um leicht zu gewinnen.

BOUHOURS, der schon neulich beim Match gegen den kleinen Michael gezeigt hat, dass er sich in guter Form

befindet, schlug am Sonntag im Entscheidungslaufe eines Scratchrennens Jacquelin und Piette. Bouhours will nun nun noch einmal sein Glück gegen den »Kleinen« in einem Match versuchen.

DAS POLIZEIPRÄSIDIUM von New-York hat die Bildung einer Abtheilung von Polizei-Radfahrern beschlossen; der Magistrat von New-York hat gleichzeitig den Beschluss gefasst, die Vormänner der Strassenreinigungs-abtheilungen mit Fahrrädern auszurüsten. Es bestehen dort 58 solche Abtheilungen.

DIE ENGLÄNDER haben an den Damenrennen Geschmack gefunden. Dem Sechs Tage-Rennen sollen nun auch Concurrenzen über kurze Strecken folgen. Aber auch in Paris will man die Damenrennen poussiren und zu diesem Zwecke demnächst im Winter-Velodrom eine grosse Concurrenz veranstalten.

EIN JAGDRENNEN wurde als neue Nummer in das Programm des Wintervelodroms zu Paris aufgenommen. Die beiden Concurrenten werden eine halbe Runde von einander entfernt aufgestellt und haben nun eine Anzahl Runden — im Velodrome neun — zu durchlaufen, während welcher Zeit sie sich gegenseitig zu erreichen trachten.

JOSEF FISCHER, der beste deutsche Strassenfahrer, hat sich von dem Unfalle, den er beim Training für die Meisterschaft von Elsass erlitt, bereits erholt und wird sich nach Neujahr nach Paris begeben, um daselbst zu trainiren. Fischer will im nächsten Jahre seine Thätigkeit von der Landstrasse auf die Rennbahn verlegen, jedoch selbstverständlich nur in langen Rennen starten.

DIE WIENER CYCLISTEN begingen am Sonntag die feierliche Einweihung ihres eigenen Clubhauses, das in allen seinen Räumen bei den zahlreichen Festgästen ungetheilte Bewunderung wachrief. An dem Bankette nahmen gegen 300 Personen theil. Dem Beispiele der Wiener Cyclisten wird bald auch der Wiener Bicycleclub folgen, der gleichfalls die Erbauung eines eigenen Clubhauses plant.

IN AMERIKA wird von den Eisenbahngesellschaften für den Transport von Fahrrädern eine so hohe Taxe eingehoben, dass die Fracht für ein Fahrrad mehr kostet als ein Personenbillet. Dabei werden die Räder einfach in die Gepäckswaggons unter die anderen Frachtstücke hineingeworfen, so dass mancher Fahrer sein Rad, das er in vollkommen tadelloser Verfassung aufgegeben, in einem ganz unbrauchbaren Zustande zurückerhält.

DIE BRÜDER UNDERBORG finden sich nun auch auf der Pariser Bahn zurecht. Seit sie bei ihrem Match von den Farman's leicht geschlagen worden, sind sie in eine Form gekommen, die es sehr wahrscheinlich macht, dass sie demnächst an den Farman's werden Revanche nehmen können. Sie schlugen nämlich kürzlich den Weltrecord über einen Drittel-Kilometer, indem sie die $333^1/_3$ Meter ohne Schrittmacher in $20^4/_5$ Secunden zurücklegten.

DER BELGISCHE Radfahrerbund hielt kürzlich eine Generalversammlung ab, bei der die Amateurfrage und die Frage des Austrittes aus der I. C. A. zur Erörterung kamen. Mit Bezug auf die Amateurfrage wurde beschlossen, dass fortan Amateurs und Professionals mit einander concurriren können, doch dürfen die ersteren nur Ehrenpreise oder Medaillen annehmen. Eine Entscheidung bezüglich des geplanten Austrittes aus der I. C. A. wurde bis zum 15. Jänner 1896 verschoben.

DER RHEINISCHE GAU des Deutschen Radfahrerbundes hat nun gleichfalls gegen die Grazer Beschlüsse Stellung genommen. Auf dem letzten Hauptgautag wurde eine diesbezügliche Resolution an den Bundesvorstand und die Einbringung eines Antrages, dass den zu Berufsfahrern erklärten Fahrern, welche noch nicht um Geldpreise gestartet haben, sondern nur ausgeschlossen wurden, weil sie gegen Berufsfahrer gestartet sind, der Wiedereintritt in den Bund gestattet werden soll.

DER SECHS STUNDEN-RECORD auf der Landstrasse wird nun bald eine stehende Rubrik in den deutschen Blättern bilden. Er wird jede Woche verbessert, einmal von Heidenreich, einmal von Gude — in fortwährender Abwechslung. Kürzlich fuhr Heidenreich in dieser Zeit 207·5 Kilometer, eine Woche später brachte es Gude auf 210·637 Kilometer. Nun wird wieder Heidenreich ein paar Kilometer herausdrücken, dann wieder Gude, dann noch einmal Heidenreich u. s. f. — bis es nimmer geht.

DER ITALIENISCHE TOURENCLUB hat eine Reihe von Beschlüssen gefasst, die sehr zur Nachahmung empfohlen werden können. 1. An allen Orten, wo es an guten Mechanikern fehlt, sollen Reparaturkasten mit allem nur denkbaren Material aufgestellt werden. 2. Provinzial-Tourenbücher nebst einem Führer für grosse Verbindungsstrecken werden den Mitgliedern gratis geliefert. 3. Profilkarten erhalten die Mitglieder ebenfalls gratis. 4. Wegweiser und Warnungstafeln werden auf Kosten des Touring-Club in ganz Italien aufgestellt.

DER WIENER BICYCLE-CLUB ist ein Sport-Club par excellence. Die Mitglieder dieses Clubs beschränken sich nicht nur auf das Radfahren, sie cultiviren auch andere Sportzweige. So wird an zwei Abenden der Woche in der Fahrhalle des Clubs Lawn Tennis gespielt, weiters hat sich eine Athletik-Riege gebildet, die neben den reinen Kraftübungen auch das Keulenschwingen mit Eifer betreibt. Das Beispiel, das der Wiener Bicycle-Club durch die Pflege der athletischen Sports gibt, ist den anderen Clubs zur Nachahmung bestens zu empfehlen.

DER FRANZÖSISCHE RADFAHRERBUND (Union vélocipédique de France) hat sich an die verschiedenen Radfahrervereinigungen des Auslandes gewendet, um mit denselben ein Uebereinkommen auf Basis der Antwerpner Convention zu treffen. Die bisher eingelangten Antworten lauten allgemein zustimmend, so dass die Union vélocipédique de France die einzige Radfahrervereinigung Frankreichs ist, welche vom Auslande anerkannt wird. Der Bund hat sich zu diesem Schritte veranlasst gesehen, weil mehrere Mitglieder, die aus der Bundesleitung geschieden sind, einen Concurrenzbund »Union Cycliste de France« gründeten.

DER II. WIENER RENNVEREIN hielt am vorigen Freitag seine constituirende Generalversammlung ab. Nachdem der Vorsitzende über die Verhandlungen mit den bisherigen Eigenthümern der Margarethener Rennbahn berichtet, wurde der Vorstand des neuen Rennvereines gewählt, der sich aus folgenden Herren zusammensetzt: Präsident J. P. Wostry, Vicepräsident Jaschek, I. Schriftführer Wilheim, II. Schriftführer Eschbach, Säckelwart Lanner, I. Bahnwart Hammer, II. Bahnwart Schweighart. Da über die Wahl der Beisitzenden nach endlosen Debatten eine Einigung nicht erzielt werden konnte, wurde die Versammlung vertagt.

MISS NELLIE BLY, eine amerikanische Journalistin, hat soeben eine Radreise um die Erde, und zwar innerhalb 15 Monaten, glücklich vollendet. Dieselbe hat am 26. Juni 1894 Boston verlassen, und zwar mit nicht mehr als 10 Cents in der Tasche. Sie hat ihre Reiseausgaben lediglich durch das Einkommen, das ihr die Vorträge in den verschiedenen Städten brachten, bestritten. Ab Boston hatte sie bereits in New-York 200 Dollars in der Tasche, von welchen sie 150 Frcs. verwendete, um nach Europa zu fahren. Hier verdiente sie sehr viel, ein Vortrag in Paris allein (im Palais des Arts Libereaux) trug ihr 5000 Francs ein! Sie durchquerte Frankreich bis Marseille, schiffte sich dann nach Egypten ein und besuchte von dort aus auch Palästina, fuhr dann per Schiff nach Indien, durchquerte die Halbinsel und segelte hierauf nach Shanghai, um dann wieder durch Japan das Rad zu benützen. An Bord des »Belgic« kam sie nach Amerika zurück, wo sie, namentlich in den Prairien von Arizona, eigentlich erst die grössten Schwierigkeiten muthvoll bestand. Sie hat im Ganzen 42.639 Km. zurückgelegt, davon 15.453 Km. zu Rad.

DER ENGLISCHE SCHATZKANZLER hat auf eine Anfrage erklärt, dass er eine Besteuerung der Fahrräder einstweilen nicht beabsichtige. Die Mehrzahl der Londoner Blätter ist mit dieser Aeusserung durchaus einverstanden. Es wird bei Besprechung des ministeriellen Bescheides vielfach darauf hingewiesen, dass das Fahrrad in überwiegendem Maasse von Angehörigen der weniger bemittelten Classen benützt werde, und dass überdies eine blühende Industrie durch eine besondere Auflage schwer geschädigt werden könnte. Eine »Cycletaxe« würde jedenfalls nicht sehr populär sein. Objectiver sehen einige radicale Blätter die Sache an. So heisst es in der »Westminster Gazette«: »Vom theoretischen Standpunkt lässt sich schwer einsehen, weshalb gerade das Fahrrad von dem Los, besteuert zu werden, das allen anderen Gefährten beschieden ist, ausgenommen sein soll. Aber in der Praxis wird man sich mit dem Minister einverstanden erklären können, da vornehmlich Minderbemittelte die Steuer zu tragen hätten. Vom Gesichtspunkte der Staatsökonomie hat die jetzige Entschliessung auch den Vorzug, dass sie uns für künftige Bedarfsfälle eine Reservequelle lässt. Sollte es einmal nöthig werden, das Budget durch neue Steuern in's Gleichgewicht zu bringen, so könnte man zur Fahrradabgabe die Zuflucht nehmen.«

DIE RICHTIGE KÖRPERHALTUNG beim Radfahren wird in einem Artikel des »American wheelman« besprochen, dem wir folgende Stellen entnehmen: »Bei dem Bestreben, sich eine schöne, vornehme Haltung beim Fahren anzueignen, hängt Vieles vom Rade selbst ab. Der eleganteste Fahrer wird auch die eleganteste Maschine besitzen; eine Maschine, deren Linien nicht in harmonischem Zusammenhange mit dem Körperbau des Fahrers steht, wird diesen, selbst wenn derselbe eine noch so vornehme Haltung beim Gehen besitzt, niemals befähigen, dieselbe auf dem Rade zur Geltung zu bringen; er wird daher so lange wählen müssen, bis er eine Maschine findet, auf der er sich zu Hause fühlt und seine natürliche Haltung zwanglos einhalten kann. Schöne Körperhaltung und Leichtigkeit des Fahrens gehen stets Hand in Hand und sind untrennbar miteinander verbunden. Aus dem eben Gesagten ergibt sich die Folgerung, dass der Fahrradconstructeur nicht nur ein hervorragender Techniker, sondern auch ein Physiologe sein muss, denn sonst wird es ihm niemals gelingen, die Verhältnisse des Rades, beziehungsweise der Räder derart zu wählen, dass sie im Einklange mit der Constitution des menschlichen Körpers stehen. Von der richtigen Wahl der drei Punkte: Sattel, Pedal und Lenkstange hängt die zwanglose Körperhaltung ab; kein Fahrer sollte daher eine Maschine erwerben, bei welcher die genannten drei Punkte nicht seiner natürlichen Haltung entsprechen.«

AUGUST LEHR ist noch immer der erfolgreichste deutsche Rennfahrer. Er hat in den neun Jahren seiner Thätigkeit nicht weniger als 254 erste Preise gewonnen, eine imponirende Ziffer, wenn man berücksichtigt, dass Zimmermann, der beste Rennfahrer der Welt, bis jetzt circa 300 erste Preise errungen hat. Lehr zunächst rangiren fünf andere Vertreter der alten Garde, O. Stumpf mit 173, O. Beyschlag mit 119, J. Göbel mit 113, H. Hofmann mit 112 und L. Stein mit 100 ersten Preisen, und dann kommen die »Jüngeren«, Verheyen, Herty, die beiden Opel u. s. w. Nachstehend geben wir eine dem officiellen Organe des D. R.-B. entnommene Tabelle, die eine Zusammenstellung der ersten Preise gibt, welche die besten deutschen Rennfahrer bis zum jeweiligen Jahresschlusse errungen haben:

	1887	1888	1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895
A. Lehr	5	30	56	112	159	177	196	242	254
O. Stumpf	12	31	57	89	111	118	129	151	173
O. Beyschlag	—	—	—	5	25	65	104	115	119
J. Göbel	20	49	87	109	109	109	109	113	113
H. Hofmann	—	—	15	22	34	39	51	90	112
L. Stein	27	61	99	99	100	100	100	100	100
A. Verheyen	—	—	—	—	9	33	59	$74^1/_2$	$87^1/_2$
M. Herty	—	—	—	—	—	2	25	59	$86^1/_2$
F. Opel	—	—	—	—	—	—	20	52	$84^1/_2$
H. Opel	—	—	—	—	—	33	62	74	84
P. Naumann	—	1	7	28	63	78	78	78	78
W. Tischbein	—	6	10	14	23	49	74	77	77
A. Vater	—	3	7	17	31	55	66	74	74
Th. Jaide	1	15	35	48	65	69	69	69	69
P. Nagel	12	22	25	25	47	54	66	66	66

EIN NEUNSITZER oder »Nonaplet«, wie die Amerikaner sagen, ist kürzlich in San Francisco von einem Mechaniker Namens Alfred Thompson construirt worden. Ueber diese Maschine schreibt »World«: »Die Maschine ist aus Aluminium, wiegt 180 engl. Pfund, hat 30zollige Räder und 225er Uebersetzungen. Dieses Zweirad, mit neun Fliegern bemannt, soll im Stande sein, die englische Meile in 20 Secunden zurückzulegen oder um 12 Secunden schneller, als der beste Eisenbahnrecord für diese Strecke ist. Drei englische Meilen in einer Minute! Es schwindelt Einem bei diesem Gedanken. Man behauptet sogar, dass die Maschine die englische Meile unter 20 Secunden fahren würde, falls es möglich wäre, ein Crew zu finden, welches während dieser Höllenpace auf dem Rade sitzen und athmen könnte. Dies ist aber sehr fraglich, denn die Leute, welche das »Nonaplet« besteigen, um neue Records zu schaffen, riskiren dabei ihr Leben. Als das Team Delmas-Smith-Jones-Davis in Californien den Weltrecord eines Rennpferdes über die englische Meile (*Salvator*, 28. August 1890, Monmouth-Park-Bahn) mit 1 Minute 35 Secunden um eine halbe Secunde schlug, war das »Quadruplet« so sehr im »Schuss«, dass die Maschine auf der geraden, glatten Strasse noch einige Meilen (viel mehr aber nicht) weiter lief. Die Fahrer hatten es nämlich ohne Gefahr für ihr Leben nicht wagen dürfen, »contra zu treten« oder sonst etwas zu unternehmen, um die Schnelligkeit der Maschine plötzlich zu hemmen; sie mussten dieselbe »auslaufen« lassen. Als die Fahrer endlich ab-

stiegen, waren sie in Folge der Nervenaufregung todtenbleich und so erschüttert, dass sie wochenlang vom Radfahren nichts wissen wollten. Wenn nun das Recordbrechen bei einem »Quadruplet« eine so ausserordentlich nervenaufregende und gefahrliche Arbeit ist, wie erst bei dem »Nonaplete!« — Das ist augenscheinlich echt amerikanische Uebertreibung.

DER RADFAHRCURS der Garnison München, von dem wir in unserer letzten Nummer berichteten, hat seine vierwöchentliche Thätigkeit mit einer Recognoscirung durch Radfahrer-Officierspatrouillen und einer Relaisfahrt um München bei Nacht beendet. Der ersten Uebung lag der Gedanke zu Grunde, dass eine im Vormarsche gegen Westen befindliche Armeeabtheilung von Schwabing aus fünf Officierspatrouillen mit je einigen Radfahrern zur Aufklärung bis zur Linie Feldmoching—Allach—Lochhausen—Aubing—Planegg vorschickt. Die Officiere selbst sollten bis zu den Bahnhöfen der genannten Orte voreilen und hiebei die ihnen zugewiesenen Radfahrer zur raschen Rückbeförderung der Meldungen, als Relais, unter der Annahme aufstellen, dass die Armeeabtheilung ihren Vormarsch von Schwabing aus, über Max II.-Caserne, Neuhausen, Laim in der Richtung auf Passing fortsetzt. Dieselben waren ferner angewiesen, irgend eine supponirte Mittheilung über den Feind, ferner die an jedem Bahnhof verzeichnete Höhenlage über der Nordsee zurückzumelden. Schon nach anderthalb Stunden waren von sammtlichen Officierspatrouillen die Meldungen zurück. Den auf den Meldungen eingetragenen Zeiten zufolge wurden zur Zurückbeförderung Geschwindigkeiten von 2—3 Kilometern in der Minute erreicht. Ein ebenso günstiges und überraschendes Resultat lieferte die Relaisfahrt bei Nacht. Die trotz der Dunkelheit erzielte Geschwindigkeit per Stunde betrug 25—26 Kilometer. Die hiemit beendeten Uebungen des Curses bestätigen von Neuem die Richtigkeit der sich immer mehr bahnbrechenden Anschauung, dass in dem Fahrrade ein neues Kriegsmittel von eminenter Bedeutung geboten ist, dass bei der heutigen Verbreitung des Radsports die Armee keineswegs die Mannschaften im Radfahren selbst, dagegen in der richtigen Behandlung der Maschinen zu unterweisen und auszubilden hat, dass der Militar-Radfahrer durch Fahrten bei jeder Jahres- und Tageszeit in Training zu erhalten ist, und dass das für militarische Zwecke einzig brauchbare Rad nur ein Pneumaticrad sein kann. Unter diesen jedoch ist das solideste, wenn auch theuerste, für den Militarfahrer gerade gut genug.

UBER DIE DAMENRENNEN in London berichtet die Berliner »Radwelt«: »Schandlich sind die Berichte, die uns theils per Telegraph, theils per Brief daruber zugehen. Eigens nach Paris gekommen, um einige Radlerinnen zu den bereits in London avisirten anglofrankischen Damenrennen zu gewinnen, musste M. du Plat, da sich die Pariser wirklichen Cyclistinnen zu einer solchen Exhibition nicht herbeiliessen, eben diejenigen Damen (!) engagiren, denen eine achttagige Verpflegung und eine geringe Entschädigung in klingender Münze als Aequivalent für bevorstehende Strapazen und Unannehmlichkeiten noch als »brillante Conditionen« erschienen! Freilich verkündeten die Affichen Baarpreise von 2500, 1500, 1250 Francs etc., doch unterlassen wir es, diesen dem Publicum gegenüber stets mit Erfolg angewendeten Reclamepunkt naher zu beleuchten. M. du Plat brachte es nun zu Wege, sich am Donnerstag der vorletzten Woche mit einigen Radfahrerinnen einzuschiffen, welche, den losgelassenen Annoncen nach, dem züchtigen England eine Probe der so viel gepriesenen französischen Cyclistinnen geben sollten. Seinen Zweck hat der geschickte Impresario erreicht. Gross war der Andrang zu den Rennen, gross war mithin die Einnahme, namentlich als am letzen Tage die Eintrittspreise noch bedeutend erhoht wurden, aber nicht wenig enttauscht waren die Englander beim Anblick dieser Frenchwomen! Aufgelöste Haare, schiefe Chignons, verzogene Gesichtszüge, krumme Rücken, die Costüme durch die lange Fahrt an gewissen (!) Stellen durchschwitzt, so waren die »chiken« Radlerinnen auf der Bahn! Ab und zu wurde eine ohnmachtig, eine andere wollte gänzlich abstoppen, aber der stets drohend hervorgezogene Contract des Unternehmers veranlasste die armen Concurrenten zum Fortsetzen. Und welche Rennbahn! 160 Meter betragt deren ganze Lange; die Breite gestattet kaum das Nebeneinanderfahren zweier Radler; in den Curven hatte man Strohbündel gelegt, um die häufig vorgekommenen Stürze weniger gefahrlich zu machen. So mussten die Concurrenten denn sechs Tage lang je vier bis fünf Stunden im Sattel bleiben. Der Sieg blieb einer Englanderin Miss Harwood mit 597 Kilometer 377 Meter; dann folgten die Französinnen Mlle. Lisette mit 593 Kilometer 129 Meter, und Mm Cannac mit 572 Kilometer 588 Meter. Die Letzte der 14 Concurrenten hatte in den sechs Tagen 388 Kilometer 378 Meter gemacht. Dieses Rennen wird hoffentlich die ruhm- und reclamesüchtigen Radlerinnen curirt haben und dürfte sie von weiteren Engagements dieser Art abhalten! Dass den interessanten Vereinigungen, wie wir solche z. B. in Labourg, in Paris im Bois de Boulogne gehabt, den charmanten Reunions der Künstlerinnen etc. durch die grotesken Rennen im Royal Aquarium kein Schaden entsteht, ist zweifelsohne, im Gegentheil, kurze Distanzfahrten mit hübschen Concurrenten werden wie seither immer Anklang finden; aber Rennen auf Bahn, Damenrennen für Cyclistinnen, das waren die Mittel, das mit vieler Mühe erkampfte Radfahren der Frauen in Misscredit zu bringen!«

DEM BEKANNTEN deutschen Tandempaare Gebrüder Underborg ist es am 29. November in Paris gelungen, auf einem Styria-Tandem ohne Schrittmacher den Weltrecord über $333\frac{1}{3}$ Meter zu verbessern, indem sie diese Strecke in $20\frac{4}{5}$ Secunden zurücklegten. Zum ganzen Kilometer bedurften sie 1 : 11.

ATHLETIK.

ALS CURIOSUM im Kegelsport mag die Thatsache gelten, dass jüngst in einem Münchener Kegelclub bei den sogenannten Partien aus dem »Vollen« zuerst die vorderen Mittelkegel (»Damen«) und dann sofort von demselben Mitglied die beiden hinteren »Damen« geschoben wurden.

DAS KEULENSCHWINGEN ist gegenwartig der modernste Sport in Wien geworden. Jagendorfer hat Schule gemacht im vollsten Sinne des Wortes, denn die Zahl seiner Schüler wachst von Tag zu Tag. In der letzten Woche sind u. A. der Director des Thierarznei-Institutes Professor Dr Bayer sowie eine ganze Riege des Wiener Bicycle-Club, derzeit aus sieben Herren bestehend, in Jagendorfer's Keulenschwingschule eingetreten.

FECHTEN.

DER HERZOG VON ORLEANS besuchte vorige Woche mehrmals den Union-Fechtclub und focht daselbst mit Mitgliedern dieses Clubs sowie des Landwehr-Officiers-Fechtclubs mehrere Assauts aus, bei denen er sich als ein ausserordentlich gut geschulter, ausdauernder und tüchtiger Fechter erwies.

IN WIEN wird am 19. d. M. von den vier italienischen Meistern Barbasetti, Pini, Sartori und Tagliapietra eine Fechtakademie veranstaltet. Die vier Italiener kommen von Paris, wo sie an dem vom Cercle contre de quarte veranstalteten Tornier, das diese Woche stattfindet, theilnehmen. Dieses Turnier, bei dem sich die Italiener mit den vier besten Meistern Frankreichs messen werden, erregt in Paris in den weitesten Kreisen lebhaftes Interesse und wird auch von der dortigen Presse eingehend besprochen. Es steht zu hoffen, dass auch dem Wiener Turnier ein voller Erfolg beschieden sein wird, um den Italienern Revanche zu bieten für die glanzende Aufnahme, die sie den Wiener Fechtern, die nach Italien kommen, stets bereiten. Das Arrangement der Akademie liegt in den Händen eines Comites von Amateurfechtern, das sich eigens zu diesem Zwecke gebildet hat.

TURNEN.

DAS WETTTURNEN des Deutsch-österreichischen Turnvereines am vorigen Sonntag nahm einen immerhin befriedigenden Verlauf, wenn auch das Turnen der ersten Gruppe entfallen musste, da sich nicht genug Concurrenten fanden. Dafür turnte aber die zweite Gruppe mit grosser Bravour, namentlich am Barren.

IN FRANKREICH wird seit den letzten 15 Jahren der Körperpflege und dem Turnen der Jugend eine Sorgfalt zugewendet, wie nie zuvor. Wahrend zur napoleonischen Zeit ein französischer Unterthan, der sich an der Errichtung eines Turnvereines betheiligte oder einem solchen angehörte, den Behorden als Freund der »Prussiens« verdachtig vorkam, treten heute die hochsten Beamten der Republik für die Verbreitung des Turnens ein. Prasident Faure wie sein Vorganger Carnot haben mehrfach an Turnfesten theilgenommen. Der Turnunterricht ist seit 1880 in Frankreich neu organisirt und für alle Schulen, hohe und niedere, für Stadt und Land, obligatorisch gemacht worden. Nach den Worten eines französischen Ministerialerlasses sollen durch das planmassige Turnen die »militarischen Uebungen in Fleisch und Blut übergehen und das Waffenhandwerk zur zweiten Natur werden«. Die Elementarlehrer werden durchgängig zur Ableistung eines Dienstjahres zu den Heeresubungen herangezogen, damit auch die Dorfschulen militarisch geschulte Erzieher erhalten. Die eine Zeit lang in Paris und anderen grossen Stadten eingerichteten »Schulerbataillone« hat man allerdings wieder eingehen lassen, und mit Recht; jedem Pädagogen, der die Kindernatur kennt, musste das Spiel der Bataillone — denn weiter als eine Spielerei war die Sache nichts — als eine Verkehrtheit erscheinen. Die Einrichtungsgegenstande der Pariser Schülerbataillone sind vor einigen Wochen öffentlich versteigert worden. Um so energischer aber wird, wie gesagt, jetzt der rationelle Turnunterricht in allen französischen Turnanstalten gepflegt. Die Franzosen haben das Turnen von den Deutschen gelernt. Ein Spanier, Don Francisco Amoros, errichtete 1817 in Paris in der Rue d'Orleans die erste französische Turnanstalt. Dieser Amoros, der so der Begründer des militarischen und des Schulturnens Frankreichs geworden ist, war langere Zeit in Deutschland Lehrer und dann Dirigent eines »Pestalozzi'schen Instituts« in Madrid gewesen, welches König Carl IV 1806 gründete und in dem hauptsachlich Deutsche als Lehrer thatig waren. In diesem Institut wurde nach deutscher Art geturnt Als spater Amoros aus Madrid fliehen musste, fand er in Paris gastliche Aufnahme und brachte dem Heere und der Schule das Turnen, das sie bis dahin nicht kannten. Amoros starb 1848. In den französischen Turnhallen, die man heute mit den Aufschriften: »Discipline«, »Energie«, »Agilité«, »Courage«, »Persévérance«, »Force« schmückt, hat sich das Turnen auch nach dem Tode des Amoros vielfach von dem deutschen Turnen beeinflussen lassen, sowohl was die Turnubungen wie was die Form und Wahl der Turngerathe anbetrifft. Selbst die Kleidung der französischen Turner erinnert mit ihren weissen, aus Segeltuch gefertigten Beinkleidern und Mützen stark an das von Fr. Ludwig Jahn eingeführte Muster.

FUSSBALL.

MARK TWAIN, der bekannte amerikanische Humorist, erzahlt folgende Anekdote: »James Grover wusste nichts Besseres zu thun, als mit Kate Grillway zu flirten. Ihr Vater, ein Mann von wenig Worten, packte James Grover am Kragen, gab ihm einen prachtigen Fusstritt dorthin, wo die Beine sich mit dem Rücken verbinden, und James Grover flog hinaus, dass es eine Pracht war. Zwei Tage spater — so lange brauchte es, bis Grover wieder mobil war — ging dieser abermals in Mr. Grillway's Haus. »Was,« rief dieser, »schon wieder,« und er machte sich bereit, Mr Grover auf dieselbe Art zu expediren Dieser aber schrie: »Nein, nein, mein Wort darauf, ich habe nicht die geringste Lust mehr zu Ihrer Tochter. Ich wollte Sie nur fragen, ob Sie nach der glanzenden Probe nicht Mitglied unseres Fussballclubs werden wollen, wir brauchen Spieler von solcher Force!«

DAS RETOURMATCH, welches am 1. d. M. auf dem Spielplatze des I. Vienna Footballclub (blau-gelb) gegen den Vienna Cricket and Footballclub (schwarz-blau) ausgetragen wurde, blieb unentschieden. Trotz der grössten Anstrengungen beider Parteien konnte das Resultat, 1 zu 1 Goal, nicht geandert werden. Merkwürdig ist es, dass beide Goals von den halves gestossen wurden. Zuerst trat Grammlik für den Cricketclub ein Goal, das eigentlich ein Glücksgoal war; die Blau-Gelben hatten namlich durch die Hands einen Freistoss verwirkt, und nun trat Grammlick das Leder, aber direct in's Goal, wobei allerdings der Ball vor Passiren einen Spieler leicht am Bein streifte. Für die Blau-Gelben trat dann J. Cawood ein Goal von der Seite aus mit grosser Scharfe. Die Pace beider Clubs war von Anfang an scharf und hielt bis zum Schluss an. Ein sehr scharfer Wind beeintrachtigte das Spiel ein wenig, trotzdem aber hielt das etwas sparliche Publicum bis zum Schluss aus.

PEDESTRIANISMUS.

EINEN MARSCH über sechs deutsche Meilen (45 Kilometer), bei welchem den Theilnehmern je nach den bisherigen Leistungen Zeitvorgaben vergütet werden, veranstaltet der Distanzmarschverein Wien—Berlin auf der Strecke Berlin- (Königsthor-) Weissensee—Lindenberg—Bernau und zurück nach Weissensee (Verbindungsbahn) am Sonntag den 15. December. Start von Morgens 7 Uhr an. Auf je vier Startende entfallt ein Ehrenpreis. Einsatz 2 Mark. Nennungen sind unter Beifügung des Einsatzes und Angaben der letzten Leistungen bis zum 11. December an Georg Bartsch, Berlin W., Dennewitzstrasse Nr. 11, zu richten.

BILLARD.

A. WÖRZ, der bekannte Münchener Amateur-Meisterspieler, hat jüngst im Englischen Café zu München den berühmten Tréhar in einer Cadre-Partie, welche bekanntlich viel schwieriger zu spielen ist wie die offene Partie, auf 500 Points ohne Vorgabe geschlagen. Das Spiel gestaltete sich zu einem ungemein interessanten, da Wörz bald nach Beginn mit einer schon gespielten Serie von 148 vorging; die Spannung wuchs immer mehr, als ungefahr in der Mitte die Partie egal und gegen Schluss Tréhar um 60 vor war. Schon gab man die Partie für Wörz verloren, da machte dieser, die schwierigsten Stellungen mit grosser Geschicklichkeit nehmend, mit der Endserie von 60 und einem Durchschnitt von 20 aus.

LUFTSCHIFFFAHRT.

UBER AERONAUTISCHES KUNSTFAHREN hielt jüngst Premier-Lieutenant Rosenberger vor dem Münchener Verein fur Luftschifffahrt einen interessanten Vortrag. Er ging hiebei von dem Grundsatze aus, dass die kunstmassige Durchführung freier Ballonfahrten nur dem möglich sei, der sich über die Leistungsfahigkeit seines Ballons völlige Klarheit verschafft habe. Die Leistungsfahigkeit eines Ballons hangt von seiner Grosse, von der Art des Füllgases, vom Luftdruck und endlich von den innerhalb und ausserhalb des Ballons herrschenden Temperaturverhaltnissen ab. Bei einem gegebenen Ballon fallen die letzteren am meisten in's Gewicht. Die Einflüsse derselben unmittelbar vor der Abfahrt eines Ballons oder gar wahrend der Fahrt berechnen zu wollen, ware zwar mit keinen allzu grossen Schwierigkeiten verknüpft, doch entsprösse daraus kein Nutzen für die Allgemeinheit. Aus diesem Grunde hat sich der Vortragende der Aufgabe unterzogen, zu berechnen, wieviel Gewicht ein 1200 Cubikmeter-Ballon mit Münchener Leuchtgasfüllung bei Tag und Nacht, im Sommer und Winter und in Meereshöhen bis 2500 Meter hoch bringen kann. Der künftige Vereinsballon soll das angegebene Volumen besitzen. Die Ergebnisse dieser Rechnungen legte Premier-Lieutenant Rosenberger in graphischen Darstellungen zur Einsicht auf. Weiters befasste sich der Vortragende mit Untersuchungen über das Steigen praller, d. h. vollstandig gefüllter, und nicht praller Ballons. Beim aeronautischen Kunstfahren können Lagen eintreten, in welchen der Ballonführer im Augenblick über Maassnahmen schlüssig werden muss, welche ihn in gegebener Zeit auf eine bestimmte Höhe bringen sollen. Auch für solche Zwecke hat Premier-Lieutenant Rosenberger graphische Darstellungen ausgearbeitet. Mit einem kurzen Hinweis auf die grossen Vortheile, welche einem Ballonführer aus dem Studium der Leistungsfahigkeit eines Ballons erwachsen, schloss der Redner seinen Vortrag.

SCHIESSEN.

DER LANDES-HAUPTSCHIESSSTAND in Tirol, der wegen eines vorgekommenen Unglücksfalles (indem ein Bauer hinter dem Kugelfang erschossen worden) bald nach seiner im Herbst 1893 erfolgten Eröffnung gänzlich gesperrt werden musste, ist letzten Sonntag wieder eröffnet worden, nachdem die amtliche Commission die im Laufe des Jahres eingerichteten Sicherheitsvorkehrungen besichtigt und gutgeheissen hat.

JAGD.

RAUBVOGELFANG.

Fangapparate spielen in dem immerwährenden Kampfe, welchen der eifrige Heger und Pfleger des Wildes mit allem Raubzeuge, dem behaarten wie dem befiederten, führt, eine nicht zu unterschätzende Rolle. Speciell zum Fange der verschiedenartigsten Raubvögel bieten die Pfahleisen ausgezeichnete Hilfsmittel. Manchem dürften derartige Eisen nicht näher bekannt sein, so dass eine kurze Erörterung deren Beschaffenheit am Platze sein wird.

Im Allgemeinen sieht so ein Pfahleisen einem Tellereisen sehr ähnlich, und zwar einem solchen mit einfachster Abdruckstellung und unterliegender Feder; der beim Tellereisen aufgenietete Teller fehlt hier jedoch, dagegen ist die Abdruckstange zugespitzt und wird in ein circa 10 Centimeter langes, halbrundes Klötzchen eingetrieben. Der Abdruck des fangisch gestellten Eisens erfolgt durch einen Druck auf dieses mit Rinde bekleidete Klötzchen, worauf die beiden Bügel, welche in Gummihüllen stecken, zusammenschlagen. Auf passend gelegenen Punkten auf Pfählen ausgelegt, werden die Pfahleisen bei fangischer Stellung jeden Raubvogel fangen, welcher auf dem Trittholze aufhakt.

Ueber die Zweckmässigkeit oder Unzweckmässigkeit dieser Eisen wird nun auch verschiedenartig geurtheilt. Nicht wenige Stimmen haben hervorgehoben, dass in der Hauptsache nur nützliche und nur in wenigen seltenen Fällen schädliche Raubvögel gefangen würden, während wieder viele andere Stimmen Zeter und Mordio über die auf solche Weise vermeintlich verübten argen Thierquälereien schreien. Beide Punkte werden in nachfolgenden Ausführungen im Allgemeinen die gebührende Würdigung und sachgemässe Besprechung erfahren; eigene diesbezügliche praktische Erfahrungen geben hierzu genügendes Material.

Für den grösseren oder geringeren Erfolg bei Anwendung dieser Apparate ist in hervorragendem Maasse die zweckentsprechende Auswahl der einzelnen besonderen Terrainpunkte zur Aufstellung ausschlaggebend. Im Hügellande sind hauptsächlich kleine Hügel, Köpfe, Rücken und sonstige Anhöhen zur Aufstellung recht geeignet, da die Raubvögel gar gern auf solchen Punkten aufblocken, um von hier aus gutes Gesichtsfeld, sowohl des Raubes wie der Sicherheit wegen, zu haben. Je nach den Terrain- etc. Verhältnissen des Jagdreviers bringt man Pfahleisen in solcher Anzahl an, dass auf ungefähr 200—400 Morgen im Durchschnitt ein Eisen kommt.

Auf solchem zur Aufstellung eines Eisens gewählten Punkte wird ein mit Rinde bekleideter Pfahl eingegraben, der 1·70—2 Meter über den Boden ragt, so dass man also bequem die Eisen auf die obere, vollständig glatt geschnittene Stirnseite auflegen kann. Besonders erforderlich ist es jedoch, dass der Durchmesser des Pfahles an dem oberen Ende mindestens dem Durchmesser des Pfahleisens gleich ist, also circa 18—22 Centimeter beträgt, so dass also das aufliegende Eisen seitlich nicht über den Rand ragen kann.

Hauptsächlich wird von weniger kundigen Fängern in dieser Beziehung ein grosser Fehler insofern gemacht, als sie das Pfahleisen oben auf dünnen Stangen befestigen, so dass dieses also allseitig weit übersteht; auf solche Weise lassen sich natürlich keinerlei Erfolge erzielen, da die Raubvögel solche Ruhepunkte doch allzu gekünstelt finden.

Das Pfahleisen trägt in der Querschiene zwei Löcher und ist es empfehlenswerth, zum Zwecke des festen Aufliegens zwei Nägel mit abgerissenen Köpfen auf der oberen Seite des Pfahles so einzuschlagen, dass sie in erwähnte Löcher eingepasst werden können; von einem festen Aufnageln des Eisens rathe ich jedoch entschieden ab. Dagegen ist das Eisen an einer starken Leine oder, besser noch, an einem schwachen, genügend langen Kettchen, welches man zum Schutze gegen Rost mit graubrauner Oelfarbe überstreicht, angelegt; die Befestigung des Kettchens am Pfahl erfolgt durch eine stärkere Klammer in solcher Höhe und in der Weise, dass der gefangene Raubvogel herabfallen kann. Durch die Verwendung dieser kleinen Ketten wird eine Entwendung des Eisens durch Unberufene bedeutend schwieriger gemacht, auch kann sich der gefangene Raubvogel nicht losreissen und mit dem Eisen an den Fängen verstreichen, wie solches wohl bei vom Wetter mürb gewordenen Leinen vorkommen mag. Nicht selten ist es der Fall, dass bei Befestigung des Pfahleisens an einer Leine letztere von dem gefangenen Vogel durch die fortgesetzte Reibung bei den Befreiungsversuchen an der scharfkantigen Borke des Kiefernpfahles durchgeschnitten, beziehungsweise gerissen war und Vogel und Eisen beim Revidiren verschwunden waren.

Während des ganzen Jahres stehen die Pfahleisen draussen im Reviere, denn wenngleich sich auch mitunter in längeren Zeiträumen nur wenig fängt, so empfiehlt es sich doch, sie draussen zu belassen, da wir während des ganzen Jahres einige unserer gefährlichsten Raubvögel im Reviere haben und ausserdem ja auch die Eisen durch einen moosgrünen Anstrich vor jedem Rostansatz geschützt sind. Die Reibeflächen an den Drehungspunkten der Bügel und des Abdruckes sind von Zeit zu Zeit schwach anzuölen, vielleicht allmonatlich einmal, um Störungen beim Abtreten und Zuschlagen des Eisens zu vermeiden.

Viele unserer nützlichen Raubvögel fangen sich ebenfalls in den Pfahleisen, so hauptsächlich die Eulen und Thurmfalken. Wenn der Jäger nun der Güte der Bügelüberzüge an den Eisen eine besondere Aufmerksamkeit widmet und dafür Sorge trägt, dass diese Ueberzüge immer so stark sind, dass sie einen Schlag der Bügel auf die Fänge des aufhakenden Raubvogels mildern und dadurch eben ein Zerschlagen der Laufknochen verhindern — dann eben hat es der Jäger vollständig in der Wahl, den gefangenen Raubvogel — je nachdem — entweder unschädlich zu machen oder ihm die Freiheit zu geben, da er nur in seltenen Fällen verletzt sein wird. Auf solche Weise konnte man vielen Eulen, die sich im Pfahleisen gefangen, mindestens unter je 10 Exemplaren 9 die volle Freiheit geben, ebenso auch allen Thurmfalken. Zum zweiten Male geht solch ein freigelassener Raubvogel so leicht nicht wieder in das Eisen, was man am besten daraus schliessen kann, dass in einem Reviere, wo längere Zeit mit Pfahleisen operirt wird und daher so mancher Fang einer Eule zu verzeichnen war, wenn man die gefangenen Eulen wieder hat fliegen lassen, sich zuletzt nur sehr selten solch ein Nachtvogel fängt, trotzdem das Revier nach wie vor nachtlicherweile vom schwermuthigen, melancholischen Eulenrufe wiederhallt.

Die Gummihüllen an den Bügeln, womit die Pfahleisen von der Fabrik aus versehen sind, entsprechen den Anforderungen, wie solche der Jäger stellen muss, nur eine Zeitlang und da nicht immer vollkommen genug. Wenn die Gummihüllen eine Zeitlang in Wind und Wetter ausgehalten haben, werden sie rissig und fordern dann unbedingt Ersatz. Solchen bietet die Umwickelung der Bügel mit Tuchstreifen wetterfarbenen Aussehens in vollstem Maasse. Um nun keinen Fehlfang zu thun und einen vollen guten Schluss der zusammengeschlagenen Bügel herzustellen, ist es erforderlich, dass die Umwickelung überall gleichmässig erfolgt; die Tuchstreifen müssen in solcher Stärke aufgelegt sein, dass ein Schlag auf die Fänge der schwächsten Raubvögel derart gedämpft ist, dass ein Zerschlagen nicht vorkommt, ausserdem jedoch auch die Feder in einer Weise schliessend auf die Bügel einwirkt, die dem stärksten Raubvogel keine Selbstbefreiung gestattet. Ein festes Annähen mit gewachstem hanfenen Zwirn ist dem den Bügel schräg umwindenden Tuchstreifen unbedingt vonnöthen.

Wer diese Selbstbekleidung der Bügel anwenden will, thut dann am besten, sich Pfahleisen ohne Gummihüllen kommen zu lassen.

Eine Beschädigung durch Bruch eines Laufknochens eines gefangenen Vogels kommt ja auch hin und wieder einmal vor, aber nur dann, wenn in seltenen Fällen der Vogel mit nur einem Fange auftritt und sich so nur an einem Laufe fängt. Die Befreiungsversuche, welche er nun anstellt, und wobei er, mit dem freigebliebenen Fange sich festhaltend, an dem gefangenen Laufe nun stark zerrt und reisst, um letzteren auszuziehen, führen hier eben den Bruch des Laufes herbei, wenn der Jäger nicht zeitig genug zur Fallenrevision erscheint.

Eine tägliche Revision ist beim Pfahleisen, wie überhaupt bei allen Fangeisen, welche die gefangenen Thiere nicht sofort tödten, unbedingt nothwendig; zur Zugzeit, im Frühjahre wie im Herbste, muss jedoch eine zweimalige tägliche Revision stattfinden. Beachtung der Lebensgewohnheiten unserer Raubvögel gibt in Betreff der Stundenzeit der Revision die besten Fingerzeige. Wo sich der Fang von Eulen vermuthen lässt, sieht man Frühmorgens die Eisen nach, einestheils um die gefangenen Eulen möglichst zeitig freizulassen, und anderntheils um die Eisen zur günstigsten Fangzeit der Tagraubvögel, die bis gegen Mittag währt, fangisch stehen zu haben. Nach einer Revision zur Mittagszeit genügt eine weitere vor dem Abend, da die Raubvögel Mittags einige Stunden, um Siesta zu halten, zu pausiren pflegen. Derartige Revisionsgänge sind gar nicht so zeitraubend und so umständlich, wie es den Anschein haben mag. Da die Pfahleisen doch meistens auf höher gelegenen Punkten, die man aus geringerer oder grösserer Entfernung gewahrt, aufgestellt werden und ausserdem die Eisen auf der sonst glatten Oberfläche der Pfähle eine merkliche Unebenheit bilden, so genügt der Gebrauch eines guten und scharfen Feldstechers, um aus oft beträchtlicher Entfernung wahrnehmen zu können, ob das Eisen noch obenauf liegt oder nicht. In diesem letzten Falle muss man natürlich herangehen, um den etwaigen Gefangenen auszulösen, das Eisen zu stellen etc., während man im anderen Falle ruhig weiter schnürt, um so in kürzester Zeit unter möglichster Vermeidung aller Umwege seine Revisionstouren zu machen.

Aus diesen Ausführungen wird man die Ueberzeugung gewonnen haben, dass der Fang der Raubvögel in Pfahleisen lange nicht diejenigen Schattenseiten besitzt, wie sie ihm hin und wieder gegeben werden. Von einer crassen Thierquälerei kann hier doch absolut keine Rede sein. Ohne den geringsten Schmerz der Beutestücke geht es im Jagdbetriebe nun einmal nicht ab; der beste Blattschuss lässt uns den edlen Brunfthirsch oft noch über 100 Schritte vom Anschusse finden, der schärfste und bestgezielte Schrotschuss erübrigt so manchmal nicht, den geraderten Hasen durch einen Schlag mit der flachen Hand in das Genick auf waidgerechte Art zu tödten — die Kastenfalle selbst, sie bereitet doch sicher auch dem gefangenen Insassen seelische Schmerzen, Verzweiflung und Todesangst — und schliesslich das Strychnin auch. Dieses nur in einigen wenigen Fällen zu entschuldigende Aushilfsmittel meistens solcher Jäger, denen das Verständniss und die Passion für waidgerechten Fang des verschiedenen Raubzeuges mit Fallen verschiedenster Art abgeht, lässt auch, auf kurze Zeit wenigstens, das das tückische Gift aufnehmende Stück Raubzeug in schmerzlichen Krämpfen sich winden. Hauptaufgabe des Jägers ist es ja, die einzelnen Wildstücke in der Art und Weise lebend oder getödtet auf waidgerechtem Wege sich anzueignen zu suchen, die für das Wild am wenigsten mit Quälerei und Schmerzen verbunden ist, und ist der Fang der Raubvögel mit Pfahleisen nach angegebenem Verfahren doch entschieden hier einzureihen. Wie im Pfahleisen gefangene Raubvögel dem gedämpften Bügelschlag auf die Fänge gut überstehen, erhellt wohl am besten daraus, dass verschiedene gefangene Raubvögel monatelang selbst in der Gefangenschaft sich halten; von Beschädigungen, Kränkeln etc. kann absolut keine Rede sein.

Ausser den nützlichen und gering schädlichen Raubvögeln fangen sich auch sehr viele der schädlichsten der gefiederten Räuber, mehr als man im Allgemeinen anzunehmen pflegt. Von letzteren ist es der so sehr für die Niederjagd gefährliche Hühnerhabicht, der sich häufiger fängt. Seltener fängt sich der Wander- und Baumfalke im Pfahleisen; in der Nähe grösserer Gewässer findet sich oftmals der Fisch- und der Seeadler darin vor. Bussarde und Milane fangen sich wiederum häufiger; ebenso Krähen, Häher und Elstern. Bei den Krähenarten pflegt die Beute vorzugsweise zur Herbstzeit sich zu fangen und besteht dann grösstentheils aus Jungen desselben Jahres. In Brüchen und Sümpfen, an Flüssen und Seen oder innerhalb der Gewässer auf zweckentsprechend eingerammte Pfähle aufgestellt, ergeben die Pfahleisen zeitweise vorzügliche Resultate; neben Weihen verschiedener Art fangen sich auch gelegentlich aufhakende Raubvögel mittlerer und kleinerer Art, wie auch Fisch- und Seeadler.

An Schutz- und Futterremisen für Rebhühner und Fasanen findet Winters hindurch das Pfahleisen einen guten Platz auf einem die Schutzdächer überragenden Pfahle; hier fängt sich so mancher der gefiederten Räuber, welcher dem Federwilde nachzustellen willens ist. Dagegen ist der Anbringung eines Pfahles auf Strohdiemen etc., wie solches von Manchem anempfohlen wird, zu widerrathen, da sich hier fast nur Eulen, welche nächtlicherweile hier der Mausejagd obliegen, fangen werden. In ungefähr meter-

bis anderthalbmeterhohen Nadelholzdickungen, besonders wenn diese am Rande der Forste liegen, lohnt sich ebenfalls die Anbringung eines Pfahles mit Eisen, ebenso auch innerhalb niederen Gebusches im Felde, in Rohrhorsten, hier fangen sich besonders die Weihenarten, und lasst man den Pfahl hier ungefähr 1 Meter aus der Umgebung hervorragen.

Zum Fange des Sperbers, welch letzterem im Allgemeinen trotz seines haufigen Vorkommens wenig Abbruch gethan werden kann, sei noch folgendes Verfahren empfohlen:

Man setze einen oberseits runden Drahtkafig, welcher einige als Lockvögel dienende Finken, Sperlinge, Goldammer etc. enthalt, auf einen ungefahr meterhohen Pfahl, welcher im freien Felde steht, auf, stecke aber einige Reiser oben in den Kafig so ein, dass der Sperber hier nicht fussen kann. Dicht neben dem Kafige ist ein zweiter Pfahl einzufügen, welcher noch ungefahr 30—50 Centimeter den Kafig überragt und oben ein Pfahleisen aufgelegt bekommt. Der Sperber sucht nun die im Käfige enthaltenen Vögel zu schlagen und umkreist diesen, wird aber nach einigen vergeblichen Bemuhungen auf dem Pfahle fussen wollen und fangt sich hier. Zu bemerken bleibt, dass in nachster Umgebung keine Baume stehen dürfen, da der Sperber sonst auf einem solchen aufhaken würde. Hat man sich nun diejenigen Oertlichkeiten gemerkt, wo die Sperber besonders ihren Strich halten, so wird man hier die meisten Resultate zu verzeichnen haben.

Als Ersatz für Pfahleisen kann man auch kleinere Tellereisen, wenn sie unterliegende Feder und glatte Bügel besitzen, zur Anwendung bringen, nachdem man ein mit Rinde bekleidetes Klötzchen auf dem Teller befestigt und die Bügel mit Tuchstreifen umwunden hat; es ist jedoch erforderlich, dass solche Eisen mit einem unscheinbaren Oelanstriche versehen sind. Manche Jager verwenden die Pfahleisen noch auf folgende Weise: Das Holzklötzchen wird abgeschlagen und ein kleiner Vogel, Fink, Goldammer etc., an den Eisenstachel gesteckt, jedoch hier noch fest angeschnürt. So versehen, wird das Eisen an einen alleinstehenden Baum im Feld oder an der Waldlisiere angenagelt, jedoch müssen solche Stamme von betrachtlichem Durchmesser sein. Der Raubvogel, welcher den befestigten Vogel greifen will, drückt das Eisen ab und fangt sich hiedurch. Meistens wird hiebei der gemeine und der Rauhfussbussard erbeutet, aber auch Milane, Krahen und Haher werden hier gefangen.

Zum Schlusse will ich noch eines curiosen Fanges im Pfahleisen Erwahnung thun.

In einem ungefahr 6 Hektar grossen Feldhölzchen, welches mit mehreren Felskopfchen durchsetzt ist und sich besonders dadurch auszeichnet, dass jegliche Art Raubzeug daselbst gerne Rast halt, wurde auf einem dieser Felskopfchen, auf einem inmitten eines fast ebenso hohen Busches aufstrebenden Pfahle ein Pfahleisen aufgestellt, und zwar an einem regnerischen Apriltage. Bei der Revision am nachsten Morgen sah der Revidirende schon von weitem mit dem Glase den Pfahl leer. Voller Neugierde, wessen Art der gefangene Raubvogel wohl sei, geht er heran, findet aber die Leine, an welcher das Eisen befestigt war, direct am Pfahl herunter in den Busch führen und straff angespannt. Er zieht — es zieht sich ausserst schwer; wenngleich hierüber schon erstaunt, wachst sein Erstaunen umsomehr, als er eine verendete wildernde Katze von mittelmassiger Grosse an das Licht beforderte. Die Katze sass mit einem Vorderlaufe, und zwar nur mit den Zehen im Eisen, war aber zwischen der Federschlaufe gefasst worden, wodurch sie festgehalten war. Der betreffende Vorderlauf war ausserdem verschiedentlich gebrochen, jedenfalls bei angestrengten Befreiungsversuchen innerhalb des Busches, wodurch auch wohl das Verenden herbeigeführt wurde. Aus welchem Grunde die Katze den Pfahl erkletterte, ist nicht klar, vielleicht um sich zu sonnen oder auf die Lauer zu legen. Nun, die Hauptsache war, dass ein arger Schadiger des niederen Wildes auf solche merkwürdige Weise seine schwarze Rauberseele aushauchen musste. *R.*

NOTIZEN.

ZWEI STEINADLER schoss der kaiserliche Oberförster in Gödöllo an einem Tage, und zwar von der Aufhütte aus.

EINE FASANENJAGD, in den Remisen von Bifron in England abgehalten, ergab seitens neun Schützen binnen vier Tagen 3780 Stück Wild, worunter 3596 Fasanen.

IN GÖDÖLLO wurde am 21. November eine kleinere Treibjagd abgehalten, auf welcher 3 Rehe, 146 Hasen, 1 Kaninchen, 123 Fasanen, 4 Rebhühner und 1 Fuchs zur Strecke gebracht wurden.

AUF DEM RETYEZAT in Siebenbürgen haben die diesjahrigen Gemsjagden eine Strecke von 23 Stück Gemsen und einem Rehbock ergeben. Einer der Schützen, Herr Anton v. Inkey, hatte das Waidmannsheil, neun Stück des ersteren Wildes zu erlegen.

AN VIER TAGEN wurden auf der dem Grafen Esterhazy gehorenden Herrschaft St. Abraham in Oberungarn 402 Hasen, 8 Kaninchen, 1348 Fasanen, 34 Rebhühner, 1 Waldschnepfe und 4 Stück Verschiedenes, im Ganzen also 1800 Stück Wild geschossen.

AN FASANEN werden in England wie alljährlich auch heuer erstaunliche Strecken erzielt. Die Reviere des kurzlich verstorbenen Herzogs von Hamilton ergaben seitens zehn Schützen binnen vier Jagdtagen eine Strecke von uber 11.000 Stück diversen Wildes, worunter 5400 Fasanen.

DER PRINZ VON WALES nahm im Verlaufe der letzten Novemberwoche an einer Moorhuhnjagd theil, welche auf dem Besitze Chartworth des Herzogs von Devonshire abgehalten wurde. Trotz des hochst ungünstigen Wetters wurden von neun Schützen 370 Moorhühner geschossen.

DREI JAGDEN, vom Fürsten von Pless kurzlich auf seiner in Oberschlesien gelegenen Besitzung abgehalten, ergaben eine Strecke von 1279 Fasanen und 14 Hasen. Für das Erlegen dieser Letzteren musste jeder Schütze fünf Mark Strafe bezahlen, da es nicht statthaft war, Hasen überhaupt zu schiessen.

1956 STÜCK WILD verschiedener Arten gelangten vom 3. bis 7. November d. J. auf der dem Grafen Marco Bombelles gehorenden Herrschaft Opeka in Croatien zum Abschuss. Es waren das 676 Hasen, 210 wilde Kaninchen, 910 Fasanen, 133 Rebhühner, 8 Waldschnepfen und 19 Stück Verschiedenes.

EINE STRECKE, welche ihrer Verschiedenheit wegen alle Beachtung verdient, wurde vom 18. bis 20. November d. J. auf der Graf Draskovich'schen Herrschaft Baranya-Sellye erzielt; sie belief sich auf 210 Hasen, 1203 Fasanenhahne, 6 Rebhühner, 29 Waldschnepfen, 2 Bekassinen, 3 Füchse und 1 Marder, im Ganzen also auf 1454 Stück.

DER WILDPARK des Grafen Klinckowstrom, bei Gerdauen in der Provinz Brandenburg gelegen, wurde kurzlich von wildernden Hunden heimgesucht; sie hetzten das gesammte Damwild in einer Weise, dass dasselbe den Wildzaun überfiel und sich im Freien in schwache Rudel sprengte. Sieben Stück wurden gerissen. Tags darauf wurden 50 Stück wieder eingetrieben, ebenso viele sind als verloren zu betrachten.

AUS DEN TOTISER REVIEREN wurden vier Edelhirsche und 20 Thiere nach den Forsten der Herrschaft Brumow gebracht, die in einer Ausdehnung von 25 000 Catastraljoch an der mahrisch-ungarischen Grenze liegt. Diese 24 Stück sind bestimmt, den Grundstock zu einem Stand an Edelwild zu bilden, der in den letzterwahnten Forsten herangehegt werden soll. Derzeit ist der Besitzer der Domäne Herr Anton Dreher.

DER ZOOLOGISCHE GARTEN zu London beherbergt im Ganzen 2600 Thiere, repräsentirt also entschieden den grossten Thiergarten der Welt. Es sind in demselben 700 Saugethiere und Fische, 1450 Vögel und 450 Reptilien. Die Erhaltungskosten betragen rund 5000 Pfund Sterling jahrlich. Die Zahl der zahlenden Besucher belief sich im letztverflossenen Jahre auf 625.538 Personen, welche 14.306 Pfund Sterling an Eintrittsgeldern bezahlten.

SEEHUNDE nehmen trotz von Jahr zu Jahr vermehrten Abschusses [illegible] unerklärlichen Maasse zu. In Danemark wurden im Jahre 1889 in drei Monaten 187 Stück erlegt, in 1890 aber 1123 und von da ab fast jedes Jahr ebendieselbe Zahl; so z. B. 1894 nicht weniger als 1359. Danemark ist noch heutzutage das einzige Land, welches fur erlegte oder gefangene Seehunde Pramien bezahlt. Im Verlaufe von $5^1/_4$ Jahren belief sich die Zahl der erlegten oder gefangenen Robben auf 6169 Stück.

AN RAUBTHIEREN und Raubzeug wurden in Schweden im Verlaufe des Jahres 1894 erlegt oder sonstwie unschadlich gemacht: 21 Baren, 73 Wolfe, 120 Marder, 35 Luchse, 19.490 Füchse, 325 Adler, 14.220 Habichte und 116.109 verschiedene andere schadliche Vögel. Der Schaden, den sie verschiedenartigen Hausthieren zugefügt, belief sich auf 132.152 schwedische Kronen. Baren, Luchse und Wolfe nehmen von Jahr zu Jahr ab, nicht aber das Raubzeug, ja im Gegentheil, Füchse z. B. werden immer zahlreicher.

BIBER sind auf dem europaischen Continent eine grosse Seltenheit; in einem beachtenswerthen Stande kommen sie noch in der Elbe, und zwar im Anhalt'schen sowie in der Provinz Sachsen vor. Leider werden aber in jedem Jahre einige »getödtet«, so dass deren Ausrottung in den genannten Gebieten nur eine Frage der Zeit ist. Den königlichen Forstern ist jeder Fang oder Abschuss von Bibern untersagt. Schadigend sind aber die Uebergriffe Jener, welche aus Unkenntniss des Bibers oder aus Eigennutz ein und das andere Stück erschlagen.

DIE BARENJAGDEN, welche Graf Samuel Teleki auf den von ihm in Siebenbürgen vom Aerar gepachteten und den nachbarlichen Waldrevieren veranstaltete, waren von einem hochst befriedigenden Erfolg. Es wurden neun Baren aufgestobert, von denen der Genannte eine alte Barin und zwei junge Baren zur Strecke brachte. Auf mehrere andere der Familie Petz wurde von verschiedenen Jagdgasten sowie von dem Forstpersonale gefeuert, jedoch ohne Erfolg; schliesslich brachte einer der Letzteren auch ein Stück Schwarzwild zur Strecke.

DIE JAGDEN in Kaposztas-Megyer mussten wegen Frost unterbrochen werden. Am Montag den 25. November war die letzte Jagd, wobei aber nur ein Fuchs gejagt werden konnte, der nach etwa 15 Minuten langem Run schlechten Scents wegen verloren wurde. Die Jagd wurde dann, da der Boden theilweise gefroren war, unterbrochen. Am darauffolgenden Tage versammelte sich die Gesellschaft beim Meet; der Frost war jedoch so stark, dass an eine Jagd nicht gedacht werden konnte, weshalb auch beschlossen wurde, die Jagden vorlaufig, bis ein Umschwung im Wetter eintritt, einzustellen.

ALS JAGDGAST hat Kaiser Wilhelm II. einen Tag, d. i. am 24. November, in Barby, einem Besitz des Herrn v. Dietze in der Provinz Sachsen, geweilt und auf einer Mittagsstreife sowie auf einem Nachmittags stattgefundenen Treiben eine mehr als namhafte Strecke erzielt; sie bezifferte sich auf 3 Rehe und 256 Hasen für die Streife und auf 203 Hasen im Treiben. Die an demselben Tage erzielte Gesammtstrecke belief sich auf 4 Rehe, 1191 Hasen und 1 Kaninchen. Am 29. desselben Monates nahm der Kaiser als Gast des Herrn v. Alvensleben in Neugatersleben an einer grossen Jagd theil; diese ergab eine Strecke von 1 Reh, 1479 Hasen, 1 Kaninchen, 88 Fasanen und 3 Eulen. Auf die Strecke des Monarchen entfielen: 1 Reh, 650 Hasen, 1 Kaninchen, 60 Fasanen und 3 Eulen.

DER VORLETZTE JAGDRITT der Grazer Jagdreitergesellschaft versammelte am Südende der Göstinger Au eine illustre Gesellschaft, an die sich Infant Don Alfonso und Infantin Donna Maria anschlossen. Nachdem sich diese Jagd auf der Au selbst abwickelte, musste dieselbe durch die Aufstellung verschiedenartiger Hindernisse etwas Reiz erhalten. An letzteren nun war thatsachlich kein Mangel und dieselben boten der Abwechslung genug. Da waren vor Allem die vorhandenen natürlichen Hindernisse, Walle, Graben, der das Südende der Au saumende Mühlgang, dann künstliche Hürden, Barrieren, Staketenzaune u. dgl., die den Jagdreitern Unterhaltung genug boten. Als Piqueure fungirten die Herren Rittmeister Schwarzer und Artillerielieutenant v. Belik. Nachdem der Fuchs, Herr Oberlieutenant v. Formentini, entlassen worden und nach einer Tour um die Gostinger Au hinter den an der Ostseite derselben befindlichen Terrainwellen aus dem Gesichtskreise entschwunden war, setzte das Jagdfeld, welches 35 Reiter zahlte, mit dem Infanten Don Alfonso, welcher diese Jagd führte, an der Tête in Galopp, übersetzte den Mühlgang am Südwestende der Au, folgte dem »Scent« langs der Strasse, nahm dann die die letztere saumende Hecke, setzte nach Ueberschreitung der Wiese nochmals uber den Mühlgang und betrat die Göstinger Au am südöstlichen Ende derselben. Nun ging's durch den daselbst befindlichen Pioniergarten, über einen Graben gegen die auf der Südseite der Au aufgestellte Hürde und über diese langs der Westseite bis zum Nordende, wobei zwei Barrieren gesprungen wurden. Dann, am Rande der Au die Spur verfolgend, nahm das Rudel einen imitirten Wassergraben, worauf am Murufer ein Chek stattfand, um die Pferde etwas rasten zu lassen. Dann ging's über die Terrainwellen, welche die Ostseite der Au flankiren, nochmals über den Graben, die Hürde und die Barrière und dann in der Diagonale der Au über ein aus Leitern zusammengestelltes und ein zweites mit schwarzem Tuch überdecktes Hinderniss, abermals über einen imitirten Wassergraben; dann mit Schlinge gegen Norden über die Schanze, ein aus Sacken hergestelltes Hinderniss und mit Schlinge gegen die Auslaufhürde in der Mitte der Au, wo ein zahlreiches Publicum die Jagdreiter begrüsste. Nach Vertheilung des Bruches durch den Infanten Don Alfonso begaben sich die Jagdreiter, einer freundlichen Einladung des Herrn Kleinoscheg folgend, zur Champagnerkellerei in Gösting. Nach der eingehenden Besichtigung der unterirdischen Raume öffneten sich den Jagdreitern die gastlichen oberirdischen Localitaten des Hauses, in welchen der Hausherr und dessen liebenswürdige Gemahlin die Jagdreiter zu einem Goûter aufforderten. Hier blieb die Gesellschaft in animirtester Stimmung geraume Zeit beisammen, wobei eine stattliche Anzahl Trinksprüche ausgebracht wurde. — Ueber den letzten Jagdritt wird uns aus Graz geschrieben: Ein herrlicher Jagdritt war es, mit welchem die Jagdreitergesellschaft ihre Saison für heuer abschloss. Beim Meet westlich von St. Peter erschienen Infant Don Alfonso und eine in Anbetracht des frostigen Wetters immerhin stattliche Zahl von Reitern. Besonders stark war diesmal das Civil vertreten. Wir bemerkten Dr. v. Kaan, Dr. Körner, v. Noe-Archenegg, Baron Muller, Pichler, Kammerlander etc. Als Piqueure fungirten bei dieser Jagd die Herren Dr. Körner und Oberlieutenant Wagner, Commandant der Artillerie-Equitation. Nachdem der Fuchs, Herr Dragoner-Oberlieutenant v. Formentini, abgegangen war, richtete Herr Major Baron Unterrichter, welcher wegen Verhinderung des Masters die Jagd führte, einige Worte an die Anwesenden, zur Vorsicht bei Passirung der vorkommenden Defilés ermahnend, damit Culturschaden möglichst hintangehalten werden, und erstattete dann dem Infanten die Meldung des Beginnes der Jagd. Hierauf setzte sich das Feld, welches 25 Reiter zahlte, in Galopp gegen die grosse Sandgrube westlich von St. Peter, wobei der Strassengraben zweimal gesprungen wurde. Dann ging's die steile Böschung hinab und, die Sandgrube traversirend, setzte das Jagdfeld abermals über den Strassengraben und jagte dann nach kurzer Schlinge in nordwestlicher Richtung, einen ziemlich breiten Graben, der durch ein eingelegtes blaues Tuch als Wassergraben markirt war, dann eine Hecke und den dieser folgenden Wassergraben springend und uber ein Rideau setzend und passirte von da ein kurzes Defilé; dann mit zwei Schlingen die auf einem Wiesenstreifen aufgestellten Hindernisse, Hürden, Staketenzaun und Leitern nehmend, wendete das Rudel gegen Neufeld, woselbst abermals einige Hindernisse, Graben, Staketenzaun, Holzstoss etc. gesprungen wurden. Dann ging's in ruhigem Tempo parallel zur Bahn in südöstlicher Richtung, wobei ein Ravin passirt, ein Kunstzaun, Graben und vor dem Bahnubergang eine Hecke gesprungen wurden. Ueber die Bahn und durch den Materialgraben setzend, gelangte das Feld auf die Strasse und massigte hier das Tempo, um den Pferden eine kurze Rast zu gönnen. Ueber der Grenze von Engelsdorf wurde in der westlichen Richtung gegen Liebenau abgehalten und hiebei zwei Strassengraben genommen; dann ging's bei den auf Liebenau befindlichen imposant breiten Wassergraben, der von sammtlichen Jagdreitern tadellos gesprungen wurde. Nach kurzer Schlinge wurde gegen die Cadettenschule abgehalten, und nachdem das Jagdfeld durch das südliche Thor das Anstaltsterritorium betreten

hatte, ging's in schneidigem Galopp gegen die auf dem Exercirplatze aufgestellte Auslaufshürde, welche flott genommen wurde. Hier begrüssten ein zahlreiches distinguirtes Publicum, sowie die Zöglinge der Anstalt mit ihrem Commandanten, Herrn Major Hubl, die ankommenden Jagdreiter und intonirte die vom Herrn Oberst v. Schiebl in überaus liebenswürdiger Weise zum Halali gesendete Capelle des zweiten bosnischen Infanterieregiments lustige Weisen Vicemaster Herr Rittmeister v. Kyd, welcher zu allgemeinem Bedauern an den Jagdritten nicht theilnehmen konnte, hatte in charmanter Weise für eine kleine Stärkung der Reiter Vorsorge getroffen, und blieben die Letzteren bei den heiteren Klängen der braven bosnischen Regimentsmusik noch einige Zeit auf dem freundlichen, sonnenbeschienenen Platze beisammen. Dass diese Jagd so prächtig sich gestaltete, haben die Jagdreiter vor Allem Herrn Major Unterrichter und Herrn Oberlieutenant von Formentini zu danken, welch Letzterer mit der Aufstellung der vielen künstlichen und Gangbarmachung der natürlichen Hindernisse sich thatsächlich grosse Mühe genommen hatte. Zu grossem Danke verpflichtete die Jagdreitergesellschaft der Commandant der Liebenauer Cadettenschule, welcher in entgegenkommendster Weise gestattete, dass das Halali auf dem Exercirplatze der Anstalt stattfinde, und überdies die Herrichtung von Hindernissen förderte, und Herr Oberst v. Schiebl, Commandant des bosnischen Infanterieregiments, welcher schon zu wiederholten Malen durch Beistellung der Regimentsmusik zum Halali die Jagdreiter in angenehmster Weise überraschte Bei dieser Jagd, welche ohne Unfall verlief, wurden 10 Kilometer in einer halben Stunde zurückgelegt und 26 Hindernisse genommen.

DER ZWINGER.

DER FIELD SPANIEL.

So ziemlich überall wird den Treibjagden, ob sie nun in grosserem oder geringerem Maassstabe veranstaltet werden, vor der Jagdweise, welche in der Suche mit Hunden besteht, der Vorzug gegeben. Jeder will so viel wie nur moglich schiessen, und da ist die Suche allerdings nicht darnach angethan, dem Genüge zu leisten. Als ein Mittelding zwischen beiden Jagdarten konnte man das Benützen von Stöberhunden bezeichnen. Jedoch entsteht dabei die Frage: »Mit welchen Hunden ist das anzurathen?« Unsere Teckel sind zu langsam, unsere Bracken zu schneidig und unsere Vorstehhunde erst dann als Stöberer zu benützen, wenn sie mit dem Alter ihr jugendliches Feuer eingebüsst.

Was bliebe da noch? Auf diese Frage wäre zu antworten: »Der Spaniel!«

Wenn es ein Land gibt, in welchem man diese Stöberer hoch hält, so ist das Frankreich; in England musste man mindestens ein Vierteljahrhundert zurückgreifen, um sowohl jagdlich leistungsfähige wie auch sorglich gezüchtete Spaniels und besondere Liebhaber derselben anführen zu konnen. Nur ganz ausnahmsweise durfte man da oder dort noch einen alten Jagdfreund finden, der sich dieser Hunde, sei es auf Fasanen oder Schnepfen, bedient.

Bei uns wurden vielleicht nicht einmal zwei Spaniels aufzutreiben sein, obwohl man sich ihrer früher sehr häufig bediente. Sie wurden als »Wachtelhunde« bezeichnet, liessen sich sehr leicht dressiren und gehörten zu den entschiedenen Lieblingen derjenigen, welche sich auf die Jagd von Fasanen, Hühnern und Wachteln verlegten, aber auf die Jagd mit dem Hunde, d. h. Such-, beziehungsweise Stöberjagd.

Namentlich wenn es sich um eine Fasanenjagd handelt, welche zu zwei, drei Personen statthaben sollte, da versehen zwei solcher Hunde den Dienst von einigen Treibjägern, und zwar mit dem Vortheil, dass kein einziger der so »festen« Prachtvögel übergangen wird.

Hie und da durfte man auch in England vielleicht einen alten sogenannten gamkeeper finden, welcher mit Wehmuth jener Zeiten gedenkt, in denen er seinen Herrn auf die Fasanenjagd hinausbegleitete und eine Koppel von Field Spaniels das Wild vor die Flinte brachte.

In Frankreich hat man nie ganz und gar aufgehört, mit Spaniels zu jagen, der Hauptsache nach sind aber doch »battues«, d. s. Treibjagden, an der Tagesordnung.

Wie jedoch so Vieles vom Schauplatze verschwindet, um mit der Zeit wieder auf's Tapet zu kommen, so gilt das auch von dem Spaniel als Stöberer; aber nicht auf das Ausland im weiteren Sinne hat dies Bezug, sondern auf Deutschland. Dort soll sich plotzlich eine besondere Vorliebe für die Spaniels geltend gemacht haben, und zwar in einer Provinz, die durch ihre vielen und hochpassionirten Jagdfreunde bekannt ist

Da dieselbe reich an solchen Terraingebieten ist, in denen mit Vortheil nur die Brackenjagd sich empfiehlt, es an solchen dieser Hunde aber, welche sich zum Zwecke des Betriebes einer Stöberjagd in jeder Beziehung eignen, mangelt, so hat man zu dem Spaniel gegriffen.

Der Hauptanlass hiezu war die seit einigen Jahren bewahrte Vorliebe eines Jägers für die genannten Hunde, der ausschliesslich diese zur Jagd verwendete und weit mehr als mit den bis dahin so beliebten Bracken oder anderen als Stöberhunde verwendeten Jagdhunden zufriedengestellt wurde.

Durch Ausstellungen, auf denen, was schon seit Jahren nicht der Fall war, wieder Spaniels zu sehen waren, wurde diese Thatsache in weiteren Kreisen bekannt, man wendete sich da und dort gleichfalls den Spaniels zu, so dass im Augenblicke bereits ein grösserer Kreis sich wieder der Verwendung dieser Hunde zuwendet.

Das gibt sich am entschiedensten durch die vermehrte Nachfrage nach Spaniels, deren Import aus England und die erhöhte Zucht genannter Hunde kund.

Wie einer dieser Neubekehrten mittheilt, hat er vor Kurzem Gelegenheit gehabt, die Findigkeit und Ausdauer eines Field Spaniels im vollsten Maasse würdigen zu lernen, wodurch auch er sich zur Anschaffung und Verwendung solcher Hunde entschloss.

Dass eine Jagd mit denselben viel mehr jagdlichen Genuss gewährt als eine Treibjagd, darf wohl nicht erst besonders erörtert werden. Wenn auch bei uns letzterer weniger gehuldigt wird, kommt auch hier der einstige »Wachtelhund« wieder zur Geltung und damit auch selbstverständlich seine Zucht. *H.*

NOTIZEN.

DIE SOCIÉTE ROYAL ST. HUBERT hat in ihrer am 20. November abgehaltenen Generalversammlung beschlossen, im nächsten Jahre eine internationale Ausstellung von Hunden zu veranstalten. Gleichzeitig wurde der Termin für die nächstjährigen Field Trials der Societe festgesetzt. Es ist dies der 7. und 8. April.

GRAF STROGANOFF, der zu den passionirtesten Coursingmen Englands gehört, hat mit seinem Greyhound *Red Herschel*, von *Herschel* aus der *Lady Lead*, einem Puppyrüden, abermals einen Sieg errungen; das genannte Puppy theilte mit Mr. H. T. Brunwin's *Finale* den Preis im Southminster Derby, welches am 19 November d. J. auf dem Essex County Club Meeting gelaufen wurde.

BARENHUNDE, wie sie einst in Russland zur Bärenjagd dienten, werden derzeit immer seltener; theils ist das Halten solcher Hunde höchst kostspielig, theils ist die Art der Jagd auf Bären selbst eine andere geworden. Nur in den kaiserlichen Kennels zu Gatschina sollen noch einige solche Rüden gehalten werden, welche aber aus Mangel an geeigneter Verwendung ebenfalls degeneriren.

DIE WINDHUNDRENNEN, welche in Amerika als Waterloo Cup-Meeting bezeichnet werden, sind zum grössten Verdrusse einer nicht geringen Zahl von Vereinen allzu gering dotirt. Der Cup selbst beträgt nur 500 Dollars. Es wird dies von den Betreffenden dahin beurtheilt, dass dieses Meeting nicht als eine locale, sondern nationale Angelegenheit betrachtet und demgemäss entsprechend dotirt werden sollte, um auch die Bezeichnung Waterloo Cup zu verdienen.

DIE NENNUNGEN für den Waterloo Cup, welcher im nächsten Jahre am 19. Februar und die folgenden Tage zur Entscheidung kommt, sind erfolgt. Es laufen bekanntlich 32 Hunde jeden Alters. Die Höhe des ersten Preises beträgt 500 Pfd. St., die des zweiten 200, der dritte und vierte Hund erhalten je 50, vier je 30, acht je 20 und sechzehn Hunde je 10 Pfd. St. Der Einsatz beträgt 25 Pfd. St. Ausserdem kommen die Waterloo Purse und Waterloo Plate im Werthe von 360 Pfd. St. zur Entscheidung. Im Ganzen sind also Preise in der Höhe von 1600 Pfd. St. ausgesetzt. Genannt haben: Mr. R. Anderton, Marquis Anglesey, Sir W. C. Anstruther, Mr. H. Bass, Mr. T. Baxter, Mr J. H. Bibby, Mr. A. Brisco, Sir T. Brocklebank, Mr. H. Brocklebank, Mr. J. Brundrit, Mr. R. B. Carruthers, Mr. J. Coke, Mr. T. J. Cottle, Mr. R. L. Cotterell, Mr. E. M. Crosse, Mr G. Darlinson, Mr. T. Dickson, Mr. R. M. Douglas, Mr. W. Eccles, Mr. T. J. Farley, Mr. G. F Fawcett, Mr. M. Fletcher, Mr. J. Gilbody, Mr. R. F. Gladstone, Mr. T. Graham, Mr. F. Graves, Mr. M. G. Hale, Mr. T. P. Hale, Mr. H. Hardy, Mr. H. Haywood, Mr. E. Higgs, Colonel Holmes, Dr. Hopkins, Mr. A J. Humphrey, Mr. J. Hutchison, Sir W. Ingram, Sir R. Jardine, Mr. T. Jenkins, Mr. R. W. Jewell, Mr A. H. Jones, Capt. M'Calmont, Mr. C. E. Marfleet, Mr. R. V. Mather, Mr. L. Nicholls, Colonel J. T. North, Mr. W. Osborne, Mr. S. C. Paine, Mr. W. Paterson, Mr. R. Paterson, Mr. L. Pilkington, Mr. T. L. Reed, Mr. J. Russel, Mr. J H. Salter, Earl of Sefton, Mr Skinner, Mr. W. H. Smith (Kidderminster), Mr. W. H. Smith (Sutton), Mr. W. A. Smith, Graf Stroganoff, Mr. S. Swinburne, Mr. J Trevor, Mr. T. Tyler, Mr. W. Ward und Mr. F. Watson.

FISCHEN.

ZUR ERNÄHRUNG DER FISCHE.

Der Nahrgehalt der verschiedenen Gewässer ist höchst verschieden. Zum Zwecke der Bestimmung des Grades dieses Gehaltes hat man das Plankton eines und des anderen Gewässers gemessen, um seinen Werth für die Fischzucht bezeichnen zu können. Der thatsächliche Werth solcher Bestimmungen ist indess noch immer ein mehr theoretischer; denn es ist ein grosser Unterschied, ob das Wasserquantum, dessen Gehalt an natürlicher Nahrung bestimmt werden soll, vom Ufer oder aus dem freien Wasser entnommen wird, da für die Fische nur die in der Nähe des Ufers lebenden Wasserthiere in Betracht kommen und alles Andere so gut wie werthlos ist. Es ist dabei freilich zu bemerken, dass der »Auftrieb« nicht nur in freiem Wasser vorhanden ist, sondern das ganze Gewässer einigermaassen gleichmässig bis an die Ufer hin durchsetzt, so dass also die Uferregion nicht nur eigentliche Uferthiere wie Schnecken, Muscheln, Würmer etc., sondern auch die Planktonthiere (Leptodoren, Cyclops etc.) enthält. Es fehlt aber — und hierin scheitert unsere Kunst — bis heute noch an Hilfsmitteln, die am Ufer lebenden Wasserthiere irgend wie genau abzuschätzen, und dies ist der Grund, weshalb wir uns nach einem anderen Kriterium umsehen müssen. Ein solches Kriterium bietet nun der Pflanzenwuchs dar, und man kann wohl Folgendes sagen: Wo sich die Pflanzenwelt üppig entwickelt, da findet sich ein reich besetzter Tisch für das kleine Wassergethier, und dadurch ergeben sich weiterhin gute Bedingungen für das Leben der Fische. In der Natur findet, wie bekannt, ein beständiger Kreislauf vom Niedern zum Höheren, vom Schwächeren zum Stärkeren statt, und das sehen wir in besonders deutlicher Weise bei Betrachtung des Wassers. So finden sich an ruhigen Stellen und in dem mehr stagnirenden Wasser in der Nähe des Ufers die Lebensbedingungen für unzählige kleine Lebewesen, die Bacterien, welche ihrerseits nun wieder von den Infusorien verzehrt werden. Diese dienen, wenn wir das ganze Verhältniss der Deutlichkeit halber etwas schematisiren wollen, den Räderthierchen zur Nahrung, welche ihrerseits wieder von kleinen Krebsen gefressen werden. Diese bilden nun einen ganz hervorragenden Theil der Fischnahrung. Aber es werden nicht alle diese Thiere, von denen viele Millionen und viele Centner im Wasser enthalten sind, mit Sicherheit in Fischfleisch übergeführt, sondern nur die in der Nähe des Ufers lebenden, also dort, wo die Fische stehen, und von den übrigen müssen wir annehmen, von flachen Teichen etc. vielleicht abgesehen, dass sie unbenützt und ohne Nutzen für uns zu Grunde gehen. Dazu kommen freilich noch andere Thiere als Fischnahrung in Betracht, welche sich in jenen Kreislauf nicht ohneweiters einreihen lassen, nämlich viele Würmer und namentlich die Schnecken, welche aber ihrerseits einen parallelen Kreislauf schliessen, insofern, als sie auch von grösseren Pflanzen und deren grünen, aus Algen bestehenden Ueberzügen leben. Sie gehören mitsammt diesen Pflanzen ihrerseits der Uferregion an und spielen daher als Fischnahrung eine hervorragende Rolle.

Die Räuber unter den Fischen, wie Hecht, Barsch, Zander etc., fressen am liebsten Fische, oft sogar ihre nächsten Verwandten und Genossen der eigenen Art; aber sie sind nicht ausschliesslich Fischräuber und leben auch, namentlich in der Jugend, von anderen Thieren. Im Allgemeinen gilt hier der Satz, dass kleine Fische kleine Speise und grössere Fische grössere Speise aufnehmen, mit der Einschränkung indessen, dass auch grosse Fische vielfach darauf angewiesen sind, kleine, ja sogar winzig kleine Nahrung aufzunehmen. So ist es z. B. bei den Schlamm- und Plattfischen, wie Karpfen, Schleie, Butten und Flundern.

Die Fischbrut findet sich immer nahe am Ufer, weil dort die Eier, der Laich, abgesetzt werden, und da der Laich räumlich zusammengedrängte Ansammlungen bildet, so bleibt die Brut auch nach dem Ausschlüpfen noch zusammen und zieht in dichten Schaaren. Ihre Nahrung besteht, wie oben schon erwähnt, aus kleinen thierischen Organismen; daneben werden aber auch Pflanzenstoffe aufgenommen, z. B. Kieselalgen (Diactomeen), Fadenalgen (Spirogyren) und die Algen der Wasserblüthe. Letztere fand ich in erheblichen Mengen in der Brut von Bleien (Brassen). Es ist dies ein Ergebniss, welches im Stande ist, einiges Befremden zu erregen; dass sich indessen Ueberreste pflanzlicher Stoffe im Fischmagen vorfinden, wird heute von Allen zugegeben, und bestritten wird vielfach nur, dass die Aufnahme der Pflanzen

willkürlich geschehe. Man meint vielmehr, dass die Pflanzentheile gelegentlich mit den Thieren mit aufgenommen werden. Dies ist indessen durchaus nicht richtig, denn man findet erstens jene Algentheile direct im Magen der Fische, und zweitens kann man nachweisen, dass sie thatsachlich verdaut werden, was man hauptsachlich an der Veranderung der Farbe erkennt sowie am Zerfall ihres Inhaltes. Ferner behaupten unsere Fischer ganz ubereinstimmend, dass selbst grössere Fische Theile von den Pflanzen aufnehmen, welche in der Uferregion stehen, so vom Laichkraut etc. die jungen Spitzen. Aber, und dies klingt zunachst seltsam, auch Raubfische nehmen Pflanzen auf, wenn auch nur mehr gelegentlich und indirect, insofern namlich, als sie pflanzenfressende Thiere mitsammt deren Inhalt verzehren. In gewissem Sinne ist also jeder Fisch ein Thier- und Pflanzenfresser, selbst der Raubfisch; es fragt sich dabei nur, welcher von beiden Bestandtheilen überwiegt, und das ist offenbar der thierische, mit der Bestimmung, dass er in dem einen Falle mehr, in dem anderen Falle weniger vorwiegt.

Das, was wir zuletzt festgestellt haben, ist ein Fingerzeig von praktischer Bedeutung für die künstliche Ernahrung der Fische. Jedermann weiss, dass sich im thierischen Organismus vorwiegend Eiweiss (Stickstoff), in den Pflanzen vorwiegend Starkemehl (Kohlehydrat) vorfindet. Gilt es daher, Fischfutter auszuwahlen, so werden wir uns zuerst die Frage vorlegen, um welche Art von Fischen es sich dabei handelt. Nach dem, was oben ausgeführt worden ist, werden wir dann den Raubfischen hauptsachlich thierische Nahrung bieten, den Friedfischen daneben aber auch pflanzliche. Wie weit diese oder jene Nahrung den Fischen zutraglich ist, darüber habe ich verschiedene Versuche angestellt, die ich hier flüchtig streifen möchte. Zunachst fütterte ich Forellen fast nur mit Starkemehl, das allerdings gut gekocht war; zu meinem grossen Erstaunen gediehen sie hierbei gar nicht schlecht, und ihr Koth zeigte wenig nicht verdaute Starkekörner. Karpfen gab ich im Gegensatz hierzu ein Gemisch von Fisch- und Fleischmehl. Das konnten sie aber nicht verarbeiten, und ein grosser Theil des Futters wurde unverdaut wieder ausgeschieden. Nun versuchte ich es mit einem gemischten Futter. Die Forellen nahmen zwar anfanglich rein stickstoffhaltiges Futter viel lieber, aber bald nahmen sie auch das Gemisch gerne, und nur wenn das Starkemehl überwog, so wurden sie nicht so recht satt und hatten bald wieder Hunger. Zu meinem Leidwesen ist es mir gegenwartig noch nicht möglich, bestimmte Normen für das Verhaltniss von Protein zu Starke aufzustellen, je nach der Art der Fische; denn es liegen bis jetzt nur einzelne, bei weitem noch nicht abgeschlossene Erfahrungen vor, und ich muss mir vorbehalten, bei anderer Gelegenheit darauf zurückzukommen.

Nachdem wir die Speise oder das Futter der Fische in allgemeinen Umrissen kennen gelernt haben, haben wir uns zu fragen, was nun nach der Aufnahme derselben im Fischkörper wird, damit sie nun wirklich zur Nahrung wird. — Zahne haben die meisten Fische, aber es sind zumeist Fangzahne, dazu bestimmt, die Beute festzuhalten. Diese gelangt nun in den Magen, wo sie einer kraftigen peptischen Verdauung unterworfen wird, also ahnlich so wie bei den übrigen Wirbelthieren, die ja alle einen echten Magen besitzen, was bekanntlich bei den Wirbellosen, z. B. bei den Insecten, nicht der Fall ist. Zum Unterschied von den »warmblütigen« Saugethieren konnen die Fische aber auch in der Kalte verdauen, da ihr Magensaft so geartet ist, dass er auch bei niederer Temperatur functionirt, die bis fast zum Gefrierpunkt hinabgehen kann, wahrend die ersteren, die warmblütigen, am besten bei 40° C. verdauen. Sonst aber gleicht der Magensaft der Fische dem der Wirbelthiere überhaupt, denn er besteht ebenfalls aus Pepsin und Salzsaure (Pepsin — Chlorwasserstoffsaure). Es werden daher die proteinartigen (eiweissartigen) Bestandtheile der Nahrung von dem Magensaft gut verdaut, die pflanzlichen, starkemehlhaltigen Theile dahingegen in nur sehr geringem Maasse. Ausser dem typischen Magensafte besitzen die Fische nun noch einen weiteren Hilfsapparat, der bei anderen Wirbelthieren nicht vorkommt, namlich die sogenannte Pförtneranhange des Magens, welche jedoch nur besonders vergrösserte Magendrüsen zu sein scheinen und die Thatigkeit des Magens unterstützen. Der Speisebrei gelangt nun in den eigentlichen Darm und unterliegt hier der weiteren Verdauung durch den Darmsaft, der von dem Saft der Bauchspeicheldrüse oder Pancreas unterstützt wird. Es ist dies ein Organ, welches früher bei vielen Fischen vermisst wurde, bis es dem franzosischen Jesuitenpater Legouis gelang, nachzuweisen, dass Pancreas und Leber in jenen Fallen zu einem gemeinsamen Organe verwachsen sind. Das Secret (Saft) dieser Drüse ist nun im Stande, pflanzliche Stoffe (Starke) zu verdauen, so dass also auch diese nicht ungenützt den Fischkörper passiren.

An der Hand der Thatsache, dass die Verdauung bei den Fischen im Allgemeinen ahnlich verlauft wie bei den übrigen Wirbelthieren, und an der Hand der weiteren Thatsache, dass die Fische sowohl thierische wie pflanzliche Nahrung aufnehmen, wenn auch die erstere zumeist überwiegt, haben wir einen Fingerzeig dafür, erstens, was für Organismen ein Gewasser enthalten muss, um für Fische geeignet zu sein, und zweitens, wie wir verfahren müssen, wenn wir künstlich füttern wollen. Es würde zu weit führen, wollten wir hierauf naher eingehen, und es sei nur kurz erwahnt, dass bei der Fütterung ein Gemisch von Fleisch- (Cadaver-), Fisch- und Starkemehl sehr zufriedenstellende Resultate ergibt.

Die Ernahrung der Fische ist eine Lebensfrage nicht nur für diese, sondern auch für den Fischer selbst. Hoffen wir daher, dass er ihr stets eine rührige Aufmerksamkeit schenken möge!

***

NOTIZEN.

BÖHMISCHE KARPFEN erfreuen sich im Auslande eines besonderen Renommees. Aus Schleswig traf kürzlich ein Fischzüchter auf den Fürst Schwarzenberg-schen Herrschaften ein, um für seinen Teichbesatz eine grössere Menge Setzkarpfen zu beschaffen.

DIE »CONNECTICUT FISH COMMISSION« hat in diesem Jahre 1,500.000 Stück Brut von Alosen in den Connecticutfluss ausgesetzt, welche künstlich erbrütet worden. Binnen Kurzem sollen weitere 2,300.000 Stück ausgesetzt werden, ebenso auch fernere 500.000 Stück, was zusammen 4,300.000 Stück ergibt. Wahrlich für ein Jahr und seitens einer einzigen Körperschaft eine höchst anerkennenswerthe Leistung.

BEI ZELL AM MOOS in Salzburg wurden kürzlich im Irr- oder sogenannten Zeller See zwei Lachs-, bezw. Landseeforellen von 23½ und 27 Kilogramm Gewicht gefangen. Ort und Stelle ihres Standplatzes hatten eine Tiefe von nahezu 40 Meter. Das Vorkommen dieser Fischart muss als ein ganz ungewöhnliches bezeichnet werden, da der genannte See überhaupt keine Edelfische, am allerwenigsten Forellen beherbergt.

EINE LOCH LEVEN-FORELLE, welche kürzlich in der Manse-Fischerei in Lincolnshire zur kunstlichen Gewinnung von Laich diente und zwischen 6—7 Jahre alt war, hatte ein Gewicht von 11 Pfund. Im Verlaufe des letzten Jahres hatte sie um volle 4 Pfund zugenommen. Die gelieferte Eiermenge belief sich an 8000 Stück. In der seit 15 Jahren bestehenden Fischzuchtanstalt war ein ahnliches rasches und so bedeutendes Wachsthum einer Forelle noch nicht zu verzeichnen.

DIE NORDSEE gibt alljahrlich eine Ausbeute an Fischen ab, die wahrlich verwundern muss. Wenn man die binnen wenigen Jahren erzielten Ertrage einer einzigen Fischereivereinigung in Betracht zieht, erhalt man erst von dem Reichthum der See einen Begriff. Von 1890 bis einschliesslich 1894, in fünf Jahren also, hat die Emdener Häringsfischerei 95.954 Tonnen der betreffenden Fische gefangen. Der dafür erzielte Erlös betragt 2,397.232 Mk. Was von dieser Summe wohl auf die Fischer selbst entfallt!

DEN TOD DURCH BLUTVERGIFTUNG holte sich kürzlich beim Angeln ein angesehener Richter in Galesburg in Illinois. Er hatte sich im Sommer mit Angeln beschaftigt und wurde an einem Finger von der Stachelflosse des sogenannten Katzenfisches verletzt. In Folge dessen wurde kurz darauf die betreffende Hand, dann der Arm amputirt, ohne dass jedoch dadurch dem Fortschritt der Blutvergiftung Einhalt geboten werden kennte. Am 6. November starb der Betreffende, und zwar unter unsaglichen Schmerzen.

TIEFSEEFORSCHUNGEN finden seitens eines Mitgliedes der Fischereicommission der Vereinigten Staaten im Südwesten der vielgenannten Prybilof-Inseln statt. Es wird in einer Tiefe von 1700 Faden der Fischerei obgelegen, und hiedurch sind Fische an's Tageslicht befördert worden, welche ganz ungekannte Arten reprasentiren. Da in jenen Tiefen eine uberaus niedere Temperatur und völlige Finsterniss herrscht, sind die Bewohner der ersteren selbstverstandlich von einer ebenso eigenen wie höchst merkwurdigen Organisation.

DER BAYRISCHE Landesfischereiverein hat sich in Folge haufiger Nachfrage nach Zanderbrut bestimmt gefunden, einen Versuch mit der Zucht dieser Fischart anzustellen. Zu dem Zwecke wurden einige Teiche in der Nahe des Starnberger Sees gewahlt, die steinigen Wiesenuntergrund aufwiesen. Die eingesetzten Eier sowie die zum Ablaichen bestimmten Zander selbst entsprachen vollkommen den gehegten Erwartungen. Erstere entwickelten sich bis November, in sechs Monaten also, zu einer Grosse von 16, zum Theil auch bis 26 Centimeter und zu einem Gewicht von 35 bis 135 Gramm.

FISCHE 5000 MEILEN weit zu versenden, und zwar derart, dass sie sich frisch und schmackhaft erhalten, ist auch eine Errungenschaft der Neuzeit. Die Sendungen, welche an columbischem Lachs nach London gebracht wurden, haben diesen Weg über Australien zurückgelegt; sie wurden in einem Quantum von etwa 100 Centnern, je ein Stück zu 8—10 Pfund schwer, in Papier gehüllt und steinhart gefroren. Auf dem Londoner Markt haben sie raschen Absatz gefunden, und soll deren Fleisch ein vorzügliches sein. Da nun jeden Monat eine solche Sendung für London bestimmt in Aussicht steht, wird es möglich sein, zu jeder Zeit und zu billigem Preis Lachs zu erhalten.

DIE FÜTTERUNG der Forellen im Winter, und zwar in nahrungsarmeren Gewassern, ist eine Nothwendigkeit, um die Fische im Gewicht nicht uberaus stark zurückgehen zu lassen. Die Fütterung selbst soll aber nur eine massige sein; Bassins oder sonstige Fischbehalter müssen ferner mindestens einmal in der Woche gründlich gereinigt werden, um sowohl die Fütterungsreste sowie die Fischexcremente vollstandig zu beseitigen. Gegen alle früheren Behauptungen ist es von grossem Vortheil, eine grössere Anzahl von frischen Wasserpflanzen, so auch die vielverhasste Elodea, die Wasserpest, einzusetzen, da diese Pflanze zur Reinigung des Wassers wesentlich beiträgt und den Fischen auch einen beliebten Unterschlupf gewährt.



LITERATUR.

L'ARMORIAL DE LA VÉNERIE.

Les grands Veneurs de France suivis d'une Etude sur les principaux Equipages de l'Etranger. Par le Baron de Vaux. Précedes du Deduit du Roi Jean par Son Altesse Monseigneur le Duc d'Aumale, Lettre de la Duchesse d'Uzès, Préface du Comte de Chabot. Premiere partie. 20 aquarelles par de Condamy, Paul Jazet, O. de Penne, Paul Tavernier, 108 illustrations par Acros . . . etc. Paris 1895. J. Rothschild.*)
(Wappenbuch des Jagdwesens. Die grossen Jagdherren Frankreichs sammt einer Studie über die ersten Jagdequipagen des Auslandes. Von Baron de Vaux Eingeleitet von der »Lustbarkeit König Johann's« von Sr. Hoheit dem Herzog von Aumale, einem Briefe der Herzogin von Uzès und einem Vorworte des Grafen Chabot. I. Theil Mit 20 Aquarellen u s w.)

Der Verfasser des trefflichen Buches über das Pferd, welches wir in den Nummern 94 und 95 besprochen haben, legt uns hier den ersten Theil eines Prachtwerkes über die bedeutendsten Jagdherren, ihre Meuten, ihre Zucht- und Jagdmethoden vor. Der vornehme Charakter des Werkes wird dadurch bestatigt und erhöht, dass Baron de Vaux gar hohe und berühmte Mitarbeiter zu werben verstanden hat: den gelehrten und edlen Herzog von Aumale, die weithin bekannte Herzogin von Uzès und endlich den berühmten Sportsman Grafen Chabot.

Doch bevor wir auf den Inhalt naher eingehen, wollen wir auf Kleid und Schmuck des Werkes einen Blick werfen. Es zerfallt in kleine, von einander unabhangige und auch besonders paginirte Abhandlungen über je einen Jagdherrn, respective eine Vereinigung von solchen. Der ungewohnlich splendid gedruckte Text ist mit einer Fülle von Holzschnitten belebt, welche Porträts, Wappen und Embleme, kleine Scenen, Landschaften, Baulichkeiten und Thiere darstellen; aber geradezu glanzend war die Idee, jede Abhandlung mit einem von Künstlerhand gemalten und künstlerisch reproducirten Aquarell zu versehen, auf welchem die betreffenden Herren mit Koppel und Piqueuren, sei es in voller Thatigkeit, sei es vor dem Aufbruche oder beim Halali dargestellt werden; in dieser Weise erhalten wir ein Bild der verschiedenen Costüme, und werden uns die Pferde und besonders die Hunde in ihren natürlichen Farben und in den mannigfachsten Stellungen und Bewegungen getreu vor Augen geführt.

Der Beitrag, den der Herzog von Aumale zu dem Werke geliefert hat, ist ungemein interessant. Im Jahre 1356 verlor der französische König Johann der Gute bei Poitiers im Kampfe gegen den schwarzen Prinzen Schlacht und Freiheit; sein Sohn und mehrere Edle zogen mit ihm in die Gefangenschaft nach England; diese war anfangs recht milde und gestattete den Herren Jagden und andere Lustbarkeiten. Im Auftrage des Königs nun wurde für den jungen Prinzen eine Art Grundriss der Jagdkunde geschrieben, und zwar in Versen; dieses Lehrgedicht, »Le Déduit du Roi Jean«, ist in der Bibliothek Condé in zwei Handschriften vertreten, von denen eine vielleicht von dem Verfasser selbst herrührt. Der Herzog nun veröffentlicht den wahrhaft prachtvoll geschriebenen Abschnitt über eine königliche Hirschhetze mit allen ihren Vorbereitungen, ihrem Lärm und Treiben, dem schliesslichen Triumphe und darauffolgenden Gelage. Der königliche Caplan Gaces de Buigne, der diese Dichtung verfasst hat, erweist sich in derselben als bewandert in der Praxis und Theorie der culinarischen Wissenschaft und als tüchtiger ausübender und lehrender Waidmann, ganz im Geiste seiner Zeit, wo unter den eifrigsten und geschicktesten Jagern immer Aebte und Pralaten figuriren.

Auf diesen Abschnitt, der mit mehreren, grösstentheils aus alten Handschriften entnommenen Jagdbildern geschmückt ist, folgt der Brief der Herzogin von Uzès Die hohe Jagerin erwidert darin auf die Bitte, eine Vorrede zu dem Werke zu schreiben: »O, wenn es Ihnen recht ist, wollen wir Beide das französische Jagdwesen als letzten Rest vergangenen Ruhmes, als Hoffnung auf kommenden Ruhm begrussen. Denn — so scheint es mir — so lange wir in Frankreich noch Waidmanner haben, ist es gewiss, dass es noch Franzosen gibt, deren Blut beim Nahen von Gefahr vor Lust aufwallt, und welche vor Schwierigkeiten keine Furcht haben, da ihnen ja die Besiegung derselben Freude macht.« Die englische Methode genügt uns nicht: bei uns ist die Jagd eine auf Berechnung basirte Wissenschaft, es bedarf ferner bei der Parforcejagd raschen Denkens, rascher Entschliessung . . . So folgen noch zahlreiche treffende Bemerkungen bis zum Schlusse »Zu allen Zeiten stand das edle Waidwerk hoch in Ehren, und mit Recht, ich will nur eine Thatsache anführen, die dafür spricht. Wahrend des Krieges mit Tunis musste das in Rambouillet (dem Reviere der Herzogin) liegende Regiment nach Afrika ziehen; nur jene Pferde, welche Hetzjagden mitgemacht hatten, konnten den Feldzug aushalten und litten nicht im geringsten darunter. (Vom Alterthum gar nicht zu reden, welches der Jagd die zarteste aller Ehrungen erwies, denn Diana ist die einzige keusche Göttin.)«

Der Graf Chabot erklart in seiner Vorrede, dass unser Autor mit der Ausführung seines Gedankens eine fühlbare Lücke ausfülle. Gaston Phoebus, du Fouilloux, le Verrier de la Contrie, d'Yauville u. A. schienen wohl den Stoff erschöpft zu haben. und doch hat keiner von ihnen daran gedacht, die Geschichte der waidmannischen Grossthaten seiner Zeitgenossen zu erzahlen; und wie interessant waren solche Nachrichten für uns Nachkommen und Nachahmer! Wir wurden uns im Geiste gerne zu Gaste laden, um zu sehen, wie die grossen Feldherren in Friedenszeiten ihre Energie, Gewandtheit und Kraft in den Gefahren und Anstrengungen der Jagd lebendig erhielten, um beim ersten Rufe des Königs ungeschwacht und ungebrochen zu den Waffen greifen zu konnen. Denn im Mittelalter war jeder französische Edelmann ein geborener Jager; auch die Könige pflegten, wie Graf Chabot ausführlich berichtet, diese edle Kunst. Carl IX dictirte die »Chasse royale«, ein werthvolles Werk über die Hirschjagd; der Volkskönig Heinrich IV. war ein leidenschaftlicher Waidmann und vererbte diese Leidenschaft seinem Geschlechte; Ludwig XIII. und seine Nachfolger ragten auf diesem Gebiete hervor, in erster Linie Ludwig XV., unter welchem Manner wie Yauville und le Verrier de la Contrie blühten. Und nicht minder eifrig waren die Grandseigneurs: die Montmorency, die Guise, die Condé und wie sie Alle heissen, die edlen und berühmten Manner und Geschlechter. Unser Autor hat also Neuartiges geschaffen, indem er sich zum Plutarch der Jagdherren des XIX. Jahrhunderts machte.

Jetzt endlich folgt das eigentliche Werk: Zwanzig Abhandlungen, welche, in einer Mappe lose übereinanderliegend und — wie erwahnt — auch in der Paginirung von einander unabhangig, am besten alphabetisch geordnet werden. Wir wollen, um dem Fachmanne und Interessenten einen Begriff von dem reichen Inhalte zu geben, jede der Monographien für sich betrachten, obwohl wir uns nicht verhehlen konnen, dass wir in Folge dessen bei der uns gebotenen Kurze einen gewissen trocken registrirenden Ton nicht werden vermeiden können, wahrend hingegen das Original sich durch lebhafte und frische Sprache auszeichnet und durch eingestreute Anekdoten, Jagd- und Charakterschilderungen, historische Daten. und Reminiscenzen reiche Abwechslung bietet.

Le Marquis et le Comte de l'Aigle. Die erste Jagd, welche das goldene Buch des Hauses aufweist, datirt vom 3. November 1793; da erlegte Espérance de l'Aigle einen Eber, nachdem dieser vier Hunde und das Pferd des jungen Grafen Victor verwundet hatte; die verschiedenen Wechselfalle der französischen Geschichte bedeuten ebenso viele Katastrophen für die Familie und ihr Jagdrecht; seit 1848 besitzt sie dasselbe in Francport. Als im Jahre 1870 die Preussen im Lande waren, wandten sie sich wiederholt an den Schlossherrn um die Erlaubniss, in seinen Wäldern mit seinen Hunden pürschen zu dürfen, aber trotz ihrer Drohungen und Befehle gab er die Erlaubniss dazu nicht. Viel schlimmer als die argen »Prussiens« hatten die eigenen Landsleute dem edlen Hause mitgespielt; im Jahre 1794 fiel das Haupt des Marquis unter der Guillotine, und nur mit knapper Noth entkamen ihr die Söhne desselben Esperance und Victor, welche sich — echte Cavaliere des XVIII. Jahrhunderts — durch die grosse Revolution in ihrem Jagdvergnügen nicht hatten [illegible]

Unter den zahlreichen Jagdgästen des Hauses finden wir berühmte Namen aus den Kreisen der Aristokratie und aus regierenden Familien, aber auch Vertreter der Kunst, Literatur und Wissenschaft. Die Uebersicht der Ergebnisse zeigt uns in der Periode 1790—1890 noch 19 Wölfe, dagegen nur 274 Wildschweine, gegen 755 in den 40 Jahren 1848—1888. Der Bestand an Personal und Hunden, Farbe und Façon des Jagdkleides wird hier, wie in allen folgenden Abschnitten, am Schlusse genau angegeben.

Le Duc d'Aumale; von diesem berühmten Orléans, der das Waidwerk praktisch und theoretisch von Grund aus versteht, spricht unser Autor mit der grössten Begeisterung und weist ihm, obwohl er gegenwartig nicht mehr pürscht, doch einen Platz in seinem Werke an. Der Herzog hatte die herrlichsten Hundetypen, wie man sie in solcher Vollkommenheit selbst in England nur selten trifft; es waren 40 Fox-hounds, deren Köpfe lebhaft an die Blood-hounds erinnerten; doch wurden sie trotz ihrer grossen Vorzüge von den Vollblut-Spürhunden aus Poitou — besonders von *Royale*, ihrem Sohne *Verbalo* und *Fanfaro* — in den Schatten gestellt.

In Chantilly, dem Besitze des Herzogs, jagte man Montag und Freitag Neben der grossen Meute von 70 Köpfen für die Hirschjad gab es noch eine kleine (20 Köpfe) für Rehe; auch diese war so wunderbar dressirt, dass, trotzdem der Wald ungemein belebt war, der Verlust einer Fährte fast nie vorkam In den altberühmten Stallungen standen 32 Halbblüter, welche in England gezogen und eingeübt worden waren.

Marquis Baudry d'Asson; dieser, ein hervorragender Politiker und zugleich ein grosser Nimrod, ist in der Vendee begütert. Er züchtet die dort heimische Hunderace in ihrer schönsten Reinheit. *Royaulau*, *Clairon* u. A. werden als Prachtthiere geschildert, welche den Wölfen und Ebern tapfer die Stirne bieten. Auf dem dortigen schwierigen Terrain spielen sich noch Jagden ab, welche die Zeiten eines Faudras würdig sind, Wolfshetzen von 24 Stunden, Eberjagden, welche 30 Stunden dauern und zahlreichen Hunden das Leben kosten. Die Stalle derselben, nach allen Regeln der Hygiene ausgestattet und gehalten, liegen vor den Fenstern des Schlossherrn.

In der Vendée, welche von Vielen als das classische Land der Jagd angesehen wird, hat man von jeher auf die Zucht und Pflege des Hundes grosse Sorgfalt gewendet. Speciell das Arrondissement Bourbon-Vendée treibt einen schwunghaften Handel mit dieser Waare, leider werden aber die beiden Markte, welche die Behörden in's Leben gerufen haben, weit mehr mit Mischlingen als mit Vertretern der reinen alten Race beschickt; unser Marquis jedoch, ein Feind jeder Kreuzung auf diesem Gebiete, pflegt das reine Vollblut, dessen Reprasentanten, weiss mit orange, wir auf dem prachtigen Aquarell in vollem Laufe dahinschiessen sehen.

Mitten in's Jagdleben des Landadels der Vendée führt uns die Monographie über A. de Béjarry. In diesem Lande hatte sich im vorigen Jahrhundert eine Gesellschaft von Jüngern des heiligen Hubertus gebildet; ihre Hunde galten als die besten in Frankreich. Das lustige Treiben dieser »Societe de la Morelle« verstummte jedoch in den Stürmen der Revolution, und erst in neuerer Zeit erstand sie wieder unter dem Namen »Rallye-Vendée«; Prasident ist Herr v. Béjarry, ein Sohn des Landes, der auf seinem Schlosse Chateauroux haust und, wenn die Jagdsaison zu Ende gegangen ist, sich voll und ganz der Oekonomie widmet. Mit Hilfe seines Piqueurs Germain hat er durch Kreuzung von fast vollblütigen Saintonge- und Gascogner Hunden mit englischen sich eine prachtige Meute geschaffen. Die von ihm geleitete Gesellschaft hetzt den Hirsch im Forste von Vouvant, der, 2800 Hektar gross, einige Jahrhunderte im Besitze der Chabots und Lusignans war, und an den sich Sagen von der Fee Melusine knüpfen. Früher nur von Rehen und Schwarzwild bevölkert, wurde er im Jahre 1865 von der Rallye-Vendée mit Unterstützung des Fürsten von Moskowa, der damals kaiserlicher Oberjagermeister war, auch mit Hirschen besetzt.

Rene und Georges Bordier. Diese beiden Vettern entfalten im Walde von Saisine, jenem durch Jacques du Fouilloux berühmt gewordenen Reviere, ihre Thatigkeit; sie haben ihre ausgezeichneten Meuten unter dem Namen Rallye-Gatine vereinigt und jagen gemeinschaftlich Rehe in ihrem von undurchdringlichen Hecken, Verhauen und tiefen Graben durchsetzten Gebiete. Die mittlere Beute betragt 25 Stück jahrlich.

M. de Carayon-Latour verdient, obwohl er nicht mehr unter den Lebenden weilt, wegen seiner Bedeutung als Jager, Soldat, Politiker und Landwirth einen Platz in unserem Album. Er war der Schöpfer der berühmten Race, welche nach seinem Schlosse Virelade (im Département Gironde) benannt ist. Ein ausgezeichneter Kenner der Typen Nordfrankreichs und Englands, konnte er die Eigenschaften des Hundes der Saintonge und desjenigen von Gascogne richtig wurdigen; indem er sie kreuzte, schuf er die Race von Virelade, welche sich durch ihren schönen und zugleich kraftigen Bau, ihre tadellosen Formen, ihr seidiges Fell und durch ihre Charaktereigenschaften wohl zur besten Vertreterin französischen Blutes aufgeschwungen hat. In seiner Thatigkeit, welche in einer Auffrischung und Erneuerung zweier ausgezeichneter, aber etwas degenerirter Typen bestand, wurde er. durch die treue und intelligente Mitwirkung seines Piqueurs Jacques Baratte erfolgreich unterstützt

Auf seine verdienstvolle militarische Wirksamkeit im Kriege gegen Deutschland konnen wir hier leider nicht eingehen. Nach dem Sturze des Kaiserreiches kämpfte er als Deputirter, dann als Senator unverzagt und consequent für die Wiederherstellung desselben Als Landwirth that er viel für die Hebung des Weinbaues Kein Wunder, dass dem geachteten und beliebten Manne, als er zu Grabe getragen wurde, Bordeaux die höchsten Ehren und die warmste Sympathie bewies.

Le Comte de Chabot. Dieser berühmte Waidmann — derselbe, der die Vorrede zu unserem Werke schrieb — hat im Herzen der Vendee, im sogenannten Parc Soubise, mit Hilfe seines nicht minder berühmten Nachbars und Freundes M. de la Debuterie einen Mischling von englischem Blute mit den Gattungen von Saintonge und Gascogne producirt, welchen er selbst in seinem vortrefflichen Buche »Ueber die Rehjagd« beschrieben hat. Seine praktischen Erfolge sind sehr beachtenswerth; so wurden 1877 in 43 Attaquen 41 Thiere, darunter 12 Hirsche, gefangen. Das Jagdbuch des Parc Soubise registrirt für die letzten 6 Jahre 258 Rehe und 41 Hirsche

Maxime Champigny ist seit 1870 der glückliche Besitzer einer Equipage, die sich am 15. Marz 1838 den ersten Hirsch geholt hat, also — mit Ausnahme von 1870 — ohne Unterbrechung schon weit über 50 Jahre jagt. In ihrem goldenen Buche sind 1000 Halalis verzeichnet: 300 Hirsche, 600 Rehe, 50 Wölfe, 50 Wildschweine. Die Equipage war eine Zeitlang vernachlässigt worden und musste von dem gegenwartigen Besitzer durch neue Erwerbungen remontirt werden, weshalb sie keinen gleichförmigen Anblick bietet; aber sie hat schon zahlreiche Proben von Tuchtigkeit abgelegt

(Schluss folgt.)

*) Das hier besprochene Werk [illegible] handlungen Gerold & Co. und Carl von [illegible] kann dort um den Preis von fl. 100.— per [illegible]

NOTIZEN.

»DER LUSTIGE WEIHNACHTSBAUM.« Malspiel für Kinder. Preis 50 Pfg. Verlag von Hilmar Bennewitz in Leipzig. — Um einen wirklichen Spottpreis bietet das vorliegende Spiel jedem Kinde sicherlich für lange Zeit Freude und Unterhaltung

»PROCHASKA's Familienkalender für das Schaltjahr 1896.« Neunter Jahrgang. Verlag von der k. und k. Hofbuchhandlung Carl Prochaska in Wien und Teschen. Preis broschirt 50 kr., gebunden 65 kr. — Dieser soeben erschienene Kalender enthalt ausser einem vollstandigen Kalendarium eine Fülle von Erzahlungen, Anekdoten, Scherzen, einen Roman und belehrende Aufsatze von hervorragenden Schriftstellern und zahlreiche Illustrationen.

»NORDLAND-SAGEN.« Nordisch - germanische Lieder und Maren, für das deutsche Haus bearbeitet von Emil Engelmann. Mit vielen Bildern nach Zeichnungen von G. Closs, C. Haberlin, Th. Hoffmann, R. E. Kepler u. A. Vollstandig in 12 Lieferungen à 50 Pfg Verlag von Paul Neff in Stuttgart — Das erste Heft dieser vornehmen Publication enthalt: »Wieland der Schmied«, »Das Schiff Ellida« (Aegirs Gabe) und »Sigrun und Helgi«.

»ZUR GUTEN STUNDE. Illustrirte Familienzeitschrift 1894/95.« Herausgegeben von Richard Bong. Deutsches Verlagshaus Bong & Co. in Wien, Berlin und Leipzig. Preis des Heftes 40 Pfg. — Der neunte Jahrgang dieses beliebten Journals ist bis zum achten Hefte vorgeschritten, und bietet dasselbe eine reiche Fülle von interessantem Lesestoff, der mit einer grossen Zahl schöner Illustrationen ausgestattet ist. Als Gratisbeilage erscheint jetzt mit jedem Heft eine Lieferung von Eichendorff's Gedichten.

»BUMMELEI.« Neue gesammelte Skizzen von Eduard Pötzl. Illustrirt von Koloman Moser. Verlag von Robert Mohr in Wien. 1896. Preis gebunden fl. 1·80, broschirt fl. 1·20. — Aus der Feder des bekannten Wiener Schriftstellers Eduard Pötzl liegt nunmehr die neueste Serie Wiener Humoristika vor, und enthalt das nett und originell ausgestattete Büchlein eine Reihe von interessanten und amüsanten Geschichtchen, die sich durch feinsinnigen Humor und warmes Wiener Gemüth auszeichnen.

»DURCH DAHOME.« Ernste und heitere Erlebnisse, Reise- und Jagdabenteuer von Flodatto. Mit 6 Tonbildern von Johannes Gehrts. Verlag von Ferdinand Hirt und Sohn in Leipzig. 1896. Preis gebunden Mk 3·50. — In diesem soeben zur Ausgabe gelangten Werke hat sich der Verfasser bemüht, ein echtes »Knabenbuch« zu schreiben, das, für ein Alter von elf bis fünfzehn Jahren passend, nicht nur von den wissbegierigen Vertretern des männlichen Geschlechtes, sondern auch von zarten kleinen Fräuleins mit Vortheil gelesen werden kann. Hoffentlich lässt dieses Buch von dem, was es an Wissenswerthem und Lehrreichem zwischen den Zeilen birgt, goldene Samenkörner in die Köpfe und Herzen der jungen Leser fallen.

»GRILLPARZER'S sämmtliche Werke. Fünfte Ausgabe in zwanzig Bänden. Herausgegeben und mit Einleitungen versehen von August Sauer. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart. Vierzig Lieferungen à 25 kr. = 40 Pfg. — Diese in Folge ihres billigen Preises schon während des lieferungsweisen Erscheinens weitverbreitete Publication liegt nunmehr complet vor und dürften die in zehn Leinwandbänden geschmackvoll gebundenen Werke Grillparzer's in dieser wohlfeilen Ausgabe in jeder einfacheren Privatbibliothek würdig ihren Platz ausfüllen. Die ganze Ausstattung, Papier und Druck sind trotz des mässigen Preises mehr als entsprechend, und wird dieses Werk unter so manchem Weihnachtsbaum zu finden sein.

»MODERN PEDIGREES.« By Antwerp and Lamplighter. New-York: Metropolitan Job Print. — Ein interessantes Werk, das zwar nicht jenen praktischen Werth besitzt, wie »Die Stammmütter des englischen Vollblutpferdes« von Hermann Goos, an welche es sich stark anlehnt, dessen theoretischer Werth aber ein hoher ist. Die Verfasser wollen mit der Aufstellung ihrer Tabellen zeigen, wie der Züchter vorgehen muss, um einen hervorragenden Deckhengst zu bekommen. Aus den vorliegenden Stammtafeln ist zu entnehmen, dass erstclassige Vaterpferde wohl viele gute Rennpferde, selten aber Söhne zeugen, welchen die gleiche Vererbungsfähigkeit innewohnt. Auch lässt sich aus diesen Tabellen von Neuem der schon mehrmals aufgestellte Erfahrungssatz ableiten, dass schon oft mässige Rennpferde sich zu ganz ausgezeichneten Beschälern entwickelt, dagegen so manche Grossen der Rennbahn sich im Gestüte als Nieten erwiesen haben. Die Ausnahmen in diesen Fällen bestätigen natürlich wieder nur die Regel. Antwerp und Lamplighter leiten ihr Sammelwerk mit Stammtafeln von *Eclipse*, *Herod* und *Matchem* sammt deren hervorragendsten directen männlichen Nachkommen bis auf unsere Tage ein. Da ersieht man denn, dass der Einfluss von *Eclipse* auf die englische Vollblutzucht ein weit grösserer ist, als jener von *Herod* und *Matchem* zusammen. Man mag welche Stammtafel immer zur Hand nehmen, jede zeigt klar die Prädominanz des *Eclipse*-Blutes. Von den sechzehn männlichen Vorfahren in vierter Generation von *Isinglass* z. B. stammen elf direct von *Eclipse*, drei von *Herod* und zwei von *Matchem* ab; bei *St. Simon* führen von diesen sechzehn Vätern elf ihren Ursprung auf *Eclipse* und fünf auf *Herod* zurück; *Matchem* ist somit gar nicht vertreten. Die nächsten fünf Tabellen enthalten die Gewinner der Zweitausend Guineen, der Tausend Guineen, des englischen Derbys, der Oaks und des englischen St. Legers, und zwar darnach geordnet, ob sie von einem Gewinner dieser fünf classischen Rennen oder von einem Hengste abstammen, der keines dieser Zuchtrennen gewonnen hat. Diese Tafeln sind die unbestreitbarste Bestätigung des obenerwähnten Erfahrungsgesetzes, dass mässigere Rennpferde im Durchschnitt bessere Vaterpferde zeugen als Gewinner classischer Concurrenzen. Von den 98 Siegern der Zweitausend Guineen haben 34 Gewinner der früher aufgezählten fünf Zuchtprüfungen zum Erzeuger, während 54 von Hengsten abstammen, deren Namen in den Siegerlisten dieser Rennen fehlen. Bei den Tausend Guineen ist dieses Verhältniss 34 : 48, beim englischen Derby 39 : 78, bei den Oaks 32 : 86 und beim englischen St. Leger 38 : 80. Tabelle Nr. 11 enthält jene vierzehn Stuten, von denen zwei Producte das Derby oder das St. Leger gewonnen haben, und dann kommen Tabellen von Siegern classischer Rennen, deren Mütter selbst classische Triumphe gefeiert haben, und weiters auf mehreren Tafeln jene Stuten, von welchen in directer Linie mehr als ein Gewinner der fünf mehrfach genannten Zuchtpreise abstammen. Die hervorragendsten unter diesen sind *Prunella* mit 47, die namenlose *Regulus*-Stute mit dreizehn, *Treasure* mit elf, *Fractious* mit zehn, *Horatia* mit neun, *Giantess*, *Medora*, *Scota* und *Gibside Fairy* mit acht solcher Nachkommen. Zum Schlusse bringen die Verfasser die Stammtafeln sämmtlicher Stuten des Lord Falmouth sammt deren Nachkommen und den Erfolgen derselben. Der verstorbene englische Sportsman war doch vielleicht der grösste und erfahrenste Züchter, der je gelebt hat, und wurden seine Zuchtprincipien stets als in jeder Beziehung mustergiltig anerkannt.

THEATER.

Graf Taaffe ist durch den Tod von seinen unsäglichen Qualen erlöst worden. Alle Tagesblätter haben ihm natürlich Nachrufe gewidmet, die je nach dem Taktgefühl des Blattes vor der Majestät des Todes den Parteistreit vergassen oder nicht, aber alle haben nur von dem Politiker gesprochen. Und doch hat er auch für das Theater seine Bedeutung gehabt, wenigstens für das österreichische, und unsere Theaterdirectoren haben alle Ursache, ihm ein dankbares Andenken zu bewahren. Die älteren Theaterbesucher erinnern sich gewiss, dass früher die Bühnen an viel mehr Tagen geschlossen bleiben mussten als heutzutage. Die Charwoche umfasste acht »geschlossene« Tage (jetzt nur drei), Pfingsten, Weihnachten und besonders die sogenannten Hofnormatage waren für die Bühnen verloren. Auf Anton Ascher's Initiative traten die österreichischen Directoren zusammen und erreichten durch die Fürsprache des Grafen Taaffe, dass ihnen alle diese Tage freigegeben wurden. Das bedeutet für jedes Wiener Theater mindestens 20.000 fl. Mehreinnahme im Jahre und auch für die Provinzbühnen ein ansehnliches Plus. Mir schien das Grund genug, um dem Grafen, der auch sein Leben lang ein warmer Freund und Förderer der Künste gewesen, diese wenigen Worte zu widmen.

Das »Volkstheater« hatte am 29 November einen sehr interessanten Abend, für den das Publicum der Direction zu besonderem Danke verpflichtet ist, wenn auch vielleicht der materielle Erfolg den Erwartungen nicht entsprechen wird. Der Abend war mehr für literarische Feinschmecker berechnet als für das grosse Publicum. Man gab zum ersten Male »Die Venus von Milo« von Paul Lindau und »Untreu« von Roberto Bracco, deutsch von Eisenschitz. Das Lindau'sche Stück — Pardon! es ist eigentlich kein Stück, wenigstens keines im landläufigen Sinne des Wortes, es ist weit eher eine Streitschrift in dramatischer Form, behandelt in wunderschöner Sprache das actuellste Thema der Gegenwart, den Kampf der »Alten« und der »Jungen« in der Kunst. Lindau nimmt scharf Partei für die vielgeschmähten Alten und hat nur den einen Fehler begangen, dass er den Vertreter der neuen Schule als zu schlechten Kerl hinstellt. Sobald der Kritiker, und als solcher — nicht als Dramatiker steht Lindau in dieser Arbeit vor uns, zu scharf wird, verliert er in der öffentlichen Meinung den Ruf der Objectivität, seine Worte verhallen ungehört, das Publicum nimmt leicht Stellung für den Angegriffenen, der in seinen Augen nicht mehr als Schuldiger, sondern als Martyrer dasteht. Die Worte des »Jungen«: Ich bilde, was ich sehe, und die des »Alten«: Ich bilde, was ich fühle, geben den ganzen Inhalt des Stückes. Trotz sehr guter Scenirung und guter Darstellung — mit Ausnahme des Herrn Wallner und der Frau Fay, entsprach der Erfolg nicht dem Werthe der Dichtung. Herr Wallner ist auf einer grossen Bühne unmöglich, und Frau Fay hätte in Pest bleiben sollen. Das Erste, was man von einer Künstlerin, zumal von einer solchen, die im Schauspiel und Drama auftritt, verlangen kann, ist doch, dass sie deutsch spricht. Die verschiedenen Dialecte wirken schon in der Operette und Posse nicht angenehm, in einem Stück von literarischem Werthe sind sie geradezu unleidlich. Der Dialect hat aber auch noch den Nachtheil, dass er die Fähigkeiten des Darstellers lähmt. Wenn derselbe unfähig ist, in den Geist der Sprache einzudringen, wenn er mit Aengstlichkeit auf jedes Wort achten muss, kann er nicht mehr wirken, wie es ohne solches Hinderniss möglich wäre. Ich möchte der Frau Fay durchaus nicht Talent absprechen, sie ist vielleicht sehr begabt, vielleicht auch nicht, wer kann dies wissen? — Die zweite Novität: »Untreu«, hat einen grossen Erfolg gehabt und auch verdient. Publicum und Kritik waren allerdings nicht im Klaren, ob der Verfasser eine Parodie geliefert hat oder ob er ernst genommen sein will. Ich für meine Person neige der ersteren Ansicht zu, denn nach dem Stücke zu urtheilen, scheint der Verfasser doch zu geistreich zu sein, um in allem Ernste den Satz zu verfechten, eine Frau kann mit Worten und Handlungen so untreu sein, wie sie will, sie bleibt doch eine anständige Dame, wenn sie nur keine körperliche Untreue begeht. Die Gräfin San Giorgi liebt ihren Mann und wird von ihm geliebt. Auch Riccordi, nicht der weltbekannte Mailänder Verleger, sondern ein patentirter Verführer und Ehebrecher, liebt die Gräfin. Diese besucht ihn in seiner sehr hübsch eingerichteten Garçonwohnung und sagt zu ihm: Da bin ich, haben Sie die Güte und verführen Sie mich! Die Beiden werden von dem Gatten überrascht, welcher natürlich das Schlimmste glaubt — nebenbei bemerkt, sieht Frau Odilon so verführerisch aus, dass in dem Falle das Schlimmste gar nicht so schlimm sein musste. Im letzten Acte versöhnen sich die Gatten und ziehen sich in ihr gemeinsames Schlafzimmer zurück. Riccordi kommt noch einmal, weil sonst der Schluss des Actes effectlos wäre, die Gatten stecken den Kopf zur Schlafzimmerthür heraus und lachen ihn aus. Es gab Leute, welche den letzten Act überflüssig fanden, aber es gab auch Viele, die noch mit Vergnügen einen vierten Act, der ja nothwendigerweise im Schlafzimmer hätte spielen müssen, angesehen hätten. Das Stück ist sehr gut gemacht, baut sich — wenn man einmal die unmögliche Voraussetzung gelten lässt — logisch auf und blendet durch geistreichen, scharf pointirten Dialog. Die Darstellung seitens der Herren Christians und Giampietro und der Frau Odilon war recht gut, und besonders Letztere hat bewiesen, dass sie eine sehr gute Schauspielerin ist. Die Gräfin ist unbedingt ihre beste Rolle. Das Stück ist übrigens recht unmoralisch, und Wien hat jetzt vier Theater, in die Damen ihre Männer nicht allein gehen lassen dürfen.

Das Raimund-Theater nahm am 3. d M. Sudermann's »Ehre« in einer Localisirung von Chiavacci in sein Repertoire auf. Das Stück wurde vor Jahren im Theater an der Wien so oft gegeben, dass sein Inhalt wohl als bekannt vorausgesetzt werden kann. Das Publicum weiss, dass dieser Inhalt falsch ist wie die Tendenz des Stückes, falsch wie sein Titel. Ueber den Begriff: »Ehre« kann es keine verschiedenen Ansichten geben, gerade so wenig wie über den Begriff: Wahrheit. Es gibt nur eine Ehre, wie es nur eine Wahrheit gibt. Dass der Graf Trast einen Makel auf sich geladen hat, indem er über seine Kräfte spielte und durchging, wird wohl auch Herr Sudermann selbst nicht bestreiten, dass er sich durch sein Benehmen satisfactionsunfähig gemacht hat, steht ebenso fest, und die Frage kann nur sein, ob er durch sein späteres Verhalten, durch das Nachzahlen seiner Spielschulden wieder rehabilitirt worden ist oder nicht. Ein Autor hat es sehr leicht, die grosse Masse des Publicums auf seine Seite zu ziehen — er braucht nur, wie es Herr Sudermann thut, den Vertreter seiner Ansicht mit allen Bühnenbehelfen als sympathische Figur und die Gegenpartei als lächerlich hinzustellen, und er hat gewonnenes Spiel. Das Duell hat viele Gegner, die sich allerdings zum weitaus grössten Theile aus solchen Leuten recrutiren, die den persönlichen Muth nicht gerade mit Löffeln gefressen haben, aber mir will scheinen, dass eine Institution, die sich allen Anfechtungen, allen gesetzlichen Strafen gegenüber so fest gehalten hat und zwar gerade bei den gebildeten Nationen und in den gebildeten Ständen, doch ihre innere Existenzberechtigung haben muss. Wenn man von der Tendenz des Schauspiels absieht, hat es seine grossen Vorzüge. Es ist sehr gut gemacht, die Charaktere sind consequent gezeichnet, die Effecte nicht erzwungen, sondern natürlich herbeigeführt, und auch die Sprache vermeidet glücklicherweise die Rohheiten der »Jungen«, zu denen Sudermann ja gezählt sein will. Die Localisirung hat dem Stück nicht geschadet, aber auch nicht genutzt, Schauspieler und Publicum werden sogar zufrieden sein, denn erstere können sprechen, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist, und allen Fleiss auf die Rolle selbst verwenden, ohne sich mit dem Eintrichtern und Radebrechen eines fremden Dialectes abzuquälen, und die Zuschauer sind nicht verurtheilt, das schreckliche Zeug anzuhören, welches der Berliner mit dem Ausdruck deutsch zu bezeichnen die Kühnheit hat. Ich halte das Reden im Dialect für ganz überflüssig, denn locale Typen hat der Verfasser in seinen Bewohnern des Hinterhauses nicht geschaffen, solche verlotterte und verlumpte Individuen gibt es in jeder Grossstadt, Sudermann's Hinterhäusler werden keine speciellen Wiener durch den heimischen Dialect, wie sie früher keine speciellen Berliner waren, es ist Gesindel ohne Heimatsberechtigung. Gespielt wurde ausgezeichnet, besonders von Herrn Ranzenberg, der den Vergleich mit keinem seiner Wiener Vorgänger zu scheuen hat, und das will in dem Falle viel sagen, denn auch Sonnenthal hat die Rolle gespielt. Aber auch alle Anderen waren mindestens genügend, Einzelne, wie Herr Klein und Fräulein Niese, welche dieses Mal nicht über die Stränge schlug, vortrefflich. Das Stück war vorzüglich scenirt und fand eine sehr freundliche Aufnahme, doch gefielen die Scenen in der vornehmen Welt besser als die vom Gesindel gespielten. Liegt der Grund dafür darin, dass man nicht in's Theater zu gehen braucht, um Lumpen zu sehen? Es wohnt eben ein jeder lieber im Vorder- als im Hinterhause.

Im Theater an der Wien ging am 4. d. M. zum ersten Male »Waldmeister«, Operette in drei Acten von Gustav Davis, Musik von Johann Strauss, in Scene. Natürlich gab es vor der Premiere alle die Scandale, welche an dieser Bühne üblich und bei der herrschenden Disciplinlosigkeit auch nicht zu vermeiden sind. Die »Allgemeine Sport-Zeitung« ist kein Ablagerungsplatz für Theaterklatsch, und es ist überflüssig, die Leser mit der Erzählung der an sich herzlich uninteressanten Facten zu behelligen, der Umstand allein, dass sich derartige Scandale regelmässig vor jeder Erstaufführung ereignen, beweist, dass etwas sehr faul ist im Staate Schönerer. »Waldmeister« ist in Scene gegangen, und zwar vor einem überfüllten Hause, wohl dem ersten in dieser Saison. Fräulein v. Schönerer soll in den drei Monaten seit Wiedereröffnung der Bühne ein kleines Vermögen verloren haben; wenn sie das endlich zu der Erkenntniss bringen wollte, dass man ein Theater in Wien nicht führen kann, ohne mindestens die elementarste Bühnenkenntniss zu besitzen,

wenn ihr das den Entschluss eingabe, die künstlerische Leitung einem tüchtigen Menschen anzuvertrauen, für einen ordentlichen Regisseur zu sorgen, die Lucken im Personal auszufüllen, und besonders unberufenen Personen, die vom Theater so viel verstehen, wie die Dame selbst von der Juristerei, das Dreinreden zu verbieten, so wird die Saison trotzdem für sie keine verlorene sein. Was die neue Operette anlangt, so ist einem Manne wie Johann Strauss gegenüber das grösste Wohlwollen Pflicht für den Kritiker. Der Meister ist so beliebt und berühmt, er hat so viel Schönes geschrieben, er hat eine so unendliche Fülle von Melodien, welche die ganze Welt entzückt haben, ausgeschüttet, dass man seinen schwächeren Werken gegenüber — und wo ist der Künstler, der nur Meisterwerke geschaffen hätte? — nachsichtig sein muss. Es lasst sich leider nicht verhehlen, dass die Werke der letzten Jahre den alteren nachstehen. »Simplicius«, eine Operette, welche leider durch das ganz unmögliche Libretto einen Misserfolg hatte, ist wohl das letzte Werk, bei dem Strauss noch seine grosse Meisterschaft in voller Frische gezeigt hat, denn die folgenden Werke: »Ritter Pazmann«, »Ninetta« und »Jabuka« sind doch sehr schwach — schwach als Strauss'sche Operetten; alle die Anderen, mit alleiniger Ausnahme Millöcker's, könnten Gott danken, wenn sie sie geschrieben hatten. Man legt eben, und mit vollem Rechte, einen anderen Maassstab an einen Johann Strauss als z. B. an einen Weinberger. Es ist ja richtig, dass die Libretti der drei genannten letzten Operetten dem Componisten gar keine Anregung bieten konnten und herzlich schlecht waren, aber auch die Musik stand nicht mehr auf der Höhe der alteren Arbeiten, hauptsachlich wohl, weil der Meister den Ehrgeiz hatte, komische Opern schreiben zu wollen, weil ihm plötzlich die Tanzrhythmen, durch die er berühmt geworden, und deren er so herrliche geschaffen, zu gering dünkten, zum Theil wohl auch, weil das Alter seine Rechte geltend zu machen anfing. Im »Waldmeister« vermeidet der Componist glücklich den Opernstyl, aber es ist doch nicht mehr der alte Strauss, der zu uns spricht, oder vielmehr es ist der alte Strauss. Neben drei Nummern, welche an seine allerbeste Zeit gemahnen, ich meine das duftige von Streitmann und Fraulein Pohlner glänzend gesungene Duett, das Terzett und den prickelnden Walzer im zweiten Finale, finden sich viele unbedeutende Nummern, von denen das Auftrittslied Girardi's die allerschwachste und geradezu langweilig ist. Das Buch, welches Herr Davis geschrieben, ist einfach jammervoll. Die Handlung ist so verworren, dass man sich nur mit Mühe zurechtfindet. Wenn man Waldmeister in Tinte taucht, wird die Pflanze schwarz, das ist eigentlich die Hauptsache, um welche sich allerdings noch eine Menge Nebenhandlungen gruppiren. Da ist eine alte Dame, die sich mit Botanik beschaftigt und ein Buch über schwarzen Waldmeister geschrieben hat, eine Sangerin, die mit ihren Freundinnen und deren Anbetern einen Ausflug zu Pferde macht und, vom Regen durchnässt, in einer Mühle Zuflucht sucht. Die ganze Gesellschaft zieht Müllerkleider an. Ein Professor kommt auch durchnässt in die Mühle und verkleidet sich auch als Muller. Die Sangerin wird vom Professor für die Müllerin gehalten und halt ihn für den Muller. Ein Forstrath spürt seinen Eleven, eben jenen Anbetern der Theaterdamen, nach, verliebt sich in die Sangerin, küsst sie und wird dabei vom Professor momentphotographirt. Der Professor liebt die Gesellschafterin der Sangerin. Der Forstrath will die Tochter der Botanikerin heiraten, wird aber gezwungen, die Sangerin zu nehmen, die Tochter heiratet einen Forsteleven und der Professor die Gesellschafterin. Wenn sich der Leser jetzt keinen Begriff von den Vorgangen auf der Bühne machen kann, ist es nicht meine Schuld — der Teufel soll sich in dem verwickelten Zeug zurechtfinden. Das Libretto ist mit einer geradezu rührenden Unbeholfenheit gemacht, hat aber den grossen Vorzug, dass es auch nicht einen schlechten Witz enthalt, freilich hat es auch den Nachtheil, dass es auch nicht einen guten Witz aufweist. Von den Mitwirkenden ist in erster Linie Girardi zu nennen, der aber auch viel wirksamer gewesen ware, wenn ihn Herr Davis nicht verurtheilt hatte, den fremden Dialect zu sprechen. Warum eigentlich? Das Stück spielt in Sachsen, gut, da aber alle Anderen nicht im Dialecte sprechen, lag auch kein Grund vor, gerade den Professor dazu zu verdammen. Komische Wirkung ist ja mit dem »Sachseln« zu erzielen, aber nur in Episodenrollen, drei Stunden lang gesprochen, wirkt es monoton. Herr Streitmann und Fraulein Pohlner sangen sehr hübsch, und auch Herr Josephi, das Madchen für Alles dieser Bühne, ist lobend zu erwahnen. Fraulein Dirkens war dieses Mal ein wenig geniessbarer als sonst, man hörte sie beinahe, aber eine erste Kraft für eine Wiener Bühne ist sie nicht und wird sie nie werden. Frau Biedermann war womöglich noch aufdringlicher als sonst, sie spielt nur noch mit den unteren Extremitäten. Fraulein Rosenberger und die Herren Kernreuter, Lindau und Neumann bilden ein Quartett, um welches das Hoftheater in Kagran Fraulein v. Schönerer beneiden dürfte. Das Orchester hielt sich unter Müller's bewahrter Leitung sehr gut, der Chor aber ist sehr schlecht, besonders die männlichen Stimmen sind total ausgesungen. Die Aufnahme der Operette war, wie das bei der persönlichen Beliebtheit des Componisten vorauszusehen, eine lärmende, einen echten Erfolg aber hatte das Werk nicht, und es wird nicht lange vorhalten. Nach den Actschlüssen dankte auch der Autor des Buches — das Publicum dankt auch für solche Libretti

Der Zuschauer.

SCHACH.

Problem Nr. 1006.

Von H. Fahndrich in Pest.



Weiss zieht und setzt in drei Zügen matt.

Lösungen.

Nr. 1005 (Zinkl)- 1. d6—d7, Ke7; 2. f6†! K×f6; 3. Kd6, Ta8; 4. e6—e7, Ta6†; 5. Kc7, Ta7†, 6. Kb6, K×e7! 7. K×a7, K×d7, 8. Kb5, Kd6; 9. K×a5, Kc5; 10 h2—h3!! h7—h6; 11. Ka6, Kc6, 12. a5, h5; 13 Ka7, Kc7; 14. a6 und gewinnt. (Eine sehr lehrreiche Gewinnführung. Diese Studie enthalt viele Vorführungen, aber alle scheitern an dem rechtzeitigen Bauernvorstoss h4—h3!

NOTIZEN.

AM 5. DECEMBER begann im Neuen Wiener Schachclub (I., Schottengasse 7) ein Matchturnier für Meister und vorgeschrittenere Spieler. An demselben nehmen folgende sieben Herren theil: Ad. Albin, M. Hamlisch, »St. Louis«, L. Lowy, C. Schlechter, Stor, S. R. Wolf. Fünf Preise sind ausgesetzt, der erste betragt 200 Kronen.

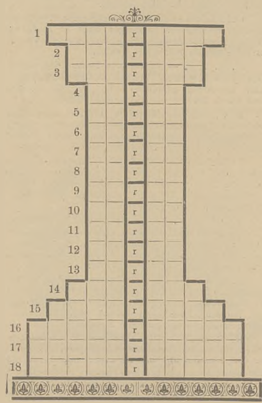
AM 15. DECEMBER beginnt in den Raumen der Wiener Schachgesellschaft ein Winterturnier, für welches einige Clubmitglieder die nachfolgenden Preise gestiftet haben: Erster Preis 200 fl., zweiter Preis 125 fl., dritter Preis 100 fl., vierter Preis 75 fl., fünfter Preis 50 fl. Ausserdem wird jede einzelne gespielte und gewonnene Partie mit 10 fl. honorirt. Die Anmeldung zum Turnier hat bis zum 12 December in den Clublocalitaten zu geschehen, und die Spieler unterwerfen sich durch ihre Unterschrift den im Spielreglement festgesetzten Bestimmungen. In Folge der zur Verfügung stehenden Localitaten können nicht mehr als zwölf zugelassen werden, und muss das zur Leitung des Turniers bestellte Comité sich vorbehalten, bei Mehranmeldungen nach eigenem Ermessen Auswahl zu treffen. Das Turniercomité besteht aus den Herren: Cesar Danon, Alphons Feldmann, S. Halle, Heinrich Meyer und L. Trebitsch und den Herren B. Fleissig und Max Weiss als Beirathen.

DEM IN BERLIN erscheinenden »Deutschen Wochenschach« entnehmen wir folgende Mittheilung. Am Sonntag den 24. November traf der Altmeister W. Steinitz, auf der Reise nach Petersburg begriffen, in Berlin ein. Am Montag fand ein geselliges Beisammensein in den Raumen der »Berliner Schachgesellschaft« statt, bei welcher Gelegenheit der berühmte Meister eine Berathungspartie gegen fünf starke Spieler gewann. Am Dienstag den 26. November gab Steinitz in den festlich geschmückten Raumen der »Vier Jahreszeiten« eine Vorstellung im Massenspiel, der wohl 200 Personen als Zuschauer beiwohnten. Der Altmeister gewann 32 Partien, verlor eine und machte eine unentschieden. Gleichzeitig spielte im Nebenzimmer Herr Dr. B. Lasker vier Partien ohne Ansicht des Brettes, von denen er drei gewann und eine verlor. Am Mittwoch fand dann das Festessen zu Ehren des grossen Meisters statt, an dem etwa 60 Personen theilnahmen. Nach zahlreichen Toasten und Festliedern schloss das Fest mit dem Wunsche, dem Herr Metger Worte lieh und in den alle Anwesenden freudig einstimmten. »Es moge dem Altmeister Steinitz vergönnt sein, in St. Petersburg einen vollen Erfolg zu erringen.«

RÄTHSEL.

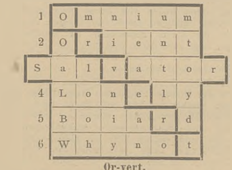
SPORT-RÄTHSEL.

Von *Anna K.* in S.



1. Deckhengst in Deutschland.
2. St. Stephans-Preis-Sieger.
3. Alter *Verneuil*-Sohn.
4. 4j. *Chislehurst*-Sohn
5. Steeplerin in Oesterreich.
6. Graf Julius Karolyi-Memorial-Stakes-Siegerin.
7. Deckhengst in Ungarn.
8. Sieger des Herbst-Armee-Jagdrennens in Wien.
9. Bekannter *Barcaldine*-Sohn.
10. Bekanntes Hürdenpferd.
11. Deckhengst.
12. 5j. *Doncaster*-Sohn.
13. Sieger im Cambridgeshire.
14. Brachte 1890 eine grosse Ueberraschung.
15. Siegte 1888 im englischen Derby und in den Oaks.
16. Deckhengst in Ungarn.
17. Zwei französische Derbysieger.
18. Alter Deckhengst in England.

Auflösung des Sport-Rathsels in Nr. 94:



Or-vert.

Richtige Lösungen haben eingesendet: Aladar Weisenbacher in Wien, Ludwig Eipeltauer in Oedenburg, Franz Oberkogler in Wien, Mary Pache in Oberweiden, Jos. Weier in Budapest, Leopold Klauer in Bremen, Frans. Guido in Neapel, Lieutenant v. d. L. in Berlin, Aug. Bernard in Hâvre.

BRIEFKASTEN.

L. P. in N. — Die Great Northamptonshire Stakes wurden im Jahre 1841 gegründet.

J. G. in P. — *Ibrahim's* Record über zwei Bahnlangen der Wiener Trabrennbahn war 4:13.

W. P. in M. — *Chamant* stammt von Mortemer—Araucaria, v. Ambrose—Pocahontas, v. Glencoe.

RITTER v. K. in Triest. — Verschaffen Sie sich das Büchlein »Geschichte des Fussballs« von Professor Dr. K. Koch.

M. H. in S. — Auf die Siegerin des Ridotto-Rennens 1892, *Lássuk*, die mit 10.000 fl. eingesetzt war, erfolgte kein Anbot.

N. O. in V. — Die Farben das Mr. T. Jennings, des bekannten englischen Trainers, sind: weiss, grauer Gürtel und rothe Kappe.

G. N. in P. — *Hilda*, die Mutter von *Douglas*, verwarf im Jahre 1892 Zwillinge von *Fenék* und wurde hierauf von *Pásztor* gedeckt.

K. v. D. in B. — *Filou* war bei der Jährlingslicitation des Grafen Sandor Forgach am 12. October 1887 im Budapester Tattersall um 700 fl. von Baron Ferdinand von Schosberger erstanden worden.

»EIN ZÜCHTER« in F. — Der Hengst ist weder seinem Exterieur noch seinen Leistungen nach zu Zuchtzwecken geeignet. Genaue Abstammungen und ausführlichere Rennlaufbahn müssen erst eruirt werden.

V. H. in P. — Das irische Derby 1884 wurde von *Theologian* gewonnen, welcher in den Wetten mit 7:1 wenig Beachtung gefunden hatte. Der Favorit *Grecian Bend* wurde Zweiter und *Sir Hugh* Dritter.

E. G. in N. — Das City and Suburban Handicap wurde im Jahre 1886 von *Royal Hampton* gewonnen. *Highland Chief* wurde Zweiter und *Lonely* Dritte vor *Middlethorpe*, *Crafton* und zwölf anderen Gegnern.

TRABERFREUND in W. — *Lakomy-Kussotschek* startete 1887 in den Farben der Compagnie Schlesinger zum ersten Male auf der Wiener Trabrennbahn. 1886 hatte der Hengst noch an den Trabrennen in Moskau und St. Petersburg theilgenommen.

GF. M. in K. — Den Staatspreis der Zweijahrigen in Pest gewann 1890 *Bencaur* gegen *Alfonso* und *Theseus*. Die Startpreise waren: Pari *Bencaur*, 1½ *Alfonso* und 5 *Theseus*. Der Richterspruch lautete: Leicht mit zwei Langen gewonnen; schlechter Dritter.

A. F. in B. — Das Skandinavische Derby zu Kopenhagen wurde im Jahre 1878 gegründet und ist erst seit 1881 für österreichisch-ungarische Pferde offen. 1882 gewann Graf Nicolaus Esterhazy's braune Stute *Aneroïde* von Barometer—Hope das genannte Rennen.

K. P. in Ö. — Im Haselhorster Jagdrennen im Jahre 1892 schlug *Wellgunde* vier Gegner, und zwar *Galantin*, *Great Paul*, *Le Venetien* und *Baltimore*. Im Jahre 1893 erlitt bekanntlich die *Martini*-Tochter in derselben Concurrenz ihre erste Niederlage in dieser Saison. Der Werth des Rennens betrug 1893 4080 Mark, gegen 5000 Mark im Jahre 1893.

G. V. in N. — Am October-Handicap im Jahre 1888, welches am 14. October in Pest zur Entscheidung kam, betheiligten sich ausser den Placirten *Altenburg* (56½ Kg.), *Öreglak* (55½ Kg.) und *Blue Black* (... Kg.) noch *Pajzán* (62½ Kg.), *Rusnyák* (69 Kg.), *Weatherby* (52½ Kg.), *Pity the blind* (51½ Kg.), *St. Wolfgang* (50½ Kg.), *Erlaucht* (46½ Kg.), *Engadin* (37 Kg.) und *Oroszlan* (51½ Kg.).

LT. v. N. in K. — Das Babraham Plate (1600 M., 600 sovs.) wurde im Jahre 1889 von dem vierjahrigen Graditzer *Hortari* mit 7 St. 6 Pf. auf dem Rücken gewonnen. *King Monmouth*, der Zweite, trug 8 St. 12 Pf., während der Dritte, *Father Confessor*, 7 St. 3 Pf. im Sattel hatte. Ausser diesen betheiligten sich noch *Exmoor* (8 St. 8 Pf.), *Theodor* (8 St. 8 Pf.), *Eurisporel* (8 St. 6 Pf.), *Johnny Morgan* (8 St. 5 Pf.), *St. Helen* (6 St. 13 Pf.) und *Cabal* (7 St. 1 Pf.) an dem Rennen.

A. T. in L. — Die Fütterung von Forellenbrut mit Fliegenmaden ist eine ziemlich allgemeine. Um letzteres zu paralysiren, bringe man an verschiedenen Stellen eines Abwachsteiches z. B. auf Stangen befestigte Kastchen an, deren Boden von einem Netz gebildet wird. Durch dieses schlupfen sowohl die Fliegen ein, wie andererseits die Maden durchfallen. Der Vortheil solcher Kastchen liegt auch darin, dass sich das eingelegte Aas langer erhalt und die Luft nicht im Uebermaasse unter dem Geruche desselben leidet.

LT. FRZ. G. in P. — Fletcher hat dreimal den Sieger in der Grossen Pardubitzer Steeple-chase gesteuert, und zwar brachte er 1886 mit Baron Ferd. v. Schosberger's vierjahrigem *Hanno* unter sechs, 1889 mit Oberlieutenant von Kutschenbach's sechsjahrigem *Parisis* unter sechs, und endlich 1891 mit Herrn Jacques Schawel's fünfjahriger *Lady Anne* unter fünf Concurrenten den reichen Preis nach Hause. Im Jahre 1892 kam er auch auf Herrn Jacques Schawel's altem *Wolf* als Erster ein, wurde aber wegen Umreitens eines Hindernisses distanzirt.

N. v. P. in P. — Oberlieutenant Zdenko v. Kreutzbruck's alte Stute *Primrose II.* war 1890 funfmal auf der Bahn erschienen. In Pressburg in der Pessimist-Steeple-chase endete sie als Vierte hinter *Helgoland*, *Valeriana* und *Mars II.*, hierauf gewann sie die Officiers-Steeple-chase in Pest gegen *Charlatan* und *Hanakin*. Nachdem nun die *Przedswit*-Tochter im Herbst-Armee-Jagdrennen in Wien, welches *Miss Zarzesfira* gegen *Hadnagy* und *Gamecock* gewonnen, unplacirt geendet und zwei Tage darauf in der Verkaufs-Steeple-chase, die *Purzbichler* gegen *Si* heimbrachte, gestürzt war, feierte *Primrose II.* in Gross-Becskerek in einer 3600 Meter-Steeple-chase ihren zweiten Sieg in der 1890er Saison gegen *Calico*, *Sugar II.* und *Mephisto*.

LT. v. W. in B. — *Pedrillo*, der Bezwinger von *Wellgunde* im Haselhorster Jagdrennen am 2. October 1893 in Berlin-Charlottenburg, lief als Zweijahriger achtmal und endete dabei nur zweimal placirt. Er gewann namlich am dritten Pester Sommer-Renntag ein Verkaufsrennen der Zweijahrigen gegen *Kislar Aga*, *Alias* und drei Andere, wahrend er am zweiten Tage des Budapester Herbst-Meetings in einem Verkaufsrennen Dritter hinter *Bojtár* und *Rege* wurde. Im Jahre 1890 erschien er siebenmal auf der Bahn, wobei er ein einziges Mal mit seinem Besitzer Oberlieutenant Alex. v. Kutschenbach im Sattel im Verkaufs-Flachrennen zu Czinkota am 9. November Zweiter hinter *Picsula* wurde, viermal unter Jockeys unplacirt den Richter passirte, einmal seinen Reiter (Oberlieutenant B. v. Lazar) abwarf und ein anderes Mal mit seinem Besitzer stürzte.

Kundmachung.

Vom **k. k. Ackerbauministerium** wird bekanntgegeben, dass im k. k. Staatsgestüte **Radautz** und im k. k. Staatsgestüte **Piber** die nachbenannten Pepinierhengste gegen nachbezeichnete Sprungtaxen während der Deckperiode 1896 zur Belegung von Privatstuten zugelassen werden, und zwar:

Im k. k. Staatsgestüte **Radautz**:

Hengst			
Antonius, englisches Vollblut	deckt	Vollblutstuten zu	30 fl.
	»	Halbblutstuten »	15 »
Prince Rupert, englisches Vollblut	»	Vollblutstuten »	30 »
	»	Halbblutstuten »	15 »
Virtus, englisches Vollblut	»	Vollblutstuten »	30 »
	»	Halbblutstuten »	15 »
Scherzo, englisches Vollblut	»	Vollblutstuten »	30 »
	»	Halbblutstuten »	15 »
Rajta-Rajta, englisches Vollblut	»	Vollblutstuten »	30 »
	»	Halbblutstuten »	15 »
Furioso IX., englisches Halbblut		Decktaxe »	10 »
Przedswit I., englisches Halbblut		» »	10 »
Przedswit II., englisches Halbblut		» »	10 »
Nonius XXVII., normannische Race		Belegtaxe »	10 »
Amurath, orientalisches Vollblut		» »	15 »
Dahoman XII., orientalisches Halbblut		» »	10 »
Gidran XXV., orientalisches Halbblut		» »	10 »
Gidran XXIV., orientalisches Halbblut		» »	10 »
Schagya VII., orientalisches Halbblut		» »	10 »
Sheraky III., orientalisches Halbblut		» »	10 »
Pluto I., Lippizaner Race		» »	10 »
Maestoso I., Lippizaner Race		» »	10 »

Im k. k. Staatsgestüte **Piber**:

Hengst		
Kumpan, englisches Halbblut	Belegtaxe zu	10 fl.
Furioso VII., englisches Halbblut	» »	15 »
Nonius XXII., normannische Race	» »	10 »
Gidran XXIII., arabisches Halbblut	» »	10 »
Schagya IV., arabisches Halbblut	» »	10 »

Die Anmeldungen von Stuten zu diesen einzelnen Hengsten sind bis zum Eintritte der Sprungzeit beim betreffenden Staatsgestüte einzubringen.

Die Unterkunft wird im Gestüte unentgeltlich besorgt, die Fouragen nach den Durchschnittsmarktpreisen berechnet.

Ausser dem Sprunggelde sind für jede Stute [illegible] fl. für die Mannschaft des Gestütes zu erlegen.

Die Wartung der Stuten muss durch eigene Leute besorgt werden.

Alle sonst etwa erwünschten weiteren Auskünfte werden durch das betreffende k. k. Staatsgestüt bereitwilligst ertheilt.

WIEN, im November 1895.

Vom k. k. Ackerbauministerium.

Eigenthümer, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: VICTOR SILBERER

Ch. Reisser & M. Werthner.